Heute auf Seite 3: Letzte Worte der SED

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 10 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. März 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Niedersachsen:

Gerhard Schröder ad portas?

Wie ein glanzvoller SPD-Sieg der Linken Kopfschmerzen bereitet

Die niedersächsische Landtagswahl am 1. März hat die politische Landschaft in der Bundesrepublik Deutschland verändert: Zum erstenmal in der Geschichte unserer Parteiendemokratie ist es einem Landespolitiker gelungen, die allgemeine Wählerschaft seines Landes in einen innerparteilichen Machtkampf einzubeziehen und damit die Willensbildung der Gesamtpartei von Parteifremden einer Region bestimmen zu lassen.

Auf den ersten Blick mag diese Einladung an die allgemeine Wählerschaft, sich in die Willensbildung einer Partei einzumischen, wie eine Ausweitung der demokratischen Mitwirkungsrechte der Bürger aussehen. Auf den zweiten Blick indes wird erkennbar, daß Gerhard Schröder damit die überkommene Parteiendemokratie in Orientierung an amerikanischen Vorbildern grundsätzlich in Frage gestellt hat.

Die deutsche und weithin auch die europäische Parteiendemokratie ist im Gegensatz zur personalbestimmten Amerikas dadurch gekennzeichnet, daß verschiedene Parteien die Stimmbürger vor die Wahl zwischen unterschiedlichen politischen Programmen, Ordnungsvorstellungen und aktuellen Entscheidungsfragen stellen. Die Alternativen mögen zwar durch Personen verdeutlicht werden, die für bestimmte politische Richtungen stehen, entscheidend sind – oder waren zumindest – jedoch die politischen Alternativen selbst. Profil können diese Alternativen nur dann gewinnen, wenn sie von jeweils mehr oder minder Gleichgesinnten herausgearbeitet werden. Was hingegen am 1. März in Niedersachsen geschah, hat nur noch wenig mit diesem traditionellen Bild von unserer Parteiendemokratie zu tun.

Gerhard Schröder funktionierte die Landtagswahl zu einem allgemeinen Plebiszit über die Kanzlerkandidatur der SPD um. Dadurch überrollte er geschickt – vor allem zu Lasten der CDU – die landespolitische Meinungsbildung, für die er übrigens keineswegs gute Karten hatte. Mit diesem taktischen Schachzug überantwortete er die Entscheidung über die Person des Herausforderers von Helmut Kohl der allgemeinen Wählerschaft von links bis rechts – und entmündigte dabei die eigene Partei. Sie konnte nur noch nachvollziehen, wofür sich – auch parteifremde – Wähler entschieden hatten.

Die allermeisten niedersächsischen Wähler dürften gewußt haben, daß sie am Sonntag keineswegs nur über die Zusammensetzung ihres Landesparlaments und ihrer Landesregierung zu entscheiden hatten, sondern vor allem darüber, ob Oskar Lafontaine oder Gerhard Schröder in die Wahlschlacht um das Bundeskanzleramt gegen Kohl ziehen sollte. Dies hatte zur Folge, daß ein beachtlicher Teil der sogenannten bürgerlichen und rechten Wähler diesmal für die SPD stimmten, um Lafontaine zu verhindern. Die Wählerwanderung läßt dies klar erkennen.

So verzeichnete die CDU zwar bei den Erststimmen durchaus ansehnliche Gewinne gegen 1994, jedoch parallel dazu kräftige Zweitstimmenverluste, die der SPD zugute kamen. Geradezu sensationell ist der Zweitstimmenaderlaß der Republikaner zugunsten der SPD, wohingegen die SPD im Gegensatz zur CDU kaum eine grüne Wählerstimme hinzugewinnen konnte. Die linkssozialistische „taz" titelte denn auch zähneknirschend „Schröders Kanzlerkandidatur ist eine Niederlage für die Linke".

In der Tat: Schröder verdankt seinen Wahlsieg nicht den Linksintellektuellen, sondern den Traditionswählern aus dem Arbeitermilieu sowie den vielen Bürgerlichen, die von einem Kanzler Lafontaine den Abmarsch in eine neue Form des abgewirtschafteten Sozialismus befürchten. Ob diese Wähler am 27. September dem Taktiker Schröder gegen Kohl die Stange halten, ist sehr zu bezweifeln, daher ist das Rennen noch durchaus offen.

Schröder weiß das, deshalb hat er bereits wenige Stunden nach seiner Kür zum Kanzlerkandidaten taktisch klug eine Absage an jeden Linkskurs erteilt und angekündigt, daß er keinesfalls alles übernehmen werde, was seine Partei programmatisch noch produzieren mag. Das kann auf manchen linken SPD-Funktionär demotivierend wirken, den Wahlkampfstrategen im Konrad-Adenauer-Haus wiederum schlaflose Nächte bereiten. **Elimar Schubbe**



„Varieté Euro" — Zeichnung aus „Welt am Sonntag"

Zahlenspiele / Von Hans-Jürgen Leersch

Zahlen beweisen gar nichts, hieß es bereits vor über 150 Jahren im Kölner Karneval. Zwar ist die Faschingszeit vorbei, doch gilt die altbewährte Narrenweisheit auch in der Fastenzeit. Zu deren Beginn überraschte Finanzminister Theo Waigel die Öffentlichkeit mit der Nachricht, die Bundesrepublik Deutschland habe die im Vertrag von Maastricht vorgeschriebenen Stabilitätshürden genommen. Tatsächlich war dies nur mit massiven Umbuchungen, bekannter unter dem Namen kreative Buchführung, möglich. Die elf Länder, die ab 1999 in das Währungsabenteuer starten, das mit dem Geldumtausch 2002 seinen ersten Höhepunkt erreichen wird, haben mit Ausnahme des kleinen und reichen Luxemburg nur mit Mogeleien die Maastrichter Hürden genommen.

Eigentlich hätten sie genausogut auf die Zahlenparade verzichten können. Für das Projekt Euro zählt allein der politische Wille der in Westeuropa Herrschenden. Und der ist bei Frankreichs Präsident Chirac und Bundeskanzler Helmut Kohl besonders ausgeprägt. Beide wollen unbedingt die Währungsunion, von der selbst Kohl noch 1991 sagte, sie dürfe ohne eine politische Vereinigung Europas nicht kommen.

Doch der Kanzler handelt, wie einst Adenauer redete: „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern." Die politische Einigung Europas liegt in weiter Ferne und ist seit dem Vertrag von Maastricht so gut wie nicht vorangekommen, was selbst der neue SPD-Kanzlerkandidat Gerhard Schröder monierte. Nur die Währungsunion macht Fortschritte. Die Verbissenheit der Befürworter verstellt ihnen den Blick auf die Realitäten: Wirkliches Sparen und Haushalten, wichtigste Voraussetzung für eine dauerhaft stabile Währung, fand in Europa nicht statt.

Daher gibt es an Finanzminister Theo Waigels „ehrlichen 2,7" Prozent bei der deutschen staatlichen Neuverschuldung (erlaubt gewesen wären 3,0 Prozent des Bruttoinlandsprodukts) mehr als Zweifel. Da sind nicht nur die Krankenhausschulden, die nach Brüsseler Maßstäben nichts mit dem Staat zu tun haben sollen, die andernfalls das Defizit um 0,2 Punkte hochgefahren hätten. Dagegen wurden die Überschüsse der Kranken- und Pflegeversicherung, die wenig mit dem Staat zu tun haben, in die Maastricht-Rechnung einbezogen. Nach Angaben des Frankfurter Währungsexperten Wilhelm Hankel wurden außerdem Schulden bei der staatlichen Kreditanstalt für Wiederaufbau versteckt, was der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Fritz Hahlen, sogar bestätigte. Hahlen sagte, die Schulden der staatlichen Banken gehörten laut Brüssel zum Bereich der Privatwirtschaft.

Besonders verdächtig werden die Bonner Zahlen durch Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), das auf Grundlage der deutschen amtlichen Daten ein Defizit von 3,3 Prozent errechnete. Wenn Waigels Zahlen stimmen sollten, hätten die öffentlichen Investitionen in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres um 23 Prozent zurückgehen müssen, sagte DIW-Sprecherin Friederike Spieker. Das war natürlich nicht der Fall, was jeder bestätigen kann, der staatliches Ausgabengebaren zum Jahresende („Dezemberfieber") kennt.

Mit dem Verkauf von Volksvermögen (in Deutschland Telekom-Aktien)

Gorbatschow las Bonn die Leviten

Die Beibehaltung der SBZ-Enteignungen war keine Vorbedingung der Einheit

In Bonner Regierungskreisen mag es in einigen Ohren schrill geklingelt haben, als der ehemalige Kreml-Chef Michail Gorbatschow dieser Tage klar und deutlich zum Ausdruck brachte: Die einstige Sowjetunion hat bei ihrer Zustimmung zur Wiedervereinigung das Festhalten an der Bodenreform von 1945 bis 1949 in Mitteldeutschland nicht zu einer Vorbedingung gemacht. Wörtlich sagte Gorbatschow bei einer Festveranstaltung des „Göttinger Kreises – Studenten für den Rechtsstaat" im Berliner Internationalen Congress Centrum (ICC) vor annähernd 2000 Zuhörern: „Die Frage wurde von den Deutschen entschieden. Es hat keinerlei Geheimverträge gegeben."

Bislang ist allerdings immer wieder von einer derartigen Vorbedingung die Rede gewesen. Im Einigungsvertrag heißt es denn auch, daß Alteigentümer in der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone (der späteren DDR) ihren Grund und Boden nicht zurückerhalten können. Auch das Bundesverfassungsgericht hat sich dieser Meinung angeschlossen. Demgegenüber hob Gorbatschow in seiner Rede zum Thema „Die Sowjetunion und die Deutsche Einheit" nachdrücklich hervor: „Es gab nie einen derartigen Beschluß des Politbüros. Dafür genügt ein Blick in die Archive, sie sind offen." Außer diesem Paukenschlag wußte der eloquente und auf liebenswerte Werbewirksamkeit bedachte frühere Kreml-Herr in seinem Überblick zur Wiedergewinnung der Einheit von West- und Mitteldeutschland allerdings wenig wirklich Neues zu sagen.

Umso mehr jedoch machte er deutlich, daß die Zerreißung Deutschlands am Ende des Zweiten Weltkrieges nicht hauptsächlich auf die Sowjetunion, sondern insbesondere auf England und auf die USA zurückgehe. Immerhin sei es Franklin D. Roosevelt gewesen, der die Forderung nach Aufhebung der Deutschen Nation erhoben habe. Zu den von der Sowjetunion annektierten und unter Satelliten verteilten deutschen Ostgebieten schwieg sich Gorbatschow aus und räumte, gewissermaßen als Trostpflaster, nur ein, daß der „Einheitsgedanke nie erloschen" sei.

Weitaus versöhnlicher stimmte sodann seine Einsicht, daß es „keine ewige Verdammung" einer Nation für die von anderen begangenen Verbrechen geben dürfe. Die wahren Helden des Wiedervereinigungsprozesses seien das ehemalige sowjetische Volk, das sich positiv verhalten habe, und eben die Deutschen, meinte Gorbatschow mit einer aus seinen Worten herauszuhörenden Kritik, daß Bonn bei diesem Prozeß nicht ohne Zögerlichkeit gewesen sei.

Der ehemalige Kreml-Chef geizte nicht mit einem Plädoyer für die, wie er sie nannte, „Vereinigten Staaten von Europa", in denen vor allem die freundschaftlichen Beziehungen der „beiden großen Nationen Rußland und Deutschland" eine bedeutende Rolle zu spielen hätten. Nach allen Tragödien mit Rußland werde das „neue" Deutschland nur noch eine positive und konstruktive Rolle spielen. „Genau dabei stimmen unsere Interessen überein", konstatierte Gorbatschow.

Ob diese Interessenübereinstimmung in Bonn auch erkannt wird, erscheint in vielen Dingen doch recht fraglich. So hat beispielsweise der Sprecher des FDP-geführten Auswärtigen Amtes, Martin Erdmann, jetzt den Vorschlag des einflußreichen russischen Generals N. P. Klokotow, eine starke wirtschaftliche und politische Achse zwischen Berlin und Moskau zu schaffen und im Gegenzug Ostpreußen an die Deutschen zurückzugeben (*Das Ostpreußenblatt* berichtete), kurzerhand als „abstruse Polit-Phantastereien" abgetan. Eine weitere Stellungnahme erübrige sich daher, meinte Erdmann lapidar.

Wie sagte doch Michail Gorbatschow in seiner Berliner Rede zur Wiedervereinigung: „Die Deutschen sollten selbst entscheiden."

Konrad Rost-Gaudenz

DIESE WOCHE

und der Verschiebung von Lasten in die Zukunft (Bonn muß später die Pensionen der Telekom-Beamten zahlen) mogelten sich auch andere Länder unter die Drei-Prozent-Hürde weg: Frankreich, Spanien, Belgien und Italien verfuhren so. Um Staatsausgaben zu senken, praktizierte der EuroMogel-Club von Bonn bis Paris auch noch eine andere Methode: Es wurden vermehrt Staatsanleihen mit anfänglich niedrigeren und später wachsenden Zinsen herausgegeben. Das hielt die Zinsbelastung im Maastricht-Jahr 1997 vergleichsweise niedrig. Die Rechnung kommt in den nächsten Jahren.

Eine andere Zahl, die Schuldenstandsquote (erlaubt sind höchstens 60 Prozent), bekam Waigel nicht in den Griff. Kleinlaut mußte er 61,3 Prozent und damit mehr als im Vorjahr (60,4) eingestehen, so daß ihm auch die Maastrichter Hintertür des „hinreichend rückläufigen" Schuldenstandes verbaut ist.

Doch „Schulden-Theo" (Bonner Spott-Name) rechnete sich reich und zog DDR-Erblasten, Osteuropa-Hilfe und die Bahn-Schulden einfach ab. In den anderen Ländern sieht es jedoch ohne Wiedervereinigung beim Schuldenstand ebenfalls schlecht aus: Rekordverdächtig sind insbesondere Belgien und Italien, die jeweils über 120 Prozent Schulden und damit doppelt soviel wie erlaubt haben. Die meisten Euro-Aspiranten haben diese wichtige Hürde gerissen.

Der Staatsschuldenstand der Euro-Länder hat sich seit 1991 von 56,1 auf 72,9 Prozent erhöht. Die Schulden sind damit auch nicht „hinreichend rückläufig", was eine Teilnahme am Währungsprojekt durch die Hintertür zulassen würde. Dennoch tut „Europa" so, als sei bei den Staatsschulden alles in Ordnung.

Angesichts der historisch ungewöhnlichen Tatsache, daß es in Bonn keine parlamentarische Opposition gegen den Euro gibt, hat die größtenteils skeptische Wählerschar keine Wahl. Selbst wenn eine Maastricht-kritische Kleinpartei im September die Fünf-Prozent-Hürde überwinden würde, sähe sie sich einem 90-Prozent-Block gegenüber, der alle Warnungen in den Wind schlägt. Zum Beispiel die des Berliner Historikers Arnulf Baring: „Wer Europa wirklich will, muß hoffen, daß die Währungsunion jetzt nicht kommt."

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Strukturkämpfe:

Wurde der Freitod der DAG besiegelt?

Vier gewerkschaftliche Dachverbände konkurrieren um Gunst der Arbeitnehmer

Vier unterschiedlich große gewerkschaftliche Dachverbände konkurrierten seit Jahrzehnten um die Gunst der deutschen Arbeitnehmer: der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), der Deutsche Beamtenbund (DBB), der Christliche Gewerkschaftsbund (CGB) und die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft.

Im Gegensatz zu DGB und CGB, die offiziell Arbeiter, Angestellte und Beamte gleichberechtigt organisierten, aber von den Arbeitern mehrheitlich dominiert wurden, waren die Dachverbände DBB von Beamten und DAG von Angestellten geprägt. DAG und DBB galten gemeinsam mit dem CGB als eher sozialpartnerschaftlich ausgerichtete Arbeitnehmerorganisationen, die bei Tarifverhandlungen die Interessen ihrer Mitglieder im Auge hatten. Anders die DGB-Gewerkschaften, die sich als politische Organisation und Bruderorganisation linker Parteien verstanden. Wie selbstverständlich wurde aus Gewerkschaftskassen der Wahlkampf der SPD unterstützt und in den Betrieben für die Sozialdemokratie, in vielen Fällen auch für DKP- und PDS-Kandidaten, geworben.

Mit dieser Gewerkschaftspolitik wollten die standesbewußten Angestellten der DAG nichts zu tun haben. So gab es immer wieder Reibereien mit den Einzelgewerkschaften des DGB die sich besonders stark in das politische Geschehen einschalteten (IG Metall, Handel, Banken und Versicherungen, IG Medien). Aber auch mit der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) harmonisierte die DAG nicht, weil der Wettbewerbsdruck in einigen Organisationsbereichen zu hart und der Monopolanspruch der ÖTV auf die Tarifpolitik von der Angestelltengewerkschaft nicht akzeptiert werden konnte.

Doch der sozialdemokratische DAG-Vorsitzende Roland Issen will keine eigenständige DAG mehr, sondern sieht das Heil seiner Organisation im Zusammenschluß mit mehreren Einzelgewerkschaften des DGB. Dazu gehören die ÖTV, IG Medien, HBV, Eisenbahnergewerkschaft und die Lehrergewerkschaft GEW. Ende Februar wurde bekanntgegeben, daß Issen und seine Genossen in den DGB-Gewerkschaften erste Modalitäten zum Zusammenschluß besiegelt haben und vom Jahr 2000 an eine gemeinsame Gewerkschaft für Dienstleistungen aufbauen wollen. Der neuen Super-Gewerkschaft sollen dann 4,1 Millionen Mitglieder angehören. Sie wäre damit größte Einzelgewerkschaft der Welt und deutlich größer als die 2,6 Mio. Mitglieder zählende IG Metall.

Mit dem Untergang der DAG wird die deutsche Gewerkschaftslandschaft ärmer. Betriebsräte und Personalräte der DAG, die sich innerhalb der neuen DGB-Dienstleistungsgewerkschaft nicht dem Machtanspruch der DGB-Genossen unterordnen wollen, müssen sich eine neue gewerkschaftliche Heimat suchen. Für die Vertreter des klassischen Angestelltengedankens kann die neue Heimat nur der Deutsche Handels- und Industrieangestellten-Verband (DHV) sein, der als Einzelgewerkschaft dem Christlichen Gewerkschaftsbund angeschlossen ist.

Die DHV-Gewerkschafter haben ihre Hauptverwaltung wie die DAG in Hamburg. Historisch ist die DAG aus dem DHV hervorgegangen. Bedingt durch die Förderung der Alliierten in der Nachkriegszeit konnte die DAG beim Aufbau ihrer Organisation auf das Alt-Vermögen des DHV zurückgreifen. Führende Vertreter des DHV haben den Freitod der DAG seit langem vorhergesagt. Im Gegensatz zu den heutigen Führungskräften der DAG sieht der traditionsreiche DHV weiterhin eine Zukunft für einen eigenständigen Berufsverband der Angestellten. **U. Legdener**

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Kommentare

Im Vorhof des Machtzentrums

Diese Zeitung schrieb bereits im Oktober 1997, daß Gerhard Schröder der Kanzlerkandidat der SPD werden würde, wenn er nur in etwa sein Wahlergebnis aus der Landtagswahl 1994 halten könnte. Nun hat er am letzten Sonntag sogar kräftig zugelegt; folgerichtig haben ihn die Verantwortlichen der SPD bereits in der Wahlnacht zum Herausforderer Kohls gekürt.

Der Erfolg in Niedersachsen und der damit einhergehenden Solidarisierungseffekt in der Partei August Bebels machen den niedersächsischen Ministerpräsidenten zu einem ernstzunehmenden Mitbewerber für die Kanzlerschaft. Mit hektischen Reaktionen hat man im Konrad-Adenauer-Haus auf diese Erkenntnis reagiert. Jedenfalls müssen die Verantwortlichen der CDU sich nunmehr von der Illusion verabschieden, daß widerstreitende Flügel in der Sozialdemokratie den SPD-Kanzlerkandidaten beschädigen werden.

Ein wichtiger Grund für Schröders Popularität ist seine Fähigkeit, für alle Wählerschichten klare und verständliche Aussagen zu machen. Das hängt mit seiner Biografie zusammen. Er hat zu Beginn seines beruflichen Werdeganges einige Jahre den blauen Arbeitskittel getragen. Deshalb weiß er nur zu gut, daß Klassenkampfdenken die mißliche Situation der Bundesrepublik nicht bessern wird.

Ein Bundeskanzler, der Stillstand und Lethargie in der Gesellschaft überwinden will, muß verändern und modernisieren. Diesen Prozeß kann nur eine Persönlichkeit in Gang bringen, die auch den uneingeschränkten Willen zur Macht hat. Schröder besitzt ihn.

Wilhelm v. Gottberg

Der Kampf um die Hofburg

Wiener Bundespräsidentenwahl als ideologischer Richtungsstreit

Bei den Wahlen um das höchste Amt im Staate galt in Wien bisher das ungeschriebene Gesetz, daß amtierende Bundespräsidenten für eine zweite und letzte Amtszeit wiedergewählt werden. Beim zweiten Wahlgang stellte sich somit nur die Frage, in welchem Ausmaß der Amtsinhaber die 50-Prozent-Marke überspringen würde, wobei Bundespräsidenten durchaus auch derart unumstritten sein konnten, daß die jeweils größte Oppositionspartei sogar auf die Nominierung eines Gegenkandidaten verzichtete.

Nunmehr, das heißt beim ersten Durchgang der Bundespräsidentenwahl am 19. April, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß erst im zweiten Wahlgang entschieden wird, wer in der Wiener Hofburg residiert.

„Schuld" an dieser Ungewißheit trägt der amtierende Bundespräsident Thomas Klestil, der vor sechs Jahren von der ÖVP als Generalsekretär im Außenamt nominiert wurde und – nach dem Verzicht von Kurt Waldheim – in einem fulminanten Wahlkampf den damaligen SPÖ-Bewerber besiegte. Seitdem hat Klestil jedoch beträchtlich an Prestige eingebüßt, so daß seinen zumindest vier Gegenkandidaten – trotz mäßiger Zugkraft – zugetraut wird, den Amtsinhaber erstmals in der Geschichte der Zweiten Republik in eine Stichwahl zu zwingen. Verantwortlich für Klestils Imageverlust sind vor allem seine nach wie vor ungelösten Eheprobleme; so lebt Klestil nach einem Verhältnis mit einer seiner engsten Mitarbeiterinnen seit Jahren von seiner Frau Edith getrennt, obwohl er im Wahlkampf noch – unter Vorspiegelung falscher Tatsachen – das heile Familienleben in den Vordergrund gerückt hatte. Dieser Umstand wird Klestil als Unehrlichkeit ausgelegt, wobei seine deutlich spürbare Überheblichkeit und sein an den Parteien gescheitertes Bemühen, ein starker Präsident zu sein, diese Negativa noch verstärken. Hinzu kommen gewisse Ungereimtheiten im Zusammenhang mit seiner Pension als Beamter des Außenamtes, auf die Klestil unter einem gewissen öffentlichen Druck aber erst spät verzichtete.

Zu Klestils Trumpfkarten zählen jedoch die Unterstützung durch Österreichs größte Tageszeitung sowie die Tatsache, daß die SPÖ erstmals in ihrer Geschichte ohne geeignete Persönlichkeit dasteht und daher auf einen Gegenkandidaten verzichtete. Klestils Schwächen haben jedoch dazu geführt, daß sich der amtierende Bundespräsident zusätzlich zu seinen Pensionsproblemen auch bei dem enfant terrible der Innenpolitik, bei Jörg Haider, um Unterstützung bemühen mußte. Der Freiheitliche Politiker Haider erhielt eine medial groß aufgezogene „Audienz", stellte Klestil einen „Pensions-Persilschein" aus, erhielt von Klestil dafür seine Regierungsfähigkeit bescheinigt, verzichtete jedoch nicht ausdrücklich auf einen eigenen FPÖ-Kandidaten zugunsten einer Wahlempfehlung für Klestil. Während Klestil bis zum 20. März in Ungewißheit schwebt, führte die Annäherung Haider Klestil bei der SPÖ zu immensen Unmutsäußerungen.

Dieser Groll entlud sich bei einigen Abgeordneten in einer klaren Unterstützung für das neue Liebkind der linksliberalen heimischen Schickeria, für Gertraud Knoll, die Superintendentin des Burgenlandes, die nunmehr ihre Kandidatur bekanntgegeben hat. Knoll – mit viel Vorschußlorbeeren bedacht – stellt nicht nur die traditionelle Trennung von Kirche und Staat in Österreich in Frage, sondern stellte auch bei ihrer Antrittspressekonferenz eine politische Unbedarftheit zur Schau, die dazu führte, daß sie zu EU oder Nato keine konkreten Aussagen machen konnte. Lediglich ihre klare Ablehnung Jörg Haiders wurde deutlich, eine Haltung, die sie mit der Vorsitzenden des Liberalen Forums, Heide Schmid, gemeinsam hat, die sich zum zweiten Mal um das Amt des Bundespräsidenten bewirbt. Während Schmidt und Knoll die Möglichkeit nutzen, durch die Unterschrift von fünf Abgeordneten die Voraussetzungen für eine Kandidatur zu erfüllen, will Klestil die zweite Möglichkeit beschreiten und 6.000 Unterschriften von Bürgern sammeln. Diesen Weg wählen auch der erfolgreiche Bauunternehmer Richard Lugner, sowie die Einzelkämpfer Martin Wabl (Grüner) und Karl Nowak von der Phantompartei „Die Neutralen Österreichs". Insbesondere Lugner gilt als großer Unbekannter, der in den Medien zwar verrissen wird, jedoch Kernwählerschichten von FPÖ und SPÖ ansprechen könnte.

Alfred v. Arneth

So trippeln wir ...

Klaus-Dieter Lehmann, Anwärter auf das Amt des Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, hat seine Bewerbung zurückgezogen. Sein Schicksal scheint nunmehr zu einem symbolischen Nachklang einer allmählich untergehenden Epoche zu geraten: Können, Fleiß und Umsicht sowie nationaler Einsatz gelten offenbar wenig gegenüber einer entschlossenen Bürokratie, die sich eher von Anschauungen des Tages und von ihrer nahezu ausschließlichen finanziellen Verfügungsgewalt leiten läßt. Dem gebürtigen Schlesier Lehmann war schon bisher dafür zu danken, daß er die traditionsreiche Deutsche Bücherei in Leipzig zu bewahren wußte. Man durfte davon ausgehen, daß er auch als Präsident der Stiftung segensreich und umsichtig gewirkt hätte. Doch in den Amtsstuben des Innenministeriums soll Lehmann für rheinische Nasen ohnehin schon unzulässig viel „schlesischen Stallgeruch" aufgewiesen haben, weshalb auch ein Bonner Ministerialer nachrechnete: „Die Stimmen für Lehmann repräsentieren neun Prozent der Kosten." Er meinte damit nach dem Motto „Wer zahlt, stellt auch ein", daß der Bund 75 Prozent des Stiftungshaushaltes bestreite. Demokratisch ist das nicht, preußisch auch nicht. Aber so trippelt und stölzelt man immer weiter von den Erfordernissen des Tages weg ...

Peter Fischer

Berlin:

„Trotzdem gesiegt"

Die letzten Worte der SED-Diktatur: Neues Buch dokumentiert, wie hilflos das ZK seinem Untergang entgegentaumelte

Von HELMUT BÄRWALD

Am Abend des 18. März 1990 endete das Herrschaftssystem der SED. Eine überwältigende Mehrheit der Stimmbürger von Kap Arkona bis zum Erzgebirge beförderte in der einzigen freien Volkskammerwahl das sowjetdeutsche Regime in den Orkus der Geschichte.

Die Endphase seines politischen Todeskampfes begann einige Monate zuvor am 18. Oktober 1989 auf der 9. Tagung des Zentralkomitees (ZK) der SED. Auf dieser Sitzung wurde ihr Generalsekretär Erich Honecker von den Spitzenfunktionären der Partei zum „freiwilligen Rücktritt" von sämtlichen Partei- und Staatsämtern gezwungen. Zugleich hoben sie den schon lange zuvor von Honecker auserkorenen „Kronprinzen" Egon Krenz auf den Schild des Partei- und Staatschefs.

Zwei Wissenschaftler – Hans Hermann Hertle und Gerd-Rüdiger Stephan – fanden im Archiv der SED die Tonbandmitschnitte der vier letzten Tagungen des ZK der SED zwischen dem 18. Oktober und 3. Dezember 1989. Ungekürzt und nur mit erklärenden Anmerkungen versehen, haben sie diese Wortprotokolle unter dem Titel „Das Ende der SED. Die letzten Tage des Zentralkomitees" im Berliner Christoph Links Verlag (58 DM) herausgegeben. Nicht nur eine faszinierende Dokumentation über die Endzeitstimmung unter der kommunistischen Machtelite entstand, sondern in seinem politischen Inhalt auch eine gute Handreichung für die Beurteilung der SED von heute – der PDS.

Vielen Genossen, die am 18. Oktober hinter verschlossenen Türen in Berlin tagten, war klar, daß die Existenz der Partei und des SED-Staates selbst auf dem Spiel stand. Die neue Führung mußte schnell handeln, wenn ihr die Macht nicht entgleiten sollte.

In den Worten des ZK-Mitgliedes Hans-Joachim Hoffmann spiegelte sich die aufkommende Verzweiflung der kommunistischen Funktionäre über den Ernst der Lage: „Liebe Genossen, wir werden zu vielem, was hier gesagt wurde, tage-, wochen-, monatelang diskutieren müssen ... Bloß um Himmels willen nicht in dieser Stunde! Uns steht das Wasser bis hierher ..."

Altkommunist Heinz Keßler, der als Soldat zur Roten Armee übergelaufen war und nun als letzter Verteidigungsminister der DDR die Nationale Volksarmee befehligte, konnte solchen Defätismus nicht ertragen. Mit dem Ruf „Trotzdem haben wir die Wahrheit!" wollte er sich und den anderen Genossen Mut machen. Doch groß war der Erfolg wohl nicht.

Mit der nach außen stets zur Schau gestellten „Solidarität" und „Geschlossenheit" unter den Spitzengenossen war es in dieser Krisensituation jedenfalls nicht weit her. Am Ende der 9. ZK-Tagung klagte ein namentlich unbekanntes ZK-Mitglied:

„Ich möchte vorschlagen, daß wir in unseren Kommuniques in Zukunft solche wenig sagenden Beiworte aussparen wie kameradschaftliche und konstruktive Diskussion ..."

Als drei Wochen später Egon Krenz auf der 10. ZK-Tagung (8. bis 10. November) die Spitzenfunktionäre zur Erneuerung des „real existierenden Sozialismus" anzufeuern versuchte, war der Auflösungsprozeß des Herrschaftssystems weiter fortgeschritten, aber noch immer gab es offenbar in den Leitungsgremien der Partei Amtsträger, welche diese Entwicklung nicht sehen wollten. Krenz: „Genossen, ich bitte um Verständnis. Ich weiß nicht, ob wir alle noch nicht oder viele, da will ich niemandem zu nahe treten, den Ernst der Lage erkannt haben ..."

Ohne diese Erkenntnis konnte es nach Überzeugung des Honecker-Nachfolgers keinen neuen Anfang geben, der aber für die SED lebensnotwendig war. Krenz: „Wir brauchen den Aufbruch der Partei, aber nicht den Zusammenbruch der Partei! ... Wir müssen die Erneuerung des Sozialismus und die Erneuerung der Partei fest miteinander verbinden. Dazu bedarf es einer starken, handlungsfähigen, von neuem demokratischen Selbstbewußtsein durchdrungenen SED ... Wir dürfen nicht zulassen, daß das, was in vierzig Jahren geschaffen worden ist, in Frage gestellt wird. Und ich sage ganz ehrlich: Wer etwas anderes will, muß es sagen. Nicht mit mir! So prinzipiell stelle ich die Frage."

In seinen unentwegten Appellen an einen offenkundig nicht allgemein verbreiteten Willen zu einem Neuanfang bemühte sich Krenz den verunsicherten Genossen Mut zuzusprechen:

„Die Partei ist kaputt!"

„Unsere Sozialistische Einheitspartei Deutschlands kann die Erneuerung des Sozialismus in der DDR nur führen, wenn sie sich selbst erneuert. Wir haben die Kraft, wir haben den Willen und wir haben die Potenzen dafür ..."

Daß es mit den eigenen Potenzen nicht weit her war, gibt Krenz in seiner Rede an einer Stelle indirekt zu, als er auf Hilfen von außen zu sprechen kommt. Mit dem Glückwunschtelegramm des Bundeskanzlers zu seiner Berufung an die Staatsspitze in der Tasche möchte er Hoffnungen wecken:

„Die außerwirtschaftliche Stabilität ist lebensnotwendig für das Bestehen des gesamten Wirtschaftsgefüges der DDR. Deshalb müssen wir das außerwirtschaftliche Geflecht nutzen, um in den nächsten ein bis zwei Jahren unsere Situation zu stabilisieren. Dafür können wir auch an den Interessen von Wirtschaftskreisen und Regierungen großer Staaten wie der BRD, Frankreich und Österreich sowie Japan anknüpfen." (Dieser Satz wurde bezeichnenderweise in der veröffentlichten Fassung der Krenzrede unterschlagen).

Seine Hinweise auf Hilfen von außen unterstreichen die katastrophale Wirtschaftslage der DDR: „Im Handel mit dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet halten wir an dem Prinzip des gegenseitigen Vorteils fest. Unsere Hand für die Weiterentwicklung und Vertiefung der konstruktiven Zusammenarbeit mit den kapitalistischen Ländern, darunter auch der BRD, bleibt ausgestreckt. Vor allem im Interesse der produktiven Akkumulation sind wir bereit, alle Formen der Zusammenarbeit mit Konzernen und Firmen der BRD und anderen kapitalistischen Ländern zu prüfen." Formulierungen, die auch dem letzten ZK-Mitglied deutlich gemacht haben müssen, daß die DDR wirtschaftlich am Ende war. Dieser „Friedensstaat" mußte gerettet werden – und wenn es anders nicht gehen sollte – mit Hilfe des kapitalistischen Klassenfeindes.

Dann versuchte Krenz Erinnerungen an eine glorreiche Vergangenheit zu wecken – die Vereinigung der SPD mit der KPD in der Sowjetischen Besatzungszone Ende April 1946:

„Niemand kann die historische Wahrheit aus der Welt reden: Ohne die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, ohne die Einheit der Arbeiterbewegung, ohne die Einheit unserer Partei gäbe es keinen sozialistischen deutschen Staat. Sie initiierte die Wende in der deutschen Geschichte, aus der der Friedensstaat DDR hervorging ..."

Zahlreiche Sozialdemokraten haben immer wieder angeprangert, daß die SPD-Führung durch ihr Bündnis mit den Kommunisten kräftig mitgeholfen habe, die Fundamente für den totalitären SED-Staat zu legen.

Krenz' Beschwörung der Einheit der Partei und der Notwendigkeit einer Erneuerung der SED fand nicht nur ein positives Echo im ZK. Beim ZK-Mitglied Wilfried Poßner etwa klangen Zweifel an, ob eine solche Erneuerung überhaupt möglich wäre: „Die führende Rolle unserer Partei, sie muß meines Erachtens neu erkämpft werden. Sie wird uns nicht gesichert durch Paragraphen, nicht nur Nomenklaturen und anderes mehr, sondern nur durch Kompetenz, durch Arbeit, durch unsere Fähigkeit, sie im Bündnis mit anderen Parteien und auf einer breiten demokratischen Grundlage zu verwirklichen."

Für ein namentlich unbekannt gebliebenes ZK-Mitglied aber schien schon alles vergeblich zu sein: Unter lautstarken Protestrufen „Nein! Nein!" bekannte er: „... was ich hier erlebt habe, ist so deprimierend, so erschütternd, daß ich es nicht verwinden kann. Ich sage das so ehrlich. Und wenn jetzt gesagt wird: An die Arbeit! Wie sollen wir denn jetzt an die Arbeit gehen? Die Partei ist kaputt im Grunde genommen! So sehe ich das."

Drei Tage später – auf der vorletzten ZK-Sitzung – versuchte Politbüro-Mitglied Kurt Hager die rapide dahinschwindende Zuversicht der Genossen noch einmal mit der Beschwörung der „historischen Wurzeln" der Partei neu zu beleben: „Wir sind doch nicht von gestern, ich meine in diesem Sinne: Wir sind doch nicht eine Bewegung, die plötzlich entstanden ist, sondern wir sind aus dem Bund der Kommunisten, aus den revolutionären Sozialdemokraten, aus der Linken in der deutschen Arbeiterbewegung, aus der Kommunistischen Partei Deutschlands hervorgegangen. Wir haben die Einheit geschaffen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten, eine historische Tat, und die müssen wir verteidigen und weiterführen. Wir müssen in diesem Geist unsere Arbeit durchführen!"

Aber es half nichts. Die Debatte war so erregt, daß selbst SED-Chef Krenz die Zügel zu entgleiten drohten: „Wir brauchen doch eine Disziplin in dieser Partei!" rief er in den Saal. „Wir sind doch kein zusammengelaufener Haufen! Entschuldigt bitte! Ich bitte um Verzeihung, Genossen, aber wir – irgendwo sind die Nerven auch ..."

Kurz vor dem Ende der letzten ZK-Tagung am 3. Dezember, als offenkundig geworden war, daß es für das überkommene SED-Regime keine Rettung mehr gab – und ein namentlich unbekanntes ZK-Mitglied laut „Mein Gott!" rief –, trat der 86jährige Altgenosse Bernhard Quandt ans Mikrofon und faßte die Verzweiflung und Wut vieler Genossen über das Ende ihres politischen Lebenstraumes schluchzend in die dramatischen Worte:

„... Wir haben im Staatsrat die Todesstrafe aufgehoben (im Juli 1987 – d. Verf.). Ich bin dafür, daß wir sie wieder einführen und daß wir die alle standrechtlich erschießen, die unsere Partei in eine solche Schmach gebracht haben, daß die ganze Welt vor einem großen, einem solchen Skandal steht, den sie noch nie gesehen hat. Entschuldigt, ich bin sehr aufgeregt. Ich sehe vor mir, liebe Genossen, 30 000 Menschen, die sind standrechtlich vom Volksgerichtshof, vom Blutgericht Freisler, verurteilt worden. Und 30 000 Menschen sind aufrechten Ganges unters Fallbeil gegangen. Und wir stehen als Zentralkomitee einer solchen Verbrecherbande als Gefolgschaft hintereinander. Das will mir nicht in den Kopf." Quandt war von 1973 bis März 1990 Mitglied des Staatsrates der DDR.

Egon Krenz ergriff einige Minuten später das Wort, ohne direkt auf die anklagenden Worte Quandts einzugehen: „Wenn ein Staat bis an den Ruin geführt wird, dann ist das ein Verbrechen (Zuruf: „Ein großes Verbrechen") – ich glaube, ein größeres kann es nicht geben. (Zuruf: „Das ist eine Sauerei!") – Und darüber müssen wir uns hier eindeutig Klarheit verschaffen, unabhängig davon, wer welche Schuld daran trägt."

An Klarheit konnte es nicht fehlen: Egon Krenz war von 1983 bis 1989 Mitglied des obersten Machtzentrums der SED – des Politbüros. Von 1981 war er Mitglied und ab 1984 stellvertretender Vorsitzender des „Staatsrates der DDR".



„Wir sind doch kein zusammengelaufener Haufen!" Vergeblich versuchte Egon Krenz mit der alten Garde die DDR zu retten. Hier der Empfang des Diplomatischen Korps am 3. November 1989 Foto dpa

Brandenburg:

Im Polit-Sumpf von Potsdam

Brandenburg, einst mitteldeutsche Kernzelle des wegen seiner Rechtstreue über Jahrhunderte hinweg gerühmten preußischen Staates, versinkt unter der Herrschaft des mehrfach der Stasi-Verstrickung geziehenen früheren Kirchenfunktionärs Manfred Stolpe (SPD) von Woche zu Woche tiefer in einen Polit-Morast ohne Beispiel. Die Amigo-Affären der zurückgetretenen grünen hessischen Umweltministerin Nimsch und der sozialdemokratischen Hamburger Sozialsenatorin Fischer-Menzel nehmen sich gegen das nicht enden wollende Potsdamer Trauerspiel geradezu harmlos aus:

Nicht genug damit, daß wegen Korruptionsverdachts Stolpes Landwirtschaftsminister kürzlich seinen Hut nehmen und der mächtige Potsdamer Baustadtrat Kaminski aus dem Verkehr gezogen werden mußte, daß gegen einen Staatssekretär von Sozialministerin Regine Hildebrandt und drei führende Mitarbeiter wegen Haushaltsuntreue Anklage erhoben worden ist: Nun ermittelt die Staatsanwaltschaft sogar gegen die Ministerin selbst – zusätzlich zu weiteren 31 ihrer Mitarbeiter.

Nicht wegen Korruptionsverdachts, wohl aber sicherer Vermutung grenzenloser Unfähigkeit haben dieser Tage Potsdamer Bürger auch noch ihrem sozialdemokratischen Oberbürgermeister Gramlich tausendfach per Unterschrift die Rote Karte gezeigt und damit den Weg zu Neuwahlen geöffnet. Chaos, Treulosigkeit und Korruption – Markenzeichen der politischen Erben preußischer Könige?

E. S.

Würdigung:

Vom „Kartätschenprinz" zum Kaiser

Vor 110 Jahren, am 9. März 1888, starb Wilhelm I. in der Reichshauptstadt Berlin

Am 9. März 1888 – also vor 110 Jahren – starb in der Reichshauptstadt Berlin, dreizehn Tage vor seinem 91. Geburtstag, der deutsche Kaiser Wilhelm I.

Am 22. März 1797 wurde dem damaligen Kronprinzen von Preußen, Friedrich-Wilhelm, und seiner Gemahlin Luise ein zweiter Sohn geboren, der auf den Namen Wilhelm getauft wurde. Er war der Zweitgeborene, also nicht Erbe der Krone. Sein Bruder, Friedrich-Wilhelm, war der Kronprinz und bestieg auch 1840 den preußischen Thron. Prinz Wilhelm hatte sich voll dem Soldatenberuf verpflichtet. Seine ersten Kriegserfahrungen sammelte er schon als 18jähriger in der Endphase der Befreiungskriege in Frankreich. Von 1820 bis 1826 durchlebte Prinz Wilhelm die stürmische Zeit seiner Liebe zur Prinzessin Elisa Radziwill. Sechs Jahre kämpfte er um sie gegen das Hausgesetz der Hohenzollern. Eine Ehe mit der schönen Elisa Radziwill wurde nicht gestattet. Die Untersuchung des hohenzollernschen Hausministeriums ergab wider Erwarten, daß eine Verbindung des Prinzen mit Prinzessin Radziwill unstandesgemäß sei.

Während der in den Jahren 1848/49 überall in Europa mehr oder weniger stark auflodernden Revolution sprach sich Prinz Wilhelm für deren Niederschlagung aus. Er hieß bei den Aufständischen nur „Kartätschenprinz" und mußte nach England fliehen. Er kam erst zurück, als Feldmarschall v. Wrangel tatsächlich die Revolutionäre in Berlin geschlagen hatte. Ein Jahr später kommandierte er die preußischen Truppen, die in der Pfalz und in Baden die Revolution niederwarfen.

Er war seit 1840 Thronfolger und erhielt damals den Titel „Prinz von Preußen". Er übernahm 1858 die Regentschaft des Königreiches und wurde, nach dem Tode Friedrich-Wilhelms IV., 1861 König von Preußen. Er berief 1862 Otto von Bismarck zum preußischen Ministerpräsidenten. Durch dessen Außenpolitik wurde Preußens Stellung in Europa, vor allem durch die Kriege gegen Dänemark und Österreich, außerordentlich gestärkt. Diese Machtverschiebung an seiner Ostgrenzue wollte Frankreich nicht hinnehmen und erklärte 1870 Preußen den Krieg. Alle anderen deutschen Staaten traten an Preußens Seite.

Noch während des Krieges wurde König Wilhelm I. von Preußen am 18. Januar 1871 im Schloß zu Versailles von den versammelten deutschen Fürsten zum deutschen Kaiser ausgerufen. Die Einheit des Reiches war wieder hergestellt.



Wurde am 18. Januar 1871 Kaiser des neuen Reichs: *König Wilhelm I. von Preußen*

Kaiser Wilhelm war gerade 90 Jahre alt geworden, als sein Sohn, der Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich III., an Kehlkopfkrebs erkrankte. Hilflos mußte der Kaiser mit ansehen, wie das Leiden des Kronprinzen immer schlimmer und schließlich als nicht mehr heilbar eingestuft wurde. Nicht zuletzt der Gesundheitszustand seines Sohnes, des Kronprinzen, machte dem Kaiser Sorge. Er hatte gegenüber Vertrauten zu erkennen gegeben, daß er seinen Enkel, falls der Kronprinz sterben sollte, für viel zu jung halte, die schweren Ämter eines Königs von Preußen und deutschen Kaisers zu übernehmen.

Nun bestand das Reich gerade 17 Jahre, schien gesichert, und der Tod dieses großen Herrschers rief keinerlei Erschütterung des noch jungen Staatswesens hervor. Das Volk trauerte ehrlich um diesen greisen und weisen Herrscher, dem es gelungen war, durch die Auswahl richtiger Ratgeber Preußen zur führenden Macht in Norddeutschland zu machen und schließlich die Gründung des Zweiten Deutschen Reiches zu erreichen.

Als der Kaiser zu Grabe getragen wurde, konnte der neue Kaiser, Friedrich III., dem Sarg nicht folgen. Er betrachtete den Trauerzug von einem Fenster des Schlosses Charlottenburg aus. Er sollte nur 99 Tage deutscher Kaiser bleiben. Danach trat ein, was der sterbende Kaiser Wilhelm I. befürchtet hatte. Sein Enkel war für das Amt noch zu jung.

Helmut Kamphausen

Michels Stammtisch

Wenn sich Menschenschlangen bilden, so meinte der Stammtisch im Deutschen Haus, dann ist im System etwas nicht in Ordnung. So jedenfalls hieß es früher zu Recht im Blick auf die zentral geleitete Wirtschaft der DDR unseligen Angedenkens, wo der Plan und nicht der Kunde König war. Der Stammtisch meinte: Wenn heute vor den Schaltern von privatisierter und gewinnorientierter Bahn und Post immer längere Schlangen stehen, schimpfende Kunden nervös auf die Uhr blicken, andere die Köpfe in die Schalterhalle stecken und erschrocken wieder flüchten, auch dann ist „im System" etwas nicht in Ordnung. 30 Minuten, um ein adressiertes Paket aufzugeben, über 15 Minuten, um am „Expreßschalter" eine Fahrkarte zu erstehen, sind keine Seltenheit, und zwar in Stadt und Land.

Rationalisierung zur Gewinnmaximierung geht jedoch besonders im „flachen Land" zu Lasten der Kunden. Der Leistungsabbau von Bahn und Post mit Streckenstillegungen, Schließungen von Bahnhöfen und Poststellen sowie eingeschränkten Dienststunden mindern die Lebensqualität ganz erheblich. Das Bahn-Prinzip „Relationen statt Netze" führt zwar zu schnelleren Verbindungen zwischen den Großzentren, aber die Kunden, deren Zielort nicht unmittelbar an den großen Bahnhöfen gelegen ist, müssen für ihre Reisen heute viel mehr Zeit aufwenden als früher.

Wer nicht nur im ICE umherflitzt, dem kann es passieren, in einer Regionalbahn vor einer aus Kostengründen geschlossenen Toilette zu stehen, und das nicht nur an Wochenenden, an denen ohnehin in diesen Zügen dank der Wochenendtickets Zustände herrschen, die früher in deutschen Eisenbahnen undenkbar waren. Nicht nur der Stammtisch legt sie der Privatisierung zur Last.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Der Wert der „Öffentlichen Meinung"

Die eigentlichen Ideenträger bestimmen den Weg / Von Richard Löwenberg



Von dem kolumbianischen Essayisten und Aphoristiker Nicolás Gómez Dávila stammt folgende Einsicht: Je wichtiger eine Sache sei, umso unwichtiger sei die Zahl ihrer Verfechter. Um eine Nation zu verteidigen sei ein Heer vonnöten, aber ein einziger Mensch genüge, um eine Idee zu verteidigen. Die säkularen Architrave ruhen auf einsamen Schultern.

Unter Architrave versteht man einen Begriff aus der antiken Baukunst, er meint den Tragbalken zwischen zwei Säulen. Dávila will also mit dieser Metapher aus dem Bereich der Architektur sagen, daß das Wissen um wesentliche Aspekte des menschlichen Zusammenlebens auf einige wenige beschränkt sein kann. Diese wenigen Ideen-Träger können sich, und dies ist die Konsequenz, die Dávila uns nahelegen will, einer überwältigenden Masse von Zeitgenossen gegenübersehen, denen im wahrsten Sinne des Wortes alles gleich gültig ist. Ihr Horizont überschreitet die Erfordernisse des Tages in der Regel nicht. Genauso wie sich diese Erfordernisse aber wandeln können, wandeln sich auch die Gleichgültigen. Sie kennen eben die säkularen Architrave nicht, auf denen die Säulen des Gemeinwesens ruhen. Dennoch geben sie den Ton an, der, durch die Medien vervielfältigt und in alle Wohnungen getragen, sich anmaßt, in der Summe das abzubilden, was sich „Öffentliche Meinung" nennt. Nun ist es so eine Sache mit der „Öffentlichen Meinung". Wir wissen, daß sie bloße Theorie ist. Keinesfalls repräsentiert die „Öffentliche Meinung" die Quersumme der Meinungen aller Bürger in einem Land. Vielmehr stellt sie die Quersumme der Bemühungen derjenigen gesellschaftlichen Gruppierungen dar, die am intensivsten die Vermittlung ihrer Positionen im öffentlichen Raum betreiben. Früher hatte man für diese Vermittlung den Begriff „Propaganda" benutzt, der aber seit den Tagen des Dritten Reiches vielen Zeitgenossen nicht mehr geheuer erscheint.

Daß in Deutschland das linksliberale Lager der „Öffentlichen Meinung" seit Jahrzehnten seinen Stempel aufdrückt, ist evident und muß nicht mehr eigens kommentiert werden. Im gleichen Maße aber, in dem das linksliberale Lager aus Medien, Parteien und Gewerkschaften in der „Öffentlichen Meinung" dominant ist, ist das (national-)konservative Lager unter- oder eben gar nicht repräsentiert. Und hier zeigt sich die Zwiespältigkeit des Begriffes „Öffentliche Meinung". Denn keinesfalls spiegeln die Positionen, die die angeblich „fortschrittlichen Kreise" als sogenannte „Öffentliche Meinung" vertreten, die Haltungen eines Großteiles der Deutschen wider. In besonders krasser Weise zeigt sich dies bei so schicksalhaften Themen wie der unregulierten Zuwanderung nach Deutschland oder der Einführung des Euro. Wie indolent selbst Bundeskanzler Helmut Kohl über die „Meinung" der Bürger dieses Landes hinweggeht, demonstrierte er bei der Eröffnung des Wahlkampfes in Niedersachsen. Dort ließ er verlauten, daß die Deutschen den Euro schon akzeptieren werden, wenn die Entscheidung erst einmal gefallen sei. Eine gröbere Mißachtung des Willens weiter Bevölkerungsschichten in Deutschland ist kaum noch denkbar.

An diesen Beispielen zeigt sich, daß der organisierte Linksliberalismus, aber auch weite Teile der C-Parteien keine Phantasie mehr dahingehend besitzen, wie säkulare Architrave beschaffen sind, auf denen unser Gemeinwesen ruht. Dieses Wissen findet seine Zuflucht mehr und mehr bei Menschen, die zu Zeiten des unseligen Sowjetsystems als „Dissidenten" bezeichnet wurden.

Was macht heute in Deutschland einen „Dissidenten" aus? In der Substanz das Bekenntnis zur Nation als überzeitlicher Gemeinschaft der Toten, Lebenden und Zukünftigen. Diese Gemeinschaft ist insbesondere in Deutschland bedroht, weil einflußreiche Gesellschaftsingenieure meinen, die Deutschen bedürften dieser überzeitlichen Gemeinschaft nicht mehr. An die Stelle der Nationen setzen sie die Fiktion „Weltgemeinschaft". Mögen auch heute diejenigen, die sich in der Kontinuität der deutschen Geschichte stellen, in der absoluten Minderheit sein. Ihre Zahl – und genau dies will uns Dávila sagen – ist letzlich nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr, daß sie eine „Idee" weitertragen und verfechten.

Die „Gesellschaftsveränderer" aller möglichen politischen Provenienz mögen kommen und gehen. Die Idee der deutschen Nation – auch wenn sie zeitweise nur in den Köpfen weniger weiterleben kann – wird bleiben.

Bevölkerung:

Schaffen Deutsche die Wende?

Im vergangenen Jahr endlich wieder mehr Geburten

„Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter", verheißt uns Novalis und unwillkürlich kommt einem dieser Tage das Dichterwort in den Sinn.

Erstmals seit 1993 weist Westdeutschland ein natürliches Bevölkerungswachstum auf. Den 711 600 Geburten standen im abgelaufenen Jahr 690 200 Todesfälle gegenüber, der oft beklagte Sterbeüberschuß wurde von einem Geburtenüberschuß abgelöst.

Von „goldenen Zeiten" kann allerdings noch keine Rede sein. Die neuen Zahlen sorgen lediglich für eine gewisse Entrostung der lädierten Bevölkerungsstatistik. Die gesamtdeutsche Geburtenstatistik ist weiterhin negativ, auch wenn in Mitteldeutschland ein Anstieg der Geburtenrate um 5,5 Prozent zu verzeichnen ist.

Ein dauerhafter Wandel in der Bevölkerungsentwicklung ist noch nicht abzusehen. Die Prognosen, die für Deutschland ein dramatisches Absinken der Einwohnerzahlen voraussagen, bleiben daher aktuell.

Nach diesen Vorhersagen wird sich die Bevölkerung von gegenwärtig 82 auf unter 70 Millionen im Jahre 2030 verringern. Kein Wunder, daß immer wieder Forderungen nach einer verstärkten Einwanderung laut werden. Das Motto: „Entweder Kinder kriegen oder Grenzen öffnen."

Doch auf einer gefährlichen Rutschbahn befindet sich die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland schon seit Mitte der sechziger Jahre. In den letzten Jahren gab es zudem zwei gegenläufige Tendenzen in der Entwicklung der Bevölkerungszahlen von Deutschen und Ausländern. Die deutsche Bevölkerung nahm aufgrund der höheren Sterberate kontinuierlich ab. Dagegen stieg die Zahl der Ausländer in Deutschland unaufhaltsam. Alleine seit 1989 von 4,84 Millionen auf über acht Millionen. Ursache hierfür ist die anhaltende Einwanderung und die relativ hohe Geburtenrate der Zuwanderer. 1996 hatten 13 Prozent der hier geborenen Kinder ausländische Eltern, der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung lag in diesem Zeitraum aber nur bei etwa 9 Prozent.

In der Zukunft werden daher immer weniger Deutsche, die immer älter werden, einer wachsenden Anzahl von zumeist jüngeren Ausländern gegenüberstehen. Hielte dieser Trend an, würden 2050 in Deutschland etwa 40 Millionen Deutsche und 25 Millionen Zuwanderern leben. Die Folgen für das Zusammenleben wären unabsehbar.

Obwohl diese Entwicklung spätestens seit der Veröffentlichung des Zwischenberichts der Enquete-Kommission „Demographischer Wandel" Mitte der neunziger Jahre bekannt ist, wird dieses Thema in der Öffentlichkeit weiterhin ignoriert.

Es bleibt daher abzuwarten, ob die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland langfristig stabilisiert werden kann oder ob die Horrorprognosen, die den Untergang des Deutschen Volkes vorhersagen, Wirklichkeit werden.

Marcus Schmidt

In Kürze

An Dresden gedacht

„Welche Stadt in Ostdeutschland, die mit mehreren hunderttausend Flüchtlingen vollgestopft war, die vor der Sowjetarmee flohen, wurde durch einen massiven Luftangriff alliierter Flugzeuge bei dem 100 000 Menschen starben, im Februar 1945 fast total zerstört?" Diese Frage richtete die englischsprachige Tageszeitung „Hongkong Standard" am 16. Februar an ihre Leser. Am Tag darauf wurde die Antwort abgedruckt: „Dresden!"

Angst nimmt zu

Mit einer leichten Zunahme gegenüber 1996 stieg der „Angstdurchschnittswert" der Deutschen 1997 auf 4,19. Grundlage für dieses Ergebnis ist eine Werteskala, die von eins bis sieben reicht. Dabei machen sich die Bürger in den neuen Bundesländern mehr Sorgen um die allgemeinen Lebensrisiken (4,31) als ihre Landsleute im Westen (4,15). Die Furcht vor ansteigender Arbeitslosigkeit und höheren Lebenshaltungskosten ist in Mitteldeutschland (5,34) wesentlich stärker ausgeprägt als in Westdeutschland (4,21).

Garaudy verurteilt

Roger Garaudy, Autor des Buches „Die Gründungsmythen der israelischen Politik", ist jetzt zu einer Geldstrafe von 120 000 Franc (etwa 40 000 Mark) verurteilt worden. Der Verleger Pierre Guillaume wurde von dem Pariser Gericht freigesprochen. Garaudy war angeklagt worden, mit Betrachtungen zum Antisemitismus Verbrechen gegen die Menschlichkeit geleugnet zu haben. Der zum Muslim konvertierte französische Philosoph erfreut sich in den arabischen Ländern offenbar großer Beliebtheit. So erhielt er unter anderem von der Gattin des Scheich Zayet 90 000 Mark für den Garaudy-Fonds und von der in den Emiraten einflußreichen Zeitung „Al-Khalij" einen Spendenaufruf auf der Titelseite.

Spätfolgen:

Die Ruinen von Ninive abermals zerstört

Bombardierung irakischer Gebiete 1991 verschonte auch dortige Kulturschätze nicht

Irak – davon weiß der deutsche Fernseh- und Zeitungskonsument, daß dort Saddam Hussein, der „zweite Hitler", sitzt und nichts anderes im Sinn hat, als die Welt zu vergiften.

Glaubt er nicht alles, was die Medien erzählen, dann ist ihm klar, daß das Energiedreieck vom Kaspischen Meer nach Saudiarabien und Iran im nächsten Jahrhundert die wichtigste Region der Weltpolitik sein wird. Und damit kennt er die Ursachen der US-amerikanischen Nahost-Politik der letzten Monate.

Aber wer erinnert sich daran, daß auf dem Boden des Irak, jenes Zweistromlandes mit Euphrat und Tigris, uralte Kulturen geblüht haben, die mit zur Wiege der Menschheit zählen? Babylon, Assyrien, Persien verbinden sich mit dem Namen des Irak. Vor 4500 Jahren gab es schon die Stadt Ur. Verblüffende Funde, die man in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts in den Königsgräbern machte, lassen auf eine hochentwickelte Kultur jener Zeit schließen. Vor 4000 Jahren bauten die Herrscher in Ur einen gewaltigen Turm, der in Terrassen anstieg und auf dessen Spitze der Tempel errichtet war. Eine solche Zikkurat dürfte auch der legendäre Turm zu Babel gewesen sein.

Fundstücke aus dem alten Assyrien überschwemmten plötzlich den Kunstmarkt

Am 24. Januar 1991 wurden die Ruinen Ur von amerikanischen Kampfflugzeugen bombardiert. Dabei wurden Krater in ein riesiges Ausgrabungsgebiet gerissen, in dem seit Jahrzehnten Forscher aus aller Welt sich bemühen, die Geschichte der Reiche der Sumerer und des Kultes des Mondgotes Nana zu erforschen. Mehrere Ruinen wurden durch die amerikanischen Bomben beschädigt.

Davon weiß der deutsche Zeitungsleser ebensowenig wie von dem US-Militärlager, das nach dem „Sieg" der USA (251 Millionen Einwohner) über den sie bedrohenden Irak (17 Millionen Einwohner) in dem Ausgrabungsgebiet errichtet wurde. Schützengräben wurden ausgehoben, auf Kulturschutthügeln landeten US-Hubschrauber. Schwere Militärfahrzeuge donnerten über den Boden, in dem die Reste mehrerer uralter Kulturen liegen. Daß dabei bildungsbeflissene GIs die Gelegenheit nutzten, hier und da selbst nachzugraben und sich manches anzueignen, was ihr Forscherdrang ans Tageslicht förderte, versteht sich. Als nach dem Krieg irakische Behörden die Raubgrabungen den Vereinten Nationen mitteilten, erhielten sie eine kleine Kiste mit Keramikgefäßen zurück, was der Irak als Eingeständnis des Kulturraubes deutete.

Aus der Zeit der Parther stammt der Palastkomplex Al Hadr im Nordirak, das antike Hatra, eine Ruinenstadt aus dem 2. Jahrhundert nach Christus. Obwohl es die UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt hat, wurde der Palastkomplex von amerikanischen Flugzeugen bombardiert und beschossen. So erging es auch anderen Kulturstätten, so etwa den Ruinen der assyrischen Stadt Ninive mit ihren Palastruinen, der Bibliothek Assurbanipals, den Fundstätten des Gilgamesch-Epos.

Erstaunlich nur, daß auch davon die deutschen Zeitungsleser nichts erfuhren. Allerdings konnte man in der „Frankfurter Allgemeinen" einige Zeit nach dem ersten Golfkrieg lesen, daß auf dem amerikanischen Antiquitätenmarkt eine bemerkenswerte Anzahl assyrischer und babylonischer Fundstücke aufgetaucht sei. Die irakische Regierung übergab nach dem Krieg der UNO eine Liste von 2364 Museumsstücken, Statuen, Rollsiegeln, Schmuckstücken aus Edelmetallen, Keramikgefäßen, Keilschrifttexten, die verschwunden sind, seitdem die Truppen der USA und ihrer Verbündeten weite Teile des Landes unter ihrer Kontrolle gehabt hatten.

Die Bundesrepublik Deutschland unterstützte den ersten Angriff der Amerikaner und ihrer Verbündeten mit 14 Milliarden DM und mit militärischen Leistungen im Werte von 3,6 Milliarden DM. Damit war fast ein Drittel des deutschen Verteidigungshaushaltes eines Jahres ausgegeben. **Martin Lüders**

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Klammer zwischen Pop-Kultur und Suchtgift

UN-Drogenkontrollrat besorgt über Verbreitung / Von Alfred v. Arneth

Positives und Negatives in Sachen Suchtgift: Viele Regierungen haben ihre Anstrengungen zur Kontrolle illegaler Drogen im vergangenen Jahr verstärkt. Andererseits werden Pop-Kultur, herkömmliche Medien und das Internet immer häufiger zu Instrumenten des Drogen-Marketings. Das stellt der UN-Drogenkontrollrat für 1997 fest.

„Der neue Bericht befaßt sich in besonderer Weise mit den Themen der Nachfragereduktion und der Vorbeugung in einer Umwelt, die dem Drogenkonsum tolerant gegenübersteht", schreibt der Präsident des Rates, Hamid Ghodfse, in einer Einleitung.

Positiv: „Die Regierungen sind in Fragen der Drogenkontrolle aktiver geworden; viele gesetzliche Verbesserungen wurden durchgeführt; es gibt mehr und engere regionale Zusammenarbeit; die Tätigkeit der Exekutive bei der Verhinderung des Handels mit kontrollierten Drogen, Vorläufersubstanzen und anderen Chemikalien ist wirksamer geworden."

Lobend wird in dem Bericht auch Österreich hervorgehoben: Die Alpenrepublik hat nach vielen Jahren die UN-Konvention über psychotrope Substanzen aus dem Jahr 1971 ratifiziert. Die Voraussetzungen dafür waren durch das neue Suchtmittelgesetz geschaffen worden. Das anerkennt der „Board" mit „Befriedigung". Österreich wurde Vertragspartner der UN-Drogenkonvention gegen illegalen Suchtgifthandel.

Kritisiert wird hingegen die Schweiz. Ghodse: „Der Rat bleibt weiterhin besorgt über die Ausbreitung von Programmen, welche die Abgabe von Heroin an Opiumsüchtige vorsehen. Insbesondere ist der Rat besorgt über die weltweite Auswirkung dieser Maßnahmen auf die Vermeidung des Drogenkonsums und die Nachfragereduktion."

In dem Bericht selbst werden solche Aktivitäten in der Schweiz speziell so angesprochen: „Der Rat drückt seine Zweifel über ein Element der neuen Strategie der Schweiz aus, speziell ein Projekt zur Verteilung von Heroin an Süchtige ..." Ohne einen vorliegenden endgültigen Bewertungsbericht durch WHO-Gremien würden dort Aktivisten bereits die Ausweitung des Projekts befürworten.

Während insgesamt in der Welt die Verbreitung von Heroin als illegales Suchtmittel stagnieren bzw. zurückgehen dürfte und – vor allem in den USA – der Kokain-Gebrauch ziemlich gleichgeblieben ist, macht den UN-Suchtgiftexperten die „Droge" als „Freizeitvergnügen" immer mehr Sorgen. Der Bericht: „Den größten Einfluß auf viele Jugendliche in den Industriestaaten und in manchen Entwicklungsländern stellt die Propagierung zumindest einer Tolerabilität von Drogengebrauch in der Freizeit sowie der Mißbrauch in Pop-Kultur und Musik dar." Der globale Pop-Markt werde so manches Mal zum Marketing-Instrument für Drogen.

Medien liefern oft nur Schlagzeilen, aber selten Hilfe

Die herkömmlichen Medien wiederum – so die Spezialisten – sind oft eher auf der Jagd nach billigen Sensationen als echte Informationsdrehscheiben: Objektivität – viel eher als Sensationsgier – sollte von den Medien vermittelt werden." Der Wettlauf um Quoten würde auch bei den elektronischen Medien hinter vielen Programmen stehen, die für eine Änderung gesetzlicher Regelungen einträten.

Und schließlich kommt noch das Internet als falscher Informationsweg in Frage: „Es gab immer schon Bücher, die im Detail erklärten, wie man zum Beispiel Cannabis zu Hause züchtet oder wie man ‚Designer Drugs' fabriziert bzw. welche halluzinogenen Eigenschaften normale Pflanzen haben. Dieses Wissen ist jetzt via Internet erhältlich, und das ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen und Restriktionen zur Verbreitung solcher Informationen.

Schließlich läuft derzeit in vielen Staaten auch eine Propagandawelle für Hanf (Haschisch) – oft unter dem Titel eines „nützlichen Produkts", „umweltfreundlich" etc. Der UN-Drogenkontrollrat (INBCB): „In vielen Fällen wird der Gebrauch von Hanf in solchen Produkten nicht propagiert, weil dieser anderen natürlichen Rohstoffen überlegen wäre, sondern dient taktischen Gründen: Der kommerzielle Gebrauch von Hanf soll legitimiert werden – als Teil einer Kampagne, um eine Legalisierung von Cannabis zu erreichen." Das strahlt – so der INBCB-Jahresbericht – auch bis in die Politik.

Zitate · Zitate

„Als Deutschland in Schutt und Asche lag, kamen die Ausländer und bauten das Land wieder auf ... Ohne die Ausländer ständen die Deutschen heute noch auf ihren Trümmern. Darum folgende logische Folgerung: Wer das Land aufgebaut hat, dem gehört es auch ... Darum: Der nächste Bundeskanzler und seine Minister müssen Türken sein! Die Kreuze müssen verschwinden! Der Islam ist die stärkste Kraft. Der Islam wird siegen."

Aus einem Flugblatt des „Koordinierungsrates der türkischen Vereine in NRW"

*

„Fast fünf Jahrzehnte lang galt eine so hohe militärische Auszeichnung als unbestritten. Erst in jüngster Zeit machen kleine, aber in der politischen Meinungsbildung einflußreiche Kreise den einstigen Soldaten die Ehre streitig, den hochausgezeichneten noch mehr. Sie behaupten, die Würdigung soldatischer Leistungen sei nur auf dem Hintergrund der jeweiligen politischen Zielsetzungen zu rechtfertigen. Würde man dieser These folgen, dann müßten wir Abschied von der Geschichte nehmen. Denn mit unseren heutigen Wertvorstellungen wäre wohl kaum einer der vielen Kriege vergangener Zeiten zu rechtfertigen. Das gilt auch für die Freiheitskriege, auf die sich die Bundeswehr so gerne und mit Stolz beruft. Welch unerträgliche Mischung von Arroganz und Dummheit steckt doch hinter dieser Forderung, früheren Soldatengenerationen die verdiente Anerkennung für ihren persönlichen Einsatz zu versagen. Waren es doch Soldaten, die in den Krieg gezogen sind, wie zu ihrer Zeit das Gesetz es befahl. Keine andere Nation als wir Deutsche käme auch nur auf den Gedanken, ihre Söhne derart zu verschmähen." *Günter Kießling*

General a. D., anläßlich der Beisetzung des mit dem Ritterkreuz mit Eichenlaub ausgezeichneten Oberst a. D. Josef Wilhelm Rettemeier (zitiert nach der „Welt am Sonntag" vom 11. Januar 1998)

*

„Polen hat weder die menschlichen noch materiellen Mittel, um das deutsche Gebiet bis zur Oder zu verkraften. Diese Gebiete sind ein gefährliches Geschenk. Das Ganze kann nur eine vorübergehende Lösung sein, die an dem Tage endet, an dem Polen seine Freiheit wiedererlangt haben wird ... Wir wünschen nichts, wozu wir nicht berechtigt sind und was nur der Sache unserer Nation schaden könnte." *General Wladyslaw Anders*

Polnischer Heerführer im Zweiten Weltkrieg, in einem Interview vom 14. Dezember 1946

*

„Nach Angaben der neuen Botschafterin Prags in Washington, Rita Klimova, sollte die US-Hilfe insbesondere auch dazu beitragen, die Tschechoslowakei vor einer wirtschaftlichen und sprachlichen „Germanisierung" zu bewahren. „Ohne diese Hilfe", so die Botschafterin wörtlich, „habe ich das Gefühl, daß die deutschsprachigen Teile Europas, einschließlich Österreichs, das vollbringen werden, was den Habsburgern, Bismarck und Hitler nicht gelungen ist: die Germanisierung Mittel- und Osteuropas mit den friedlichen und löblichen Methoden der Marktwirtschaft."

Aus „Kommentare zum Zeitgeschehen", Wien, Juni 1991

*

„Und ob er's noch so redlich meint, / Er dient der Zeit und ihrem Triebe, schenkt dem Verderber seine Liebe, und nennt den Retter seinen Feind." *Rudolf Alexander Schröder*

Vor 150 Jahren:

„... als im Lenz das Eis gekracht"

Die Revolution von 1848/49 in Deutschland (Teil I)

Von ALFRED v. ARNETH

Vor 150 Jahren führten vor dem Hintergrund einer gesamteuropäischen Wirtschaftskrise zunehmende nationale, wirtschaftliche, soziale und politische Spannungen in fast allen großen Staaten Europas mit Ausnahme von England und Rußland zu Revolutionen gegen die bestehende Ordnung. Die Kämpfe zur Verwirklichung liberaler, nationaler und sozialer Ziele in den Jahren 1848 und 1849 endeten mit Niederlagen, die den von G. W. Hegel verkündeten Glauben an den Sieg der Idee über die Wirklichkeit erschütterten. Erschüttert wurde aber auch das 1815 beim Wiener Kongreß von den fünf europäischen Großmächten geschaffene politische System, dessen Symbolfigur, Fürst Metternich (Spitzname „Fürst Mitternacht"), abdanken und nach England fliehen mußte.

In Frankreich, das die dritte Revolution binnen 60 Jahren erlebte, ging es gegen die einseitige Interessensherrschaft des Großbürgertums, die Funken der Februar-Revolution sprangen nach Mittel-

Scheu des Bürgertums

und Osteuropa über. In Italien und in den Ländern des Deutschen Bundes (insbesondere in Österreich und Preußen) strebte man nach einem Ende der Zersplitterung in Territorialstaaten, nach Beseitigung der alten Feudalordnung und der zum Teil noch absolutistischen Staatsverfassungen, kurz, nach einer großdeutschen Lösung in einem liberalen Staat. In Italien verband sich mit den nationalen und wirtschaftlichen Motiven noch zusätzlich der Wunsch, die habsburgische Fremdherrschaft abzuschütteln. Dasselbe Motiv lag der Revolution in Mittel-Osteuropa zugrunde, ergänzt durch den Kampf gegen soziale Ungerechtigkeiten. Die Ausgangsbedingungen und die zu lösenden Probleme differierten so erheblich, daß es zu keinem gleichförmigen Verlauf der einzelnen Revolutionen kam.

In den Ländern des Deutschen Bundes – einschließlich Österreichs und Preußens – hatte sich unter der Decke der Metternichschen Reaktion und auch unter dem Einfluß der Biedermeierkultur der Wunsch nach Freiheit, politischer Mitsprache und freiem Unternehmertum im Bürgertum aufgestaut. In nationaler Hinsicht strebten die revoltierenden Bürger nach einem einheitlichen gesamtdeutschen Nationalstaat, wobei sich auch in dieser Hinsicht der seit dem Siebenjährigen Krieg anstehende deutsche Dualismus negativ auswirkte. So gab es Anhänger eines gesamtdeutschen Staates unter österreichischer oder preußischer Führung, eine Teilung, die die nationaldemokratischen Kräfte schwächte, die noch dazu übersahen, daß Preußen weder willens und angesichts der österreichisch-russischen Achse auch noch nicht fähig war, diese Rolle zu übernehmen. Österreich wiederum beharrte zwar eifersüchtig auf seiner Vormachtstellung in Deutschland, nicht zuletzt als Präsidialmacht des Deutschen Bundes und in der Person Erzherzog Johanns als Reichsverweser im Zusammenhang mit der Frankfurter Paulskirche. Wegen des hohen slawischen und ungarischen Bevölkerungsanteils, aber auch wegen seiner wirtschaftlichen Rückständigkeit und dem fehlenden politischen Weitblick war Österreich jedoch auch nicht bereit, diese Rolle zu spielen. In wirtschaftlicher Hinsicht ging es in der deutschen Revolution des Jahres 1848 um Beseitigung feudaler Hindernisse für die Entwicklung von Wirtschaft, Handel, Gewerbe und Industrie; dazu kam noch der Wunsch nach Sicherung der politischen und persönlichen Freiheit. Auch die Arbeiter gingen – zum Schrecken der Bürger – erstmals für bessere Lebensverhältnisse auf die Barrikaden, obwohl diese Revolution – allen modernen Umdeutungsversuchen zum Trotz – zweifellos vom Bürgertum und seinen Forderungen dominiert war.

Doch diese Bestrebungen „von unten" sollten in Deutschland an der übernationalen Struktur Österreichs und an preußischem Zaudern scheitern. Lediglich die Bauern wurden Nutznießer der Beseitigung der letzten feudalen Beschränkungen, mußten aber in der Folge mit den sich aus der wirtschaftlichen Freiheit ergebenden Problemen fertig werden.

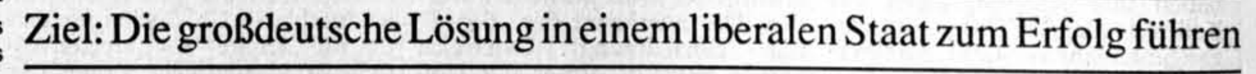
In Deutschland, besonders im Süden, wurden in der ersten Phase der Revolution die sogenannten Märzforderungen formuliert – Pressefreiheit, Schwurgerichte, Volksbewaffnung, liberale Verfassungen in den Einzelstaaten und Einberufung eines gesamtdeutschen Parlaments. Nach Straßenkämpfen, so in Wien und Berlin, gelang es, die Regierungen zu Konzessionen zu bewegen; sie gewährten, wo noch keine bestanden, Verfassungen, garantierten die Pressefreiheit und ließen die Bildung liberaler Ministerien zu. Die politische Macht fiel in die Hände des liberalen Bürgertums.

Doch besonders in Deutschland stand der Liberalismus vor großen Problemen, die aus einer doppelten Aufgabe resultierten: so ging es nicht nur um die Schaffung eines nationalen Staates, sondern auch um die demokratisch-rechtsstaatliche Organisierung desselben. Die Revolution hatte die Neigung des Liberalismus zur friedlichen und allmählichen Umgestaltung sowie Bereitschaft zu Kompromissen mit konservativen Gewalten aufgezeigt. Doch sollte sich der Glaube der national-liberalen Bewegung an die stehenden monarchistischen Staaten als falsch und trügerisch erweisen. Das Scheitern der – nach dem gesamtdeutschen Bauernkrieg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts – zweiten deutschen Revolution bereitete so den Weg zum „Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland" (Friedjung) des Jahres 1866 und zur Revolution von oben unter Otto von Bismarck.

Ihre schnellen Anfangserfolge verdankte die Revolution nicht zuletzt der breiten Unterstützung durch die städtische Bevölkerung: Bürger und Arbeiter, Handwerker und Gesellen, städtische Mittel- und Unterschichten kämpften im März 1848 gemeinsam auf den Barrikaden. Doch wurden im Verlauf der Revolution auch die sozialen Gegensätze der verschiedenen Gruppen immer deutlicher. Die Mehrheit des Bürgertums hinderte die unteren sozialen Schichten schon bald daran, die Revolution weiter voranzutreiben. Die Auseinandersetzung um deren radikalere politischen und sozialen Forderungen ließ nicht nur die anfängliche Einheit zerbrechen, sondern spaltete auch das Bürgertum selbst.

Trotz mancher Vorläufer vor allem im Westen und Süden Deutschlands wurde die Revolution 1848/49 auch zur eigentlichen Geburtsstunde der politischen Parteien in modernem Sinne. Mit der Aufhebung der Zensur und der Freigabe des Vereins- und Versammlungsrechts entfaltete sich schon in den Märztagen des Jahres 1848 eine breite politische und auch publizistische Tätigkeit. Vielerorts verfestigten sich die politisch-sozialen Richtungen organisatorisch so weit, daß fünf parteiartige Gruppierungen unterschieden werden konnten: Liberale, Demokraten, Konservative, der politische Katholizismus und die frühe Arbeiterbewegung. Dazu kamen noch alle Arten von wirtschaftlichen und sozialen Interessengruppen.

Die Arbeiterbewegung steckte 1848/49, was selbständige Organisation betrifft, noch ganz in den Anfängen. Oft waren die Arbeitervereine noch nicht eindeutig von der demokratischen Bewegung geschieden, auch die soziale Differenzierung (Handwerksgesellen, frühes Proletariat und besitzlose Unterschichten) stand vielfach noch einer einheitlichen Organisation entgegen. Mit dem Bund der Kommunisten um Karl Marx und Friedrich Engels meldeten sich auch sozialrevolutionäre Kräfte nachdrücklich zu Wort. Marx und Engels hatten wenige Tage vor Ausbruch der Märzrevolutionen in London ihr „Kommunistisches



Ziel: Die großdeutsche Lösung in einem liberalen Staat zum Erfolg führen

Manifest" veröffentlicht, das erste programmatische Dokument der internationalen Arbeiterbewegung, das die Revolution jedoch nicht beeinflußte und seine weltgeschichtliche Bedeutung erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erreichen sollte.

Gescheitert sind die Revolutionen 1848/49 am Widerstand der alten Dynastien, der kaiser- und königstreuen Heere und Bürokratien, an den wachsenden Gegensätzen im eigenen Lager, am Mangel an politischer Erfahrung sowie – wie im Falle Ungarns und Schleswig-Holsteins – am Eingreifen des Auslandes. Der Wunsch nach nationaler Einheit blieb lebendig, doch wandte sich das politisch enttäuschte Bürgertum zunächst mehr der Lösung wirtschaftlicher Probleme zu.

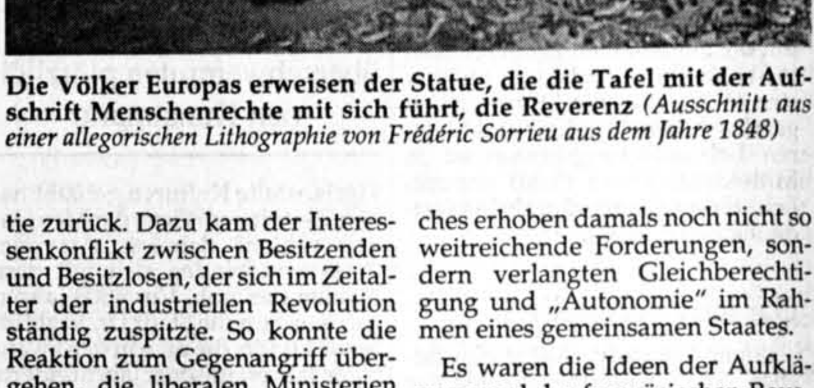
Die bürgerlichen Liberalen scheuten vor den radikalen politischen Forderungen der Republikaner und Verfechtern der Demokratie zurück. Dazu kam der Interessenkonflikt zwischen Besitzenden und Besitzlosen, der sich im Zeitalter der industriellen Revolution ständig zuspitzte. So konnte die Reaktion zum Gegenangriff übergehen, die liberalen Ministerien durch konservative ersetzen, viele Parlamente auflösen und die Verfassungen revidieren. Die Monarchen regierten wieder absolut, ohne wirkliche Kontrolle durch das Volk. Meinungs- und Pressefreiheit wurden wieder durch Zensur und Polizei-Spitzelwesen eingeschränkt. 1851 hob der von Österreich und Preußen, den Hauptinstrumenten der Reaktion, wiedereingesetzte Deutsche Bund die „Grundrechte des Deutschen Volkes" wieder auf.

Eine Verhaftungswelle ging durch die Länder, es kam zu Militärtribunalen, standrechtlichen Erschießungen, Verurteilungen zu hohen Kerkerstrafen, anderweitigen Verfolgungen und Verboten „verdächtiger" politischer Vereine. Die Folgen waren Massenauswanderungen in die Schweiz, nach England und vor allem in die USA, was das demokratische Element in den Herkunftsländern beträchtlich schwächen sollte. Beispielsweise wanderten allein aus Baden etwa 80 000 Personen aus – etwa sechs Prozent der Bevölkerung dieses südwestdeutschen Landes!

Zahlreiche politische, nationale und soziale Gründe gab es für den Ausbruch der Revolution in Österreich 1848: wirtschaftliche Not von Arbeitern und Bauern, Massenarbeitslosigkeit durch rasche, aber unorganisiert durchgeführte Mechanisierung, erstarrter Konservatismus des Metternich-Systems mit seiner Verteidigung des monarchischen Absolutismus und Unterdrückung liberaler Bestrebungen durch ein hartes Polizeiregiment und strenge Zensur. Dazu kam das nationale Erwachen der Völker des Habsburgerstaates, insbesondere aber damals noch der Wunsch der Deutschen nach einer großdeutschen Lösung unter Österreichs Führung, der Ungarn und Italiener nach Eigenständigkeit. Die slawischen Völker des Habsburger Reiches erhoben damals noch nicht so weitreichende Forderungen, sondern verlangten Gleichberechtigung und „Autonomie" im Rahmen eines gemeinsamen Staates.

Es waren die Ideen der Aufklärung und der französischen Revolution, die den Studenten in Deutschland wachriefen. In diesem Sinn ist Heines Sonett an Rousseau vom 15. September 1820 zu verstehen. Es heißt da unter anderem: „Sei Deines Namen wert, für wahre Freiheit. Und freie Wahrheit kämpft mit deutschen Sinne (!): Schlag drein mit Wort und Schwert, sei treu und bieder ..." Die Farben der Burschenschaft, die aus dem Lützower Freikorps hervorgehen, werden zu den deutschen Farben, dem Schwarz-Rot-Gold, die man in Anlehnung an das revolutionäre Frankreich die „deutsche Trikolore" nennt. Die Farben dominieren das Wartburgfest der Burschenschaft von 1817; 1848 sind sie es, mit denen der Aufstand gegen die Monarchie und ihre Schergen begonnen wird. Die Wiener Revolution, die im März 1848 einsetzte, war die bedeutendste im ganzen deutschen Raum. Sie wurde durch die Soldaten von Windischgrätz und Banus Jellacic brutal niedergeschlagen. Das Strafgericht der Habsburger war furchtbar. Robert Blum, jüdisch, deutscher nationaler Abgeordneter der Paulskirche, wurde hingerichtet, und andere wackere Männer wie Hans Kudlich vertrieben (geschätzte Zahl der Opfer, exklusive Standrecht etc., 2500, Einwohnerzahl Wiens plus Vorstädte ca. 400 000).

Es war der 13. März 1848, an dem Wiens Arbeiter, Studenten und Bürger zur Revolution schritten. Der niederösterreichische Landtag war an diesem Tag zusammengetreten. Die Nichtbeantwortung von Petitionen mit politischen und sozialen Forderungen durch die niederösterreichischen Stände veranlaßte Universitätsprofessoren und Studenten anläßlich einer Sitzung der Ständevertretung am 13. März zu einer Demonstration in der Wiener Herrengasse, der sich auch Arbeiter aus den Wiener Vorstädten anschlossen.



Die Völker Europas erweisen der Statue, die die Tafel mit der Aufschrift Menschenrechte mit sich führt, die Reverenz *(Ausschnitt aus einer allegorischen Lithographie von Frédéric Sorrieu aus dem Jahre 1848)*

Maler ohne Grenzen

Zum 70. Geburtstag des Kulturpreisträgers Otto Schliwinski

Ich bin nicht reich", hat Otto Schliwinski einmal in einem Interview mit dem *Ostpreußenblatt* gesagt, „aber manchmal meine ich, man kann es nicht besser haben als ich. Ich habe das große Geschenk erhalten, das, was ich fühle, auszudrücken. Nie im Leben habe ich davon geträumt, daß ich einmal so viele Menschen in so vielen Ländern mit meiner Kunst erfreuen könnte. Man denke auch an den großen Gegensatz – der Junge aus dem kleinen Ort Mulden in Ostpreußen kann später als Mann die größten Städte der Welt, Tokio und Djakarta etwa, besuchen und dort seine Arbeiten ausstellen!"

Das Licht der Welt erblickte Otto Schliwinski vor 70 Jahren am 5. März 1928 in Mulden, Kreis Lyck. Dort besaß der Vater einen Hof und betrieb eine Pferdezucht. Der Krieg und die Flucht in den Westen veränderte auch das Leben des jungen Otto. – Nach ersten künstlerischen Studien 1946 in Gelsenkirchen besuchte er die Folkwangschule in Essen. Zunächst war er als Planungsingenieur tätig, bis er sich 1979 endgültig als freischaffender Maler und Graphiker in Essen und Garmisch-Partenkirchen niederließ. Eine erste Einzelausstellung erfolgte 1961 im Ruhrlandmuseum Essen. Seit dieser Zeit hat Otto Schliwinski unermüdlich gemalt und gezeichnet. Er selbst nennt sich einen Besessenen. „Ich sehe meine Arbeit als Werkzeug, den Spiegel der Zeit zu dokumentieren", so der Künstler. „Indem ich die Wirklichkeit übertreibe, deute ich auf die Zukunft hin."

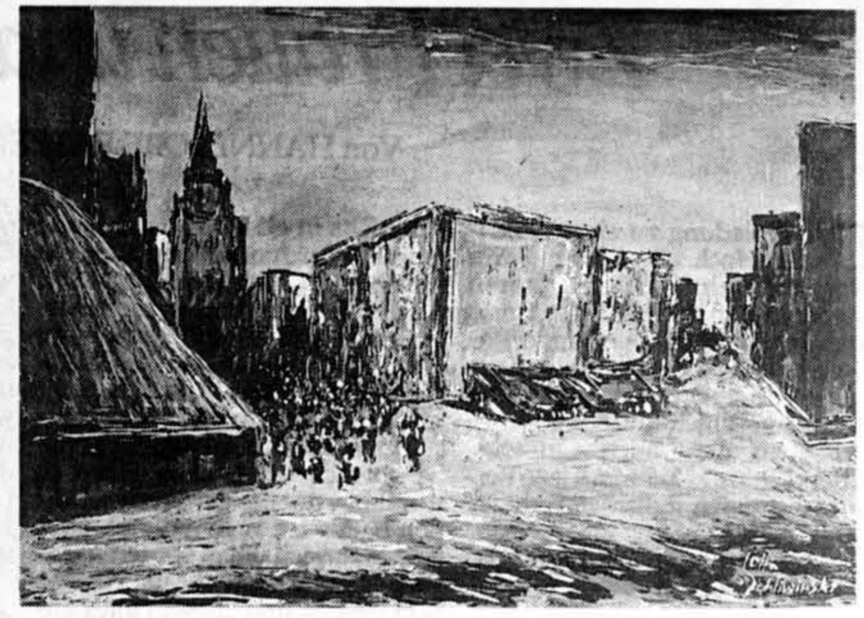
Immer wieder ist es der Mensch, der im Mittelpunkt seines Schaffens steht. Der Mensch nicht als unverwechselbares Individuum, Otto Schliwinski zeigt vielmehr die Masse der Menschen in ihrem Miteinander, sei dieses Miteinander nun freiwillig, sei es erzwungen. Der Ostpreuße will mit diesen Bildern keineswegs Sozialkritik üben; er will nicht anklagen. Und so zeigen die Arbeiten zum Thema „Menschen und Straßen" auch kein Abbild der Wirklichkeit. Schliwinski schildert vielmehr mit Pinsel und Feder seine empfundene Wirklichkeit und öffnet so den Blick für das Wesentliche.

Die Bilder in Mischtechnik oder Acrylfarben und die graphischen Blätter sind gleichermaßen geprägt von einer sofort erkennbaren Handschrift. Feinfühlig tastet Schliwinski die Formen ab, gibt hier eine Linie mehr Schwung und Druck, da weniger. Farbe dient ihm als Übermittler seiner Aussage. Während frühe Arbeiten düster und dunkel anmuteten, sind jüngere Werke voller Leben.

Vor gut einem Jahrzehnt dann gab es einen Einschnitt im Schaffen des Ostpreußen. 1987 besuchte er zum ersten Mal nach der Flucht seine Heimat. Dort hielt er seine Impressionen fest, skizzierte und malte, was er sah. 1992 dann erhielt er eine Einladung des Muzeum Warmii i Mazur in Allenstein, seine Bilder dort und in Rößel auszustellen. Zwei Monate blieb Schliwinski in Ostpreußen und malte. 1994 folgten weitere Ausstellungen in Lyck und wieder in Allenstein, 1995 in Königsberg und 1996 in Memel.

In Ostpreußen entstanden neben den typischen „Schliwinski-Motiven" wie Hochhäuser in Allenstein, eine menschenleere Straße in Rastenburg oder Menschengewimmel auf dem Markt von Bischofsburg auch Bilder von stillen Dorfstraßen, von Fischerkaten und weit sich dehnenden Feldern. Otto Schliwinski hat mit diesen Bildern zu seinen Wurzeln zurückgefunden, denn der weltoffene Künstler, der wie kaum ein anderer seine Kunst den Völkern der Erde hat präsentieren können, ist immer ein begeisterter Ostpreuße geblieben, ein Mann, der seiner Heimat tief verbunden ist. Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigte sein Schaffen 1997 mit der Verleihung des Ostpreußischen Kulturpreises für Bildende Kunst. Erst vor wenigen Monaten nun zeigte dieser „Maler ohne Grenzen" seine Bilder in Italien und Mexiko. Man darf gespannt sein, wohin ihn sein Weg in diesem Jahr führen wird.

Silke Osman



Otto Schliwinski: *In Rastenburg (Acryl)*

Folkore als Lehrmeisterin

Der Komponist Antonio Robledo

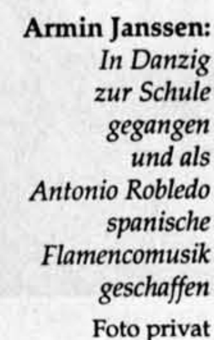
Einen Pendler und Vermittler zwischen Kulturen und Menschen hat man ihn genannt, den Mann, der sein Herz der iberischen Musik verschrieben hat und mit seinen Kompositionen große Erfolge feiert. Antonio Robledo – ein Name, der an südländisches Temperament erinnert; und doch: seine Augen sind hell, sein Haar, inzwischen ergraut, war einmal blond. Kein Wunder, schließlich wurde Antonio Robledo, der seit vier Jahrzehnten in Zürich lebt, vor 75 Jahren als Armin Janssen in Hannover geboren. Zur Schule ging er in Danzig – „ins Städtische Gymnasium am Winterplatz. Es war meine schönste Zeit", sagte er dem *Ostpreußenblatt*. Der Vater Emil Janssen, ein Baptistenprediger, ging Ende der dreißiger Jahre nach Königsberg, wo er in der Yorkstraße 39 lebte. „Ich selbst war in Skirwieth im Arbeitsdienst, bis die Marine mich rief. Leider bin ich nie wieder in Ostpreußen gewesen", bedauert Armin Janssen.

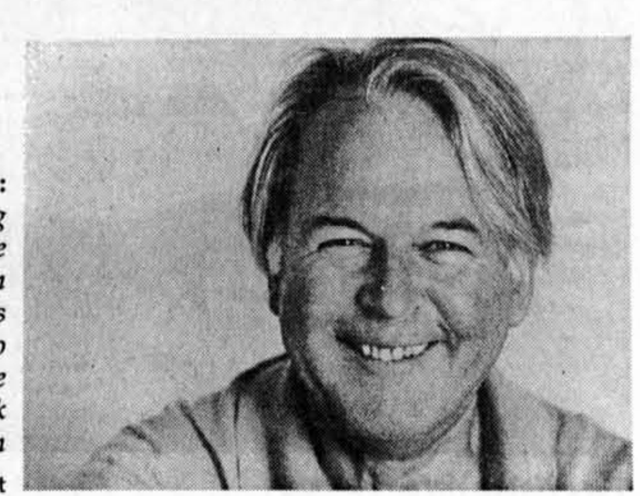
Nach dem Krieg studierte Janssen in Göttingen und in Freiburg i. Br., wo er sich zum Konzertpianisten ausbilden ließ. Dort war es auch, daß sich sein weiterer Lebensweg entschied. Von seinem Klavierlehrer empfohlen, sprang er kurzerhand für den erkrankten Pianisten ein, der das Tanzpaar Susana y José begleitete. Da verlor Janssen sein Herz gleich zweimal: Susana, eine Schweizerin, ist seit dieser Zeit seine Ehefrau, und die spanische Klaviermusik, vor allem der Flamenco, hat ihn bis heute nicht mehr losgelassen.

„Seine Flamencokompositionen", heißt es in einer Kritik, „zeugen von tiefem Verständnis des Flamencogesanges. Seine Beherrschung des Rhythmus und der musikalischen Strukturen der Gesänge, die er in seinen symphonischen Werken verarbeitet, lassen eine Musik hörbar werden, in der es weder Grenzen noch Rassen gibt, in der allein die Schönheit, die Aussagekraft und die Perfektion zählen."

Gemeinsam mit seiner Frau, die heute als Choreographin arbeitet, hat Robledo in der Schweiz, in Deutschland, Kanada und Spanien schon unzähligen Freunden des Flamenco diese südspanische Tanzliedform als Lehrer nahegebracht. Mit seinen „glutvollen und stilsicheren Kompositionen" öffnete er der spanischen Folklore „die Tür zur symphonischen und kammermusikalischen Kunstsprache". Berühmte spanische Sänger wie Carmen Linares und Enrique Morente interpretieren seine Musik (auf CD erschien in Spanien „Alegro Soleá x Fantasia" mit Morente); Tanzkompanien wie „Flamencos en route" bringen seine Werke auf die Bühne. Seine neueste Komposition „el canto nómada" wird von „Flamencos en route" am 27. März in der Stadthalle Neumünster aufgeführt (4. April Rastatt, 24. April Wilhelmshaven). Eine CD mit dem Titel „Soledad", Spanische Musik für zwei Klaviere, ist ebenfalls über „Flamencos en route", Postfach, CH 5401 Baden, zu erhalten.

„Nie war für Robledo sein Komponieren ein bloßes Illustrieren einer schon vorgegeben Tanzsituation; die Musik entsteht sowohl im Zusammenhang mit der bekannten Thematik, aber doch durchaus eigenständig, deshalb bewähren sich die Kompositionen auch unabhängig vom Tanz, deshalb hat Robledos Musik – vorläufig nur in Spanien, aber dort mit bejubeltem Erfolg – sich auch auf dem Konzertpodium bewährt" hörte man in der Laudatio zu seinem 75. Geburtstag. „Du wolltest nie Folkore kopieren oder vortäuschen, du wolltest immer gestalteten Kunstausdruck finden, der aber, aufgebaut aus den Elementen der Volkskunst, deren Charakter und Atmosphäre wiedergeben sollte." Es sei keine besondere Begabung gewesen, die ihm beim Komponieren die Hand geführt habe, räumt der Hannoveraner aus Ostpreußen mit dem spanischen Namen ein, sondern die Liebe zur spanischen Musik: „Es gibt keine strengere Lehrmeisterin als die Folklore. Das ist ein Maßstab, dem ich noch heute allergrößten Respekt entgegenbringe." **SiS**





Armin Janssen: *In Danzig zur Schule gegangen und als Antonio Robledo spanische Flamencomusik geschaffen*

Foto privat

Geistiges Brot tut not

Agnes Miegel über Bücher und ihren Wert

Auf meinem Weihnachtstisch lag zwischen buntem Teller und gestrickten Handschuhen, schön übergrünt von Mistel- und Tannenzweigen in der Cadiner Vase, von dem duftenden und tropfenden Wachsstock feierlich beleuchtet – *ein* Buch! Es lag da in einsamer Größe und blieb so, wenn auch rings um seinen geistigen Wert das Ungeistige anwuchs, Nadelkissen, Merkbogen, Taschenkalender, Kakaopäckchen das weiße Tischtuch bedeckten. Es war und blieb allein. Nun gab es Zeiten – sie sind erst ganz kurz vergangen –, wo es der Ruhm jeder Weihnachts-, jeder Geburtstagsbescherung war, daß auf dem Gabentisch ein ganzer Stapel Bücher prangte. Vom Reclambändchen, das eine liebevolle Widmung, ein selbstverfertigter Einband aus Kleisterpapier, ein paar eingeklebte Liebhaberaufnahmen festlich hergerichtet hatten, bis zum gediegenen Prachtwerk (im guten Sinne) gehörten Bücher nun mal zum Selbstverständlichsten, was der deutsche Bürger (nicht zu verwechseln mit dem Bourgeois) sich schenkte. Da nun meine Verwandtschaft und Bekanntschaft durchaus auf Lesen eingestellt ist und zumindest bei mir ein gewisses Interesse für Gedrucktes voraussetzt, war ich über diese geistige Weihnachtsernte doch erstaunt. Ich ging hin und interviewte jeden, den ich traf, genau wie im Flügelkleide: was hast du zu Weihnachten bekommen? Es war wie ein Gang durch die Messehallen: Lederartikel, Textilwaren, Seifen und Parfümerien, hauswirtschaftliche Geräte und Musikinstrumente – Bücher fehlten, es sei denn für alt. Gegengabe einer Kleinrentnerstante für Mittagstisch! (Eine Ausnahme fand ich; aber dieses ist auch sonst der Familie weißer Rabe.) Nun waren das alles Menschen, deren Väter und Großväter in den schwierigsten Zeiten, die Deutschland durchlebt hat, in ihren Häusern jene heilige Flamme hüteten, die deutsche Bildung heißt. Wenn es möglich ist, daß Solche aufhören, Bücher zu kaufen – *wer* wird das dann noch in Deutschland tun?

(Um dem Einwand vorzubeugen, daß ich aus Geschäftsinteresse rede, will ich hier nur bemerken, daß ein mir nicht unbekannter Verlag schon vor hundert Jahren die deutschen Klassiker zu einer durchaus idealistischen Tätigkeit erzog!)

Nun aber ernsthaft: Kauft wieder Bücher. Ich ging vor kurzem durch zwei Internate. Auf dem kleinen Bücherbrett über der Kommode, das früher von Büchern überquoll, lag nur das allernotwendigste an Lehrbüchern – sonst nichts. Die Inselbücher, die Reclambändchen, die Teubnerschen, die Voigtländerschen Quellenbücher, alle fehlten. Aber Courts-Mahler „Die Heilige und ihr Narr" und mehrere Kristallflaschen mit scheußlichen Modeparfüms (die wirklich nur für Frauen erfunden sind, die von Natur zum Stinktier gehören), ja, das fand sich dort vor.

Gewiß, die Bücher sind teurer geworden. Aber, glaubt mir, sie halten lange! Und wir kaufen ja für unsere Füße Schuhe zum Gehen, für unseren Magen etwas zum Verdauen – warum wollen wir unseren Kopf in den Ruhestand versetzen? Es scheint, daß wir hier anfangen zu sparen. Ich will in einer Zeitung nicht über die reden, die ihren Wirtschaftsetat damit zu heben meinten, daß sie ad I die Zeitung abbestellten, immer in der sicheren Hoffnung, daß der Treppenflurnachbar ja noch die „Allgemeine" hielt (wegen der Annoncen). Worin dank dem Gesetz der Harmonie sich viele verrechnet haben. Nein, ich will von denen reden, die ruhig seit Jahren noch Bücher kaufen konnten für sich und ihre Kinder und die es nicht taten, die auch an diesem Weihnachten, als sie wieder festes Geld und Zeit hatten, ihre Einkäufe zu überlegen, nicht einen kleinen Teil davon nahmen, um *geistiges* Brot zu kaufen.

Es gibt, glaubt mir, es gibt gute billige Bücher. Den Roman lest ihr wirklich am besten in einer Leihbibliothek (auch da gibt es gute, wo gründlich Gebildete euch beraten). Da ist der hier schon zweimal erwähnte Reclam, da sind die anderen guten Volksausgaben, da sind die vorzüglichen historischen Bücher, vom Schaffsteinbändchen bis zum Memoirenwerk der großen Verlagsanstalten. Liebe Landsleute, wer einmal als Kind *wirkliche* Geschichte las, Briefe, Tagebücher, Berichte, der ist lebenslänglich gefeit gegen jenen grauenvollen Bastard, den wir in Deutschland in die Welt setzten: die *romanhafte* Geschichte, gegen die der alte historische Roman von der Mühltante bis zu Dahn eine literarische Erquickung bedeutet. Dieses scheußliche Machwerk hätte nie entstehen, nie gelesen, geliebt und bewundert werden können, wenn der Durchschnittsdeutsche von jung auf selbständig an der Hand solcher guten Quellenbücher selbst Geschichtskenntnis erworben hätte, gelernt hätte, Wahrheit zu suchen, Einsicht und geschichtliche Menschenkenntnis.

*

Aus „Spaziergänge einer Ostpreußin", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1991

Zwei Frauen und ein Baum

Von HANNELORE PATZELT-HENNIG

Die Einladung zu einer Goldenen Hochzeit führte Edith Wegener nach fast fünfzig Jahren wieder in die kleine Stadt, in der sie nach der Flucht ein paar Kinderjahre verbracht hatte. Die Jubilare gehörten zu einem damals eng verbundenen Flüchtlingskreis jenes Ortes, zu dem auch Gallinats, Ediths Eltern, zählten. All jene Personen standen Edith auf dieser Fahrt in die Vergangenheit wieder deutlich vor Augen. Ebenso die damaligen Lebensumstände.

Wie klein war die Stube gewesen, in der die Eltern mit ihr und den Großeltern gelebt hatten! Zu Ediths Leben in jenen Jahren hatte auch eine erinnerungswerte Freundschaft gehört, die mit Ingrid Adomeit, einem fast gleichaltrigen Flüchtlingsmädchen, das mit seiner Mutter in einem Dachstübchen im Nachbarhaus untergekommen war. Ingrid und sie waren täglich zusammen gewesen – soweit Schule und Hausarbeiten es zuließen. Entweder hatten sie sich bei Gallinats aufgehalten oder bei Adomeits in einer Ecke der Stube gespielt. Auch draußen hatten sie wenig Platz zum Spielen gehabt. An den Häusern führte eine belebte Straße vorbei, und hinter den Gebäuden dehnten sich die Gärten der Hausbesitzer, in die sie nicht hinein durften. Lediglich der engere Bereich zwischen den dicht nebeneinander stehenden Häusern war ihnen überlassen worden. Und den hatten sie auch genutzt. Dort hatten sie sich einen Garten angelegt. Beide hatten sie ihr eigenes Beet gehabt und diesem alles anvertraut, was sich ihnen bot und nach ihrer Auffassung tauglich schien, in die Erde gegeben zu werden. Kirsch-, Pflaumen-, Kürbis- und Sonnenblumenkerne, auch Bohnen, Erbsen und Linsen, die allerdings stiebitzt worden waren, kamen in das Beet. Leider wuchs alles, wenn überhaupt, nur spiddrig und blaß dem Licht entgegen, da die Sonne diesen Bereich kaum erreichte. Von der Straßenseite her hielt sie ein hoher Bretterzaun ab, und von rechts und links warfen die Häuserwände Schatten.

Trotz allem hatten die Mädchen viel Freude an ihrem Gärtchen gehabt, von dem sie nur die kalte Jahreszeit fernhielt. Einmal aber warteten sie diese mit einer Pflanzung nicht einmal ab. Es war, als Gallinats ein Weihnachtsbäumchen gehabt hatten, das mit dem zu ihm gehörenden Erdballen in die Wohnung aufgenommen worden war. Nach dem Dreikönigstag wurde dieser Weihnachtsbaum dann Edith und Ingrid überlassen. Und für sie war es keine Frage gewesen, wo sie damit blieben ...

Das Bäumchen war auch tatsächlich angewachsen, das bewies es ihnen mit neuen, hellgrünen Spitzen im Mai. Ob es aber vielleicht noch ein zweites Mal als Weihnachtsbaum gedient hatte, wußte Edith nicht. Gallinats waren im folgenden Herbst weggezogen, und mit Ingrid Adomeit hatte sie seitdem keine Verbindung mehr gehabt. Heute aber wollte Edith die Erinnerungen an die gemeinsame Zeit noch vertiefen. Sie nahm sich vor, nach dem Empfang die Straße aufzusuchen. Ach ja, der Empfang. Ob sie, von den Jubilaren abgesehen, noch Leute traf, die sie von einst kannte? Darauf zu hoffen, daß Ingrid Adomeit auch zu dem Kreis der geladenen Gäste gehörte, schien ihr verwegen. Das müßte schon ein großer Zufall sein, sagte sie sich.

Edith traf pünktlich ein. Und das Wiedersehen mit den Jubilaren war herzbewegend. Sonst aber meinte Edith, von den bereits anwesenden Gästen niemanden zu kennen. Doch nach einer Weile stellte sich jemand an ihre Seite und schob den Arm unter den ihren. Es war Ingrid! Sie sahen sich an und jubelten. Auch das alte Hochzeitspaar freute sich von Herzen mit, da beide Jubilare sich jener Kinderfreundschaft noch gut erinnerten. Edith und Ingrid vergaßen alles, was um sie herum geschah. Sie verloren sich völlig in den Erinnerungen an die gemeinsame Zeit, die aufgehört hatte, als Edith zwölf und Ingrid elf Jahre alt gewesen waren. Und als Edith sagte, daß sie im Anschluß an diese Feier noch die Straße aufsuchen wolle, in der sie beide gelebt hatten, erklärte Ingrid spontan, daß sie mitkommen würde.

„Warst du seit damals nie wieder dort?" fragte Ingrid dann noch. Edith schüttelte den Kopf. „Du wirst dich wundern!" verhieß Ingrid darauf. „Worüber?" wollte Edith wissen. „Das wirst du sehen!" gab Ingrid zu verstehen.

Und dann standen sie vor den Häusern. Die Obergeschosse waren ausgebaut, aber was hieß das schon nach so langer Zeit? Edith schaute sich die Gebäude eine Weile schweigend an. Dann fragte sie: „Was meintest du? Worüber würde ich mich wundern?" „Siehst du die Tanne zwischen den beiden Häusern?" „Die ist nicht zu übersehen, was ist mit ihr?"

„Es ist unser Baum, Edith! Der kleine Weihnachtsbaum, den wir damals pflanzten!" „Das ist nicht wahr!" „Und ob! Ich habe sein Heranwachsen streng verfolgt. Ein paar Jahre lang lebte meine Mutter mit mir noch hier, nachdem ihr weggezogen ward. Und als auch wir umgezogen waren, führte der Weg zu meiner Lehrstelle hier täglich vorbei. Da guckte ich manchmal durch die Spalten des Bretterzaunes in unser ehemaliges Gärtchen, das unsere Tanne mehr und mehr für sich allein eroberte. Irgendwann verschwand dann der Zaun und seither steht sie frei da, groß und prächtig, wie du siehst!"

„Laß uns hingehen, ich möchte über ihre Äste streicheln!" sagte Edith. Das taten sie dann auch. Beide. Und als sie nach einer Weile wieder ins Auto stiegen, sah Edith, daß sich in dem Haus, in dem sie einst gelebt hatte, der Vorhang an einem Fenster leicht bewegte. Sie machte Ingrid darauf aufmerksam. Sie lachte. „Was wir eben getan haben, ist für Dritte wohl nicht nachvollziehbar, geschweige denn zu verstehen", sagte sie schmunzelnd. „Wie sollte das auch möglich sein!"

„Aber es verbindet uns, und das allein zählt!" antwortete Edith. Und als sie sich trennten, sagten sie sich in der Gewißheit Lebewohl, daß sie sich nach dieser Begegnung nicht mehr aus den Augen verlieren würden.

Unvergeßlich

Von

HILDEGARD RAUSCHENBACH

Geburtstag hatt ich stets im März,
wenn blau die Veilchen sprießen,
wenn Poggen quarren allerwärts
und Saft tat inne Weiden schießen.

Der Hof war manchsmal noch
voll Modder,
mein Hundche voller Dreck,
und vor de Tür e Aufwischkodder
wischd Dreck uns vonne Schlorren
weg.

De Luft, die roch nach Friehling all,
nach Jauche und nach Kuhmist,
und aufem Dach vom Schweinestall
hatt sich e Starmatz einjenist'.

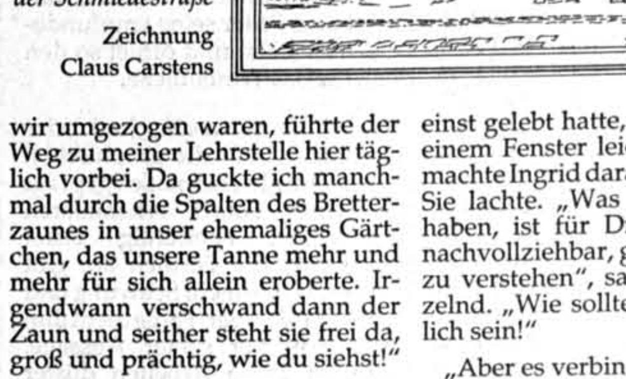
Die eine Kuh, die mußd noch kalben,
noch ferkeln mußd e Sau,
vom Süden kamen all die
Schwalben,
ans Kleckern merkd man das jenau.

De Hiehner machten laut Spektakel
und legden fleißig Ei an Ei,
und lockten gleich mit ihr Jekakel
den karschen Hahn herbei.

De Kibitz' strichen iebers Feld
und schrien ihr „Kiwitt-kiwitt",
und wer dem Adebar bestellt,
dem bracht er auch e Baby mit.

Der Kuckuck kam erst bißche
später,
doch war er da und rief, – herrjeh,
denn klappern inne Fupp wir mitte
Dittchens
und de Mutter mittes Portmanee.

Was ist das bloß für Glück gewesen,
daß ich im März Geburtstag hatt,
da konnt ich ihm doch nie verjessen,
wo so viel Scheenes da fand statt.



Memel heute: *In der Schmiedestraße*

Zeichnung Claus Carstens



Thea Weber: *Auf der Nehrung*

Stürmische Märzgefühle

Von ANNEMARIE IN DER AU

Es war Ende März. Die Zeit also, wo der Winter immer wieder noch versuchte, sich in kalte Erinnerung zu bringen. Wo die Schneeglöckchen ihre verträumte Bimmelei langsam einstellten, die ohnehin nur wenigen Glückskindern vernehmbar wird, die auch noch verliebt sein müssen. Sie warteten nur darauf, daß endlich die grünen Spitzen der Maiglöckchenblätter aus der Erde stießen und ihrerseits das endgültige Einläuten des Frühlings übernahmen.

Rosalie Klemmholz – so sagten die Leute – sei wie ein Schneeglöckchen. Früh erwacht; reizvoll anzuschauen; bei aller Unschuld schon ein wenig grünhoffend umrandet. Wie es eben mit sechzehn Jahren sein kann.

Schon der Name reizte zu allen möglichen Gedankenspielen. Das menschliche Schneeglöckchen legte höchsten Wert auf die Betonung der letzten Silbe. Denn nur dort tanzte das i, und mit ihm tanzte der ganze Name.

Doch im Augenblick war das Nebensache. Rosa, dieses menschgewordene Schneeglöckchen, stand zwischen Waldrand und freiem Feld, zwischen Moosbukkeln und Schneematschresten. Stand da und wußte selbst nicht, warum. Wußte nur, daß sie voller Sehnsucht war, aber zugleich ahnungslos, warum und wonach und was nun.

Noch jemand stand fast regungslos da; ganz verborgen, wie er hoffte, hinter einem Baum. Das war Benjamin Troll. Verliebt seit drei Schultagen. Samt Beschattung den Schulweg lang: Erst möglichst nahe und doch auf unauffälligen Abstand bedacht im Bummelbähnchen zur Stadt. Dann in Abweichung vom direkten Schulweg über die Hauptstraße. Endlich das wagemutige Schleichen an der Mädchenschule vorbei. Und dann rennen, rennen, rennen, um nicht zu spät in die eigene Schule zu kommen. Benjamin Troll fragte sich, warum er erst jetzt seine große Liebe entdeckt hatte.

Nun war sie also da. Stand wie ein Ausrufezeichen vor ihm. Und er hatte keine Ahnung, was nun anzustellen sei. Zwei Standbilder und keine Annäherung. Was sollte daraus nur werden? Es muß irgendwelche Engel geben – Dämonen und Teufeleien sind da nicht angebracht –, die sich in Wunschträume auskennen und Mittel und Wege finden, sie zu erfüllen. Diesmal wurden sie dramatisch, und das hätte wahrlich schiefgehen können.

Kam ein Gaul angerast. Mußte irgend jemand durchgegangen sein. War nun dabei, alles niederzustampfen, was ihm im Wege war: Moospolster, Jungbäumchen, den noch nicht fertigen Maiglöckchenteppich und das Schneeglöckchen namens Rosa sowieso.

Jeder Retter uralter Schule wäre zu Rosas Schutz dem Gaul an den Hals gegangen und vermutlich untergegangen. Nicht so Benjamin. Er riß Rosa an sich. Hielt sie fest; schützend fest. Sollte das Roß und mit ihm die ganze Welt nur rasen, Benjamin Troll blieb standhaft.

Rosa ließ es zu. Ließ es gerne zu. Schmiegte sich nicht als Schneeglöckchen, und auch nicht als Maiglöckchen, sondern einfach märzgefühlig in seine Arme. Und hatte plötzlich überhaupt keine Sehnsucht mehr nach irgend was sonst.

Treffen der „Ostpreußischen Familie"

Ostpreußen aus allen Teilen Deutschlands zusammenzuführen ist seit Jahrzehnten die Aufgabe der „Ostpreußischen Familie". Bisher gingen Briefe hin und her, wurden Telefonate geführt, um den einen oder anderen Wunsch zu erfüllen, so manche Frage zu beantworten. Einige Freundschaften sollen auf diesem Weg auch schon entstanden sein. Wie anders aber ist es, wenn man den Menschen in die Augen blicken kann, die eines vereint: die „Ostpreußische Familie". Ruth Geede, „Familienmutter" seit langen Jahren, kam nun auf den Gedanken, im Ostheim ein Treffen zu veranstalten. Unter ihrer Leitung werden **vom 11. bis 14. Mai in Bad Pyrmont** Menschen zusammenkommen, um miteinander zu plachandern, sich zu erinnern an die gemeinsame Heimat. Ein buntes Programm mit Referaten über Agnes Miegel und Königsberg (Heinz Albat, Ruth Geede), Johanna Wolff (Hannelore Patzelt-Hennig), Johanna Ambrosius (Ruth Geede), Waisenhäuser in Königsberg (Christa Pfeiler-Iwohn) und Masurische Märchen und Sagen (Günter Schiwy) zeigt die vielseitigen Interessen der „Ostpreußischen Familie". Gerhard Bosk zeigt Dias aus Masuren, und Alfred Bendzuck wird am Klavier einen bunten Liederreigen begleiten.

Die Seminargebühr beträgt 100 DM bei freier Unterkunft und Verpflegung im Ostheim. Organisation: LO-Kulturreferentin Brit Fromm; Anmeldung und nähere Informationen: Landsmannschaft Ostpreußen, Kulturabteilung, Parkallee 86, 20144 Hamburg. **os**

Für Sie gelesen

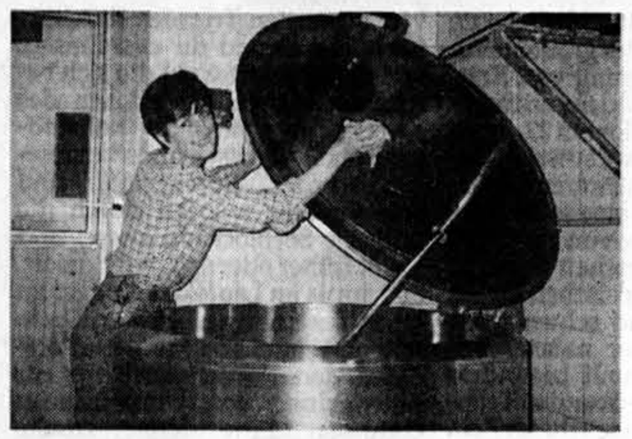
Tips für den Mann

Kennen Sie jemanden, der ein Jackett im Kleiderschrank hängen hat, das häufiger in der Reinigung war, als Frank Sinatra „Strangers in the Night" gesungen hat? Ja? Oder gehört Ihr Göttergatte, liebe Leserin, tatsächlich zu den Ausnahmeerscheinungen der Männerwelt, die *gern* einkaufen gehen, denen es *nichts* ausmacht, regelmäßig einen Hauch Feuchtigkeitscreme zu verwenden? Nun, dann ist das Buch **Auf den Schlips getreten. Was der Mann über Stil wissen muß** von Hal Rubinstein und Jim Mullen (dtv, 210 Seiten, brosch., 17,90 DM) nicht mehr als eine unterhaltsame Feierabendlektüre. Allen anderen aber sei es ans Herz gelegt, denn die beiden Autoren verstehen es aufs vorzüglichste, ihren Geschlechtsgenossen nicht gerade „auf den Schlips zu treten", so aber doch den richtigen Weg zu weisen – sei es, Tips zu geben, wie man einen guten und passenden Anzug kauft, sei es zu zeigen, daß der Rasierpinsel nicht das einzige Schönheitsmittel eines gepflegten Mannes sein sollte. Ernstzunehmende Ratschläge, unterhaltsam verpackt und mit einem kräftigen Schuß Humor versetzt, bringen die beiden an den Mann – und auch an die Frau, denn so mancher Tip kann auch für die modebewußte Frau wertvoll sein. **SiS**

Computer statt Kopftuch

Moderne Landfrauen stehen ihren Mann

Vor hundert Jahren wurden sie als „Gluckenverein" belächelt, die Frauen, die sich um Elisabet Boehm im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein zusammenfanden (siehe auch Folge 5/98, Seite 9). Und auch heute haben es die Frauen auf dem Land schwer, sich gegenüber ihren städtischen Geschlechtsgenossinnen zu behaupten. Landfrauen sieht man gemeinhin noch heute in Kopftuch und Gummistiefeln durch Kuhmist stapfen oder die Hühner füttern. Daß auch auf dem Land moderne Technologie und Marketing Einzug gehalten haben, ist für viele nur schwer vorstellbar. Doch ohne Telefon und PC ist die Bäuerin von heute meist „aufgeschmissen". Bäuerin sein heißt zugleich auch Buchhalterin, Managerin, Unternehmerin sein.



Moderne Bäuerin: *Mit Anpacken ist immer noch die Devise* Foto Käsmeier

Wie sehr Landfrauen von heute „auf Draht" sind, davon wird man sich nicht zuletzt auch auf der großen Jubiläumsveranstaltung des Deutschen Landfrauenverbandes Pfingsten in Berlin überzeugen können. 100 Jahre Deutsche Landfrauenbewegung und 50 Jahre Deutscher Landfrauenverband gilt es unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Roman Herzog mit dem Motto „Land in Sicht" zu feiern. Auf dem Programm stehen ein Fachkongreß „Land braucht Leben" am 29. Mai, eine Messe „Dorf der Zukunft" am 29. bis 31. Mai und eine Festveranstaltung „Land in Sicht" am 30. Mai. Zu dieser Veranstaltung werden 50 000 Landfrauen im Berliner Olympiastadion aus allen Bundesländern erwartet.

Der 1948 neu gegründete Deutsche Landfrauenverband e. V., Godesberger Allee 142-148, 53175 Bonn, zählt heute mit seinen mehr als 550 000 Mitgliedern in 22 Landesfrauenorganisationen, mehr als 350 Kreis- und Bezirksvereinen und über 12 000 Ortsvereinen zu den größten Frauenorganisationen in Deutschland. Und ein „Gluckenverein" ist er schon gar nicht. Nicht nur Bäuerinnen sind angesprochen, sondern alle auf dem Land lebenden Frauen. Besonders bestreit ist man, die Lebensbedingungen auf dem Land zu bessern und die gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Frauen in der Stadt und auf dem Land zu fördern. Zu den Angeboten der regionalen Landfrauenvereine gehören so attraktive wie Tanzgruppen, Kreativkurse, Landfrauenchöre, Mutter-Kind-Gruppen, Seniorentage und kulturelle Veranstaltungen. **Engagiert auf dem Land** heißt eine Neuerscheinung aus dem Landwirtschaftsverlag, Münster, in der über alle Aktivitäten und die Geschichte des Verbands berichtet wird (186 S., 19,80 DM). Seit langem orientiert man sich auch über die Grenzen hinaus, hat Verbindungen ins westliche Europa, aber auch nach Osten. So wurde 1994 in Allenstein der Ermländisch-Masurische Verband Deutschstämmiger Landfrauen gegründet, der freundschaftlich mit dem Deutschen Landfrauenverband zusammenarbeitet.

Auch heute, 100 Jahre nach der Gründung des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins durch Elisabet Boehm im ostpreußischen Rastenburg, hat sich nicht allzu viel in den Zielen der Landfrauen geändert. Vor allem gilt es, die soziale, wirtschaftliche und rechtliche Situation von Frauen zu verbessern, aber auch das Einkommen und die Lebensqualität der Familie im ländlichen Raum zu sichern. Kaum ein Dorf oder eine größere Gemeinde, die heute nicht einen sogenannten Hofladen hat. Dort bieten Landfrauen ihre Erzeugnisse an – frisch und appetitlich. Landfrauen sind es auch, die das Vertrauen der Verbraucher in deutsches Rindfleisch wieder aufbauen, indem sie in Super- und Verbrauchermärkten Aufklärungsarbeit leisten.

Wie alles einst begann, davon kann man sich noch bis zum 19. April auf einer Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen über Leben und Werk von Elisabet Boehm im Berliner Deutschlandhaus überzeugen.

Silke Osman

Geliebter Kintopp

Dr. Albrecht Schoenhals: Arzt und Mime

Der am 7. März 1888 geborene Arztsohn aus Mannheim gehörte zwischen 1934 und 1941 zu den beliebtesten deutschen Filmschauspielern. Es verstand sich von selbst, daß auch Schoenhals Mediziner werden würde. Nach seinem Abitur studierte er in Berlin und wurde im Jahre 1912 Unterarzt an der berühmten Berliner Charité. Sein größter Wunsch war es, Chirurg zu werden. Die Chirurgen-Karriere hatte allerdings bald ein Ende, als er 1914 eingezogen und am Arm verletzt wurde. Die rechte Hand blieb steif, und Schoenhals sattelte auf den Beruf des Schauspielers um. Beim Hamburger Thalia-Theater lernte er seine Kollegin Anneliese Born kennen; beide heirateten 1930.

Wie er zum Film kam, erzählte er einmal: „Der Besetzungs-Chef der Ufa kam nach Hamburg, wo ich mit Anneliese Born seit sechs Jahren an den Kammerspielen des unvergeßlichen Erich Ziegel die schönste und erfüllteste Zeit meiner Theaterlaufbahn erlebte, und bestellte sie zu Probeaufnahmen nach Berlin. Für Anneliese fand sich jedoch nichts Rechtes auf dem Plan, und engagiert wurde ich!"

1934 spielte er seine erste Leinwandrolle, eine Doppelrolle, in „Fürst Woronzeff" an der Seite der schon berühmten Brigitte Helm, und alsbald stieg er selbst in die Höhen des Starruhms auf. Seine männliche Erscheinung kultivierte sich dann in 30 Streifen wie „Ihr größter Erfolg" (mit Marta Eggerth), „Warum lügt Fräulein Käthe" (mit Dolly Haas), „Stradivari" (an der Seite von Sybille Schmitz), „April, April" (neben Carola Höhn), „Einer zuviel an Bord" (mit Lida Baarova), „Mazurka", „Arzt aus Leidenschaft" (mit Gerda Maurus und Karin Hardt), „Intermezzo", „Boccaccio", „Hannerl und ihre Liebhaber", „Die gläserne Kugel", „Kreuzersonate" (mit Peter Petersen und Lil Dagover) sowie „Tango Notturno" (an der Seite von Pola Negri) und



Albrecht Schoenhals: *Markante Züge* Foto kai-press

„Rote Orchideen" mit Olga Tschechowa als Partnerin. Seine Karriere brach jäh ab, als er sich 1941 weigerte, den „Jud Süß" zu spielen. Schoenhals zog sich auf sein Landgut „Annenhof" in Baden-Baden zurück.

In den folgenden Jahren praktizierte er als Arzt und arbeitete als Landwirt. Auch nach dem Krieg sah man den Mimen wieder im Film („Man spielt nicht mit der Liebe", „Export in Blond", „Eva und der Frauenarzt", „Illusion in Moll", „Bildnis einer Unbekannten", „Bei Dir war es immer so schön", „Der dunkle Stern", „Das Forsthaus in Tirol"); er ging mit Anneliese Born auf Theater-Tourneen, doch galt seine Vorliebe jetzt mehr der Antike und der Musik sowie der Übertragung französischer Lyrik.

Am 17. Juli 1964 erhielt er aus der Hand des damaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten K. G. Kiesinger das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik überreicht. Seine letzte große Filmrolle drehte er unter Lucino Visconti in dem internationalen Streifen „Die Verdammten" (1969). Albrecht Schoenhals starb im Dezember 1978 im Alter von 90 Jahren in Baden-Baden. **kai-press**

Wettbewerb Alltagsleben

Nach dem Krieg im südlichen Ostpreußen

Wie war das eigentlich damals in den ersten Jahren nach Ende des Zweiten Weltkriegs, als das südliche Ostpreußen besetzt war und Deutsche neben Polen lebten? Dieser Frage aus der jüngeren Geschichte will das Institut Nordostdeutsches Kulturwerk in Lüneburg mit einem Wettbewerb nachgehen. Gemeinsam mit der Kulturgemeinschaft „Borussia" in Allenstein und dem Historischen Verein für Ermland will das Institut dem Alltagsleben in den vierziger und fünfziger Jahren im südlichen Ostpreußen nachgehen.

„Wie nahmen sich beide Gruppen – Vertriebene und Neuansiedler – gegenseitig wahr? Nahmen sie sich überhaupt wahr? Hatten sie Kontakte? Wenn ja, welche?" heißt es in der Ausschreibung. Wie sah das Alltagsleben aus, wie empfand man den Abschied von der Heimat? Einzelereignisse und Erlebnisse können ebenso beschrieben werden wie Bräuche. Wichtig sind vor allem Erinnerungen, die über einen Zeitraum von mehreren Jahren reichen, um die Veränderungen deutlich zu machen.

Die Texte, die 20 Seiten (per Hand oder Schreibmaschine) nicht überschreiten sollten, werden aufbewahrt und in Auszügen zusammen mit einer Fotodokumentation in deutscher und polnischer Sprache veröffentlicht. Fotos können den Texten beigefügt werden; nach Anfertigung von Abzügen werden sie umgehend zurückgeschickt. Die Beiträge sollen in je einem Exemplar im Archiv der Kulturgemeinschaft „Borussia" in Allenstein, im Nordostdeutschen Archiv in Lüneburg und im Archiv des Historischen Vereins für Ermland in Münster aufbewahrt werden (Einwilligung erbeten). Die Sieger erhalten Buchpreise.

Einsendungen zum Wettbewerb „Alltagsleben. Die vierziger und fünfziger Jahre im südlichen Ostpreußen, Ermland und Masuren" sind **bis zum 15. Juni an das Institut Nordostdeutsches Kulturwerk, Sabine Bamberger-Stemmann M. A., Conventstraße 1, 21335 Lüneburg**, zu richten. **o-n**



Lewe Landslied,

eine ganz einfache Formulierung über unsere Ostpreußische Familie fand ich in dem Schreiben der „sehr fleißigen Leserin" Anneliese Weber: „Ich lese oft, daß ostpreußische Menschen sich helfen ...", und damit bringt sie unsere Aufgabe auf den Punkt. Sich gegenseitig helfen: Unsere Familie beweist es immer wieder, und am liebsten würde ich jetzt meine Erfolgsmappe aufschlagen, die viele Überraschungen birgt, aber ich muß Euch bis zur nächsten Folge vertrösten, lewe Landslied. Weil diesmal noch die Wünsche Vorrang haben. Und Frau Weber hat einen solchen.

Sie war noch eine kleine Marjell und hieß Anneliese Köhn, als sie bei ihren Großeltern Otto und Helene Köhn in Siegmanten bei Insterburg lebte. Das Haus stand gleich neben der Schule. Von dieser sucht nun Anneliese Weber ein Foto, denn die Familie verlor alles auf der Flucht. Nun ist die Sehnsucht nach einem Foto groß, denn in Siegmanten steht kein Haus mehr weit und breit, wie Frau Weber vor zwei Jahren feststellen mußte. Jetzt hofft sie etwas über ihre Kinderheimat zu hören und besonders auf das ersehnte Foto von der Schule. (Anneliese Weber, Wildenfelser Straße 62 in 08145 Ortmannsdorf.)

Ein Schulfoto sucht auch Ilse Badzong, geb. Schukat, allerdings dürfte dieser Wunsch kaum zu erfüllen sein. Denn es handelt sich um ein Klassenbild aus den ersten Jahren unseres Jahrhunderts, als ihre 1897 geborene Mutter Minna Semkat, geb. Ohlendorf, eingeschult wurde. Schon bei der Schule gibt es keine genauen Angaben: Lag sie in Schenkendorf oder Königgrätz im Großen Moosbruch? Weil es eine einklassige Volksschule war, sind auch die Geschwister ihrer Mutter, Grete, Lisa und Otto Ohlendorf, auf dem Bild. Aber es würde schon wirklich ein Wunder sein, wenn sich solch ein altes Klassenfoto noch aufstöbern ließe. (Ilse Badzong, Troppauer Straße 1a in 84028 Landshut.)

Als Manfred Schramma im Dezember 1944 mit seiner Familie von Bartenstein auf die Flucht ging, war er 13 Jahre alt, darum kann er sich noch gut daran erinnern. Aber es bleiben doch einige Lücken, und diese versucht er nun auszufüllen. Der Weg führte zuerst zu Verwandten in Königsberg-Ratshof, dann sollte es im Januar 1945 mit dem Zug nach Pillau gehen. Die Flüchtenden wurden in Metgethen von den Russen aus dem Zug geholt und nach einigen Tagen nach Cranzbeek gebracht. Dort wurde ein großer Treck in Richtung Osten zusammengestellt. Hinter der Deime konnte sich die Familie in einem Moorgebiet vom Treck absetzen, wo sie sieben Monate lang in einer Hütte hausten, bis sie dann nach Bartenstein zurückwanderte. Die Frage: Wer war mit auf diesem Treck, wohin führte er? (Manfred Schramma, Huntestraße 15 in 38120 Braunschweig.)

Nach Cranz führt die Frage unseres Landsmanns K. Schwagereit, dessen Großmutter aus einer alteingesessenen Fischerfamilie stammt. In den vorhandenen Dokumenten gibt es zwei Versionen über den Berufsstand des Urgroßvaters: Ganzfischer und Grenzfischer. Nun möchte Herr Schwagereit diese geklärt wissen. Nach mündlicher Überlieferung soll ein Ganzfischer ein Fischer mit Boot und zusätzlicher Landwirtschaft gewesen sein, entgegen dem Halbfischer als Fischer mit eigenem Boot. Unter der einfachen Berufsbezeichnung Fischer verstand man damals einen Mitfischer oder Arbeitsmann eines Ganz- oder Halbfischers. Stimmt diese Spezifizierung? Rätselhaft bleibt für unseren Leser die Bezeichnung Grenzfischer. Wer kann genaue Auskunft geben? (K. Schwagereit; Zum Sportplatz 26 in 28816 Stuhr-Sechenhausen.)

So, lewe Landslied, Pungelchen all wieder ein bißchen leichter. Und versprochen: Nächstes Mal kommen die erfüllten Wunderchen ran!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Ursachenforschung

Heinrich A. Winklers Essays zur jüngeren Geschichte



Die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts steht im Zeichen von Zusammenbrüchen, Katastrophen und Neuanfängen. Die Ursachen dieser Entwicklung reichen tief in die Vergangenheit zurück, und sie sind bis heute umstritten. Der Berliner Historiker Heinrich August Winkler behandelt in flüssig geschriebenen Essays einige dieser zentralen Streitfragen. Das heutige Deutschland kann auf die krisenhafte Zeit der Weimarer Republik und auf die Bonner Lehrjahre zurückblicken. Zugleich fließen in die neue Berliner Republik aber auch die Erfahrungen von zwei Diktaturen ein – mitsamt ihrer Vorgeschichte.

Winkler fragt in seinen Essays nach den tieferen Ursachen für die großen Umbrüche in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die Leitfrage führt zunächst ins 19. Jahrhundert zurück. Wieviel Diktatur war schon im Denken von Marx – und nicht erst von Lenin – angelegt, und was brachte Marx zu der Annahme, das Proletariat müsse das Beispiel der französischen Revolution wiederholen und übertrumpfen? Was macht die Besonderheit des deutschen Nationalismus aus? Gab es 1918/19 eine Chance, die Weimarer Republik auf ein festes Fundament zu stellen? Hätte eine eigene Arbeiterbewegung die Republik retten und Hitler verhindern können? Warum setzte die gemäßigte Linke nach 1945 auf die nationale Karte, während die Kräfte der rechten Mitte eine supranationale Politik betrieben? Bedeutet das Jahr 1945 das Ende des „deutschen Sonderweges", oder endete dieser erst 1990?

Der Autor gibt pointierte Antworten auf diese Fragen, Antworten, die den Diskurs nicht aus der Welt schaffen, aber auf eine neue Ebene heben können. **N. N.**

Heinrich August Winkler: Streitfragen der deutschen Geschichte. *Essays zum 19. und 20. Jahrhundert, Verlag C. H. Beck, München 1997, 170 Seiten, 38,– DM*

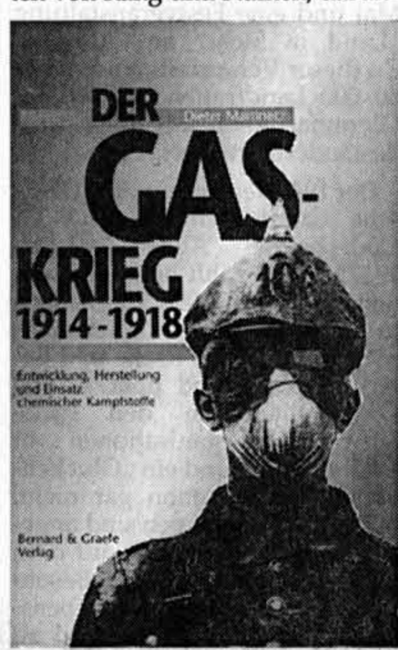
Tödliches Experiment einer unseligen Allianz

Dieter Martinetz ist es gelungen, ein Standardwerk über den Gaskrieg vorzulegen

Der Gaskrieg galt und gilt heute noch als eines der größten Probleme bei der Führung von Kriegen. Spätestens seit dem erstmaligen Einsatz von Chlor am 22. April 1915 bei Ypern, als deutsche Pioniere die Ventile mehrerer Gasflaschen öffneten und eine sechs Kilometer breite Wolke von rund 150 Tonnen dieses toxischen Gases in Richtung der französischen Linien trieb, schwebte und schwebt das Gespenst von einer nahezu unsichtbaren und damit besonders gefährlichen Waffe über den Truppen in allen Kriegen seit dieser Zeit. Ein letztes Beispiel für den vermuteten Einsatz von Giftgas bieten die im Golfkrieg eingesetzten amerikanischen Soldaten, deren Vergiftungen sich teilweise erst heute zeigen; und das nicht nur in Spätfolgen. Die Anwendung von zumindest Sarin, S – Lost und Cyclosarin konnte dem Irak nachgewiesen werden.

Dieter Martinetz ist es in seinem Buch „Der Gaskrieg 1914/18" gelungen, ein Werk über dieses grausame Kapitel der Kriegsgeschichte zu schreiben, das sicherlich zu den Standardwerken zählen wird, die über dieses Thema in jüngster Zeit geschrieben wurden. Bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 dachte wohl zuerst niemand der kriegführenden Nationen an einen Einsatz von Gift. Die Verwendung und Anwendung von Giften war ja durch den Artikel 23a der Haager Landkriegsordnung zumindest gehemmt, da im betreffenden Artikel immer die Splitterwirkung von Geschossen die Giftwirkung zu übertreffen hatte und die gezielte Lebensmittel- oder Trinkwasservergiftung nicht in Frage kam. Lediglich die französische Armee führte 26-mm-Gewehrpatronen mit sich, die mit einer Art Tränengas gefüllt waren und aus den Beständen der Pariser Polizei stammten. Der Einsatz dieser Granaten im März 1915 in den Argonnen hatte freilich nur geringe Folgen, da die Granaten nur 19 ccm Flüssigkeit enthielten und im offenen Gelände keine Wirkung zeigten. Berichte, daß bereits im Januar 1915 von alliierter Seite Gas gegen deutsche Truppen eingesetzt wurde und es somit zu massenhafter Gasvergiftung deutscher Truppen kam, wurden von keiner Seite später bestätigt und sind ins Reich der Fabel zu verbannen. Der gezielte Einsatz von Giftgas wurde somit zum ersten Mal von deutschen Truppen durchgeführt. Als Grund für den Einsatz von Giftgas darf wohl die sich bereits in den ersten Wochen des Krieges abzeichnende Rohstoffknappheit Deutschlands angesehen werden. Sprengstoffe und Schießpulver wurden durch die britische Seeblockade knapp und somit früher oder später rationiert. So kam es im Laufe des Krieges zu einer Zusammenarbeit von Technikern, Wissenschaftlern und Soldaten, deren unselige Allianz zur Entwicklung von verschiedenen Giftgasen führte, deren toxische Wirkung immer mehr verbessert und den Anforderungen des Kriegsverlaufs angepaßt wurde.

Dieter Martinetz beschreibt, wie sich nahezu alle deutschen Gelehrten von Rang und Namen, darun-



ter auch viele Nobelpreisträger, in den Dienst der Herstellung von Giftgas stellten. Fritz Haber, Emil Fischer und Richard Willstätter sollen hier nur stellvertretend für diese auf zivilem Gebiet hoch ausgezeichneten Wissenschaftler genannt werden, die sich während des Krieges in den Dienst der Giftgasforschung gestellt haben. Im weiteren stellt der Verfasser dann dem Leser die Wirkung von Giftgas an Hand zeitgenössischer Berichte vor. Auch die Weiterentwicklung der Giftgase wird ausführlich dargestellt und gibt dem Leser so einen Einblick in die Entwicklung und den Einsatz von chemischen Kampfstoffen an den Fronten des Ersten Weltkrieges. Die Antwort der Alliierten auf den deutschen Ersteinsatz von Giftgas folgte am 3. Mai 1915. An diesem Tag befahl der britische Kriegsminister Lord Kitchener, mit den Vorarbeiten für den Einsatz chemischer Kampfstoffe zu beginnen. Am 25. September 1915 fand dann der erste Chlorangriff der britischen Truppen bei Loos (Flandern) gegen die deutschen Truppen statt.

Aber nicht nur Großbritannien ließ sich von Deutschland in das Führen eines Gaskrieges hineinziehen, auch in Frankreich, Italien und Rußland wurde für die Entwicklung von Giftgas und den militärischen Möglichkeiten zum Einsatz toxischer Kampfstoffe geforscht und gearbeitet. Auch in den Vereinigten Staaten wurde an der Entwicklung von chemischen Kampfstoffen gearbeitet, und die österreichisch-ungarische Armee setzte ebenfalls Giftgas im Jahre 1918 ein. Die Art des Einsatzes von Kampfstoffen wurde von allen Seiten verschieden gehandhabt. Der erste Einsatz von deutscher Seite erfolgte im sogenannten Blasverfahren; hier wurden Gasflaschen in vorderster Linie eingegraben, dann die Ventile geöffnet, und mit der Stärke des Windes wurden dann die Gase in Richtung der feindlichen Lager geblasen. Dieses Blasverfahren wurde auch von alliierter Seite angewandt und galt bis 1918 als Haupteinsatzart und Hauptforschungsobjekt der britischen Armee. Die Deutschen hingegen gingen bald dazu über, die Giftgase in Granaten und Bomben zu füllen, da ihnen das Blasverfahren auf Grund der Unsicherheit des Faktors Wind zu riskant erschien.

Dem Schutz vor Gas wird in Martinetz' Buch ein ganzes Kapitel gewidmet. Während zuerst kein oder nur unzureichender Schutz gegen Gas bestand – die ersten Schutzmaßnahmen waren Sauerstoff-Selbstrettungsgeräte aus dem Bergbau –, führte die Entwicklung der Giftgase zur Entwicklung von Gasmasken mit austauschbarem Filter gegen die unterschiedlichsten Gasarten. Ferner kamen eine Art von verbesserten Grubenlampen zum Einsatz, die vor Gas warnen sollten, und ebenfalls der Einsatz von lebenden Warnmeldern wie Vögeln und Hunden. Da der Einsatz von Tieren nicht nur zur Gaswarnung erfolgte, mußten natürlich auch für Tiere Masken erfunden werden.

Um möglichst gut auf eine mögliche Bedrohung durch Gas vorbereitet zu sein, wurde für die im Felde stehende Truppe der Posten des Gasschutzoffiziers – ein Leutnant/Oberleutnant pro Bataillon – geschaffen, dessen Ausbildung vor allem in Döberitz bei Berlin erfolgte. Hier wurden den Offizieren die Möglichkeiten zum Einsatz von Gas und natürlich auch die Möglichkeiten des Schutzes beigebracht, die sie dann an der Front verwenden sollten. Gegen die Entwicklung und den Einsatz von Hautkampfstoffen wie dem sogenannten Maskenbrecher (Gelbkreuz) konnten freilich auch solche Spezialkurse für Offiziere keinerlei wirksamen Schutz bieten. Die Bildung von Einheiten, deren Spezialgebiet der Einsatz von chemischen Kampfstoffen war, wird ebenso erwähnt wie die teilweise Ablehnung der Führung eines Gaskrieges durch Offiziere beider Seiten.

Mit einem ausführlichen Anhang schließt das Buch, und hier wird dem Leser vor Augen geführt, wie viele Tote und Verletzte dieser Einsatz von Gas brachte und welche Kampfstoffe im Verlauf des Krieges eingesetzt wurden. Ein reicher und gut recherchierter Bildteil trägt sein übriges dazu bei, daß das Buch mit gutem Recht als Standardwerk über diesen Aspekt des Ersten Weltkrieges angesehen werden kann. Auch die aufgetretenen Probleme mit Fritz Haber nach dem Weltkrieg anläßlich seiner Auszeichnung mit dem Nobelpreis für Chemie finden in diesem Buch eine Erwähnung. Leider könnte der chemisch nicht so versierte Leser von der äußerst genauen Erwähnung der einzelnen chemischen Fachbegriffe leicht abgeschreckt werden. Hat man sich jedoch erst eingelesen, wird das Buch spannend und informativ. Hinsichtlich des Unterrichts und der Aufklärung über toxische Kampfstoffe ist dieses Buch nicht nur für den militärhistorisch interessierten Laien unbedingt empfehlenswert. **Bernhard Wenning**

Dieter Martinetz: Der Gaskrieg 1914–1918. *Entwicklung, Herstellung und Einsatz chemischer Kampfstoffe, Bernard & Graefe, Bonn 1996, 200 Seiten, 48,– DM*

Preußischer Mediendienst

Preußen

Fritz R. Barran
Städte-Atlanten
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
Schlesien: 350 Seiten
DM 59,80 (Best.-Nr. R1-40)
Ostpreußen: 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)
Pommern: 208 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-42)
Ostbrandenburg: 144 Seiten
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-43)

Georg Hermanowski
Ostpreußen
Wegweiser durch ein unvergessenes Land.
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80
(Best.-Nr. W1-5)

Otto Hupp
Königreich Preußen
Nachdruck von 1896 und 1898
Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchkunst. Hier finden sich 677 Ortswappen mit Erläuterung aus den preußischen Provinzen
184 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-16)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Kriegsfurien und Vertreibung vernichtet wurden.
120 Seiten, mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

Hans-Joachim Schoeps
Preußen
Geschichte eines Staates
Schoeps hat sich mit seiner Geschichte Preußens nachdrücklich für eine historische Rechtfertigung dieses Staates eingesetzt.
672 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w Abbildungen
DM 48,00 (Best.-Nr. U1-4)

Heinz Kathe
Preußen zwischen Mars und Musen
Die Kulturgeschichte von 1100 bis 1920
472 Seiten, 450 s/w-Abb., geb. mit SU
DM 68,00 (Best.-Nr. K5-2)

Klaus Hornung
Scharnhorst
Reformer in einer Zeit des Umbruchs
344 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-16)

Lothar Gall
Bismarck
Diese Biographie verdichtet zugleich in Person und Werk Bismarcks eine Epoche, in der die deutsche Nation zu ihrer Identität im modernen Sinne gelangte.
992 S., geb., zahl. s/w Abb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-5)

Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker – eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Die Schlachten Friedrichs des Großen
Farbig, eindrucksvoll und informativ.
- Führung
- Verlauf
- Gefechtsszenen
- Gliederungen
- Karten

176 Seiten, gebunden
DM 35,00 (Best.-Nr. W1-14)

Politik

Elisabeth Heresch
Alexander Lebed – Krieg oder Friede
Biographie
Wer ist Alexander Lebed wirklich? Die Nahaufnahme des Mannes, der seit der Beendigung des Krieges in Tschetschenien als Friedensstifter gilt und die Nachfolge Boris Jelzins im Visier hat.
336 Seiten, gebunden
DM 49,90 (Best.-Nr. L1-8)

Udo Ulfkotte
Verschlußsache BND
Der BND im Kreuzfeuer der Kritik. Arbeit im Schatten der Macht. Die größten Pannen und die unbekannten Erfolge des deutschen Geheimdienstes.
350 Seiten, gebunden mit SU
DM 48,00 (Best.-Nr. K5-1)



Schreiber
Geheimbünde von der Antike bis heute
Nicht nur die Freimaurer und der Ku-Klux-Klan werden hier unter die Lupe genommen. 304 Seiten
DM 29,80 (Best-Nr. W1-15)

Armin Mohler
Der Nasenring
Vergangenheitsbewältigung vor und nach dem Fall der Mauer. Eine brillante Abrechnung mit der ideologisch betriebenen Vergangenheitsbewältigung, die die deutsche Politik seit Jahrzehnten lähmt.
360 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. L1-14)

Aretz/Stock
Die vergessenen Opfer der DDR.
13 erschütternde Berichte mit Original-Stasi-Akten
253 Seiten, Tb.
DM 16,90 (Best.-Nr.: B4-5)

Bruno Bandulet
Was wird aus unserem Geld?
Welche Gefahren unserem Geld drohen, wenn der Euro kommt, und wie Sie sich schützen können
288 Seiten, gebunden
DM 38,00 (Best.-Nr. L1-10)

Was tun, wenn die DM stirbt?
- Dieses Video zeigt Ihnen die Auswirkungen des EURO.
- Dieses Video gibt Ihnen wertvolle Anregungen.
- Schließlich geht es auch um Ihr Geld!

Deutschland am Vorabend einer neuen Währungsunion? Experten verraten, was jeder Sparer wissen muß, wenn der Euro am 1. 1. 1999 kommt. Dieses Video enthüllt Zusammenhänge, bringt Hintergrundinformationen und zeigt die Auswirkungen der Euro-Einführung.
107 Minuten
DM 99,00 (Best.-Nr. H3-1)

Literatur

Joachim Fernau
Sprechen wir über Preußen
Die Geschichte der armen Leute
320 Seiten, Tb.
DM 14,90 (Best.-Nr. U1-7)

Gerhard Eckert
Ostpreußens Literatur
Es werden von Simon Dach bis zu Agnes Miegel, Ernst Wiechert und Siegfried Lenz mehr als drei Jahrhunderte ostpreußischer Dichtung in Erinnerung gerufen.
133 Seiten
DM 13,80 (Best.-Nr. H2-10)

(Hrsg.) Armin Schmidt
Die Kurische Nehrung
Ostpreußische Dichter erzählen
Fasziniert von der Einsamkeit des Haffs und der Nehrung schildern Agnes Miegel, Hermann Sudermann, Paul Fechter, Ernst Wiechert und viele andere ihre Empfindungen und Gedanken.
136 Seiten, Tb.
DM 13,80 (Best.-Nr. H2-12)

Königsberg. Ein Lesebuch
Die Stadt Königsberg einst und jetzt in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten.
160 Seiten, Tb.
DM 16,80 (Best.-Nr. H2-13)

Gerd Wolandt/Reinhold Breil (Hrsg.)
Ostdeutsche Denker
Vier Jahrhunderte philosophischer Tradition von Jakob Böhme bis Moritz Löwi.
Ein Lesebuch der Philosophie, speziell Ostdeutschlands. Mit einer Auswahl von Immanuel Kant, Hamann, Herder, Schopenhauer u. v. a.
319 Seiten, geb.
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-19)

Arno Surminski
Sommer vierundvierzig oder Wie lange fährt man von Deutschland nach Ostpreußen?
Mit seinem neuen Roman kehrt Arno Surminski in seine



ostpreußische Heimat zurück. Er erzählt eine Liebesgeschichte in der Dünenlandschaft der Kurischen Nehrung vor dem Hintergrund der Zerstörung Königsbergs im August 1944.
Roman, 448 Seiten, gebunden
DM 44,00
(Best.-Nr. L1-13)

Agnes Miegel
Es war ein Land – Ostpreußen
Gedichte und Geschichten
210 Seiten mit 18 Bildern
DM 22,00 (Best.-Nr. R1-16)

Die Geschichte der deutschen Luftwaffe

Die deutsche Luftwaffe entwickelte sich zu Beginn des Zweiten Weltkriegs schnell zu einem schlagkräftigen Instrument. Neukonstruktionen und eine moderne Ausbildung trugen entscheidend zu den Blitzsiegen der ersten Jahre bei. Doch die »Wunderwaffen« kamen zu spät, um die erdrückende alliierte Übermacht abzuwehren. Die umfangreichste Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Cassetten, gesamt ca. 150 Min. .... DM 98,-
(Best-Nr. H1-23)

Literarische Reise in 70 Städte der deutschen Ost- und Siedlungsgebiete
Ost- und westdeutsche Autoren aus drei Jahrhunderten (von Goethe bis Lenz) führen den Leser in „ihre" Stadt, Stadt der Kindheit oder Stadt der Reiseerinnerungen.
331 Seiten, geb.
DM 26,80 (Best.-Nr. K2-20)

Vertrieben ...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch, mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt den beispiellosen Exodus von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., geb.
DM 22,50 (Best.-Nr. K2-21)

Agnes Miegel
Spaziergänge einer Ostpreußin
Sprühlebendige Berichte aus den frühen zwanziger Jahren
144 Seiten
DM 22,00 (Best.-Nr. R1-18)

Agnes Miegel
Die Frauen von Nidden
Gesammelte Gedichte von unserer „Mutter Ostpreußen"
264 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-19)

Zeitgeschichte

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch
144 Seiten, 19 Abb., geb.
DM 29,80 (Best-Nr. M1-1)

Rolf Hinze
Das Ostfront-Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)

Tony Le Tissier
Der Kampf um Berlin 1945
Von den Seelower Höhen zur Reichskanzlei, 328 Seiten
DM 29,80 (Best-Nr. W1-16)

Tony Le Tissier
Durchbruch an der Oder
Über den Vormarsch der Roten Armee 1945, 448 Seiten
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-17)

Isaac Deutscher
Stalin
Eine politische Biographie
864 Seiten
DM 36,00 (Best-Nr. W1-18)

Heinz Schön
Die Gustloff-Katastrophe
516 Seiten, 350 Abb., geb.
DM 29,80 (Best-Nr. M1-4)



Kurt Dieckert / Horst Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Die Autoren waren Zeugen der erbitterten Kämpfe gegen die übermächtige Rote Armee.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

James Bacque
Verschwiegene Schuld
Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945
320 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-5)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abbildungen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Zum Tode von Ernst Jünger

In Stahlgewittern
Jüngers Kriegstagebuch des 1. Weltkrieges beschreibt unnachahmlich die Schrecken des modernen Krieges. Ein Klassiker! 324 Seiten, Leinen, DM 39,80
(Best-Nr. C2-1)

Auswahl aus dem Werk in fünf Bänden
Ein literarischer Streifzug durch unser Jahrhundert. Pappbände in Kassette, Gesamtumfang: 1586 Seiten, DM 78,00
(Best.-Nr. C2-2)

Auf den Marmorklippen
Die Parabel gegen den Mißbrauch der Macht erschien während des Dritten Reiches und wurde als Widerstandsliteratur verstanden. 138 Seiten, Leinen
DM 32,00 (Best-Nr. C2-3)

Tagebuchaufzeichnungen
Siebzig verweht I
608 Seiten, Leinen
DM 54,00 (Best-Nr. C2-4)
Siebzig verweht II
641 Seiten, Leinen
DM 56,00 (Best-Nr. C2-5)
Siebzig verweht III
596 Seiten, Leinen
DM 68,00 (Best-Nr. C2-6)
Siebzig verweht IV
487 Seiten, Leinen
DM 68,00 (Best-Nr. C2-7)

Ernst Jünger – Leben und Werk in Bildern und Texten
Herausgegeben von Heimo Schwilk
Eine hochwertige Jünger-Biographie im Großformat. Zahlreiche Dokumente und Bilder erleichtern den Zugang zu dem Werk des Jahrhundert-Schriftstellers. Ein Lesevergnügen!
312 Seiten, 420 Fotos, Leinen, DM 135,00
(Best-Nr. C2-8)

CDs und MCs

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00
(Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00
(Best.-Nr. R1-28)

Ostpreußen – Es war ein Land ... Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u. a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms.
CD
DM 29,80
(Best.-Nr. B2-3)

Video-Filme

Flucht und Vertreibung
Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird die furchtbare Katastrophe dargestellt, die 1944 mit dem Vormarsch der Roten Armee über die Bevölkerung des deutschen Ostens hereinbrach.
Teil 1: Inferno im Osten,
Teil 2: Die Rechtlosen,
Teil 3: Zwischen Fremde und Heimat.
3 Cassetten à 60 Minuten komplett nur
DM 99,80
(Best.-Nr. H1-1)

Es war ein Land ... Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt.
36 Minuten
DM 29,95
(Best.-Nr. H1-2)

Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Samland, Pillau, Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
Ca. 45 Minuten
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-3)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Ein Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis hin zum Eisernen Vorhang.
100 Minuten
DM 49,95
(Best.-Nr. H1-4)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Unzureichend auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitet, führte die deutsche Kriegsmarine auf allen Weltmeeren und an Europas Küsten einen heldenhaften Kampf. Am Ende unterlag sie einer erdrückenden Übermacht. Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Cassetten, 275 Minuten
DM 149,00
(Best.-Nr. H1-5)

Ostdeutschland im Überblick





Komplett-Preis 99,–

Geografie/Kultur/Geschichte





Ostpreußen-Lexikon: 328 Seiten, durchgängig illustriert (früher DM 49,80)
jetzt DM 29,80 (Best-Nr. W1-1)
Pommern-Lexikon: 416 Seiten mit vielen Abbildungen und Fotos (früher DM 49,80)
jetzt DM 29,80 (Best.-Nr. W1-2)
Schlesien-Lexikon: 352 Seiten, voll illustriert (früher DM 49,80)
jetzt DM 29,80 (Best-Nr. W1-3)
Sudetenland-Lexikon: 512 Seiten (früher DM 49,80)
jetzt DM 29,80 (Best-Nr. W1-4)
Komplettpreis für alle 4 Bände DM 99,00
(Best-Nr. W1-19)

Ausfüllen – Einsenden – Genießen

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 0 40 41 40 08-51
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle zur baldigen Lieferung ...
(Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.)

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Vorname Name

Straße und Hausnummer (Postfachbelieferung ist nicht möglich)

PLZ / Ort

Telefon

Ort, Datum ✗ Unterschrift

10

Ein Glanzpunkt deutscher Tatkraft

Vor 800 Jahren wurde der Deutsche Orden aus der Taufe gehoben

Von JÜRGEN LANGE

Während des ersten Kreuzzuges war im Heiligen Land ein Spital entstanden, das der Papst 1143 den Johannitern unterstellte. Ein zweites Hospital entstand 1190 bei der Belagerung von Akkon, das dann von einer Bruderschaft betrieben wurde.

Im März 1198 fand nun in Akkon eine Versammlung von hohen Geistlichen und vornehmen deutschen Kreuzfahrern statt, die sich angesichts des Todes von Kaiser Heinrich VI. nach Hause begeben wollten. Sie baten den Papst in einer Bittschrift, die bisher nur mit der Spitalpflege betraute Bruderschaft auch mit dem Heidenkampf zu beauftragen.

Der Papst sollte also aus der Bruderschaft nach dem Muster der Templer einen Ritterorden machen. Dieser neue Orden sollte, so-



Als Burg Insula Sanctae Mariae 1233 vom Orden gegründet: *Burg Marienwerder mit Dansker*

weit er mit dem Heidenkampf beauftragt war, die Templerregel erhalten, jene Norm also, die unter der Mitwirkung Bernhard von Clairvaux' als die erste Regel eines Ritterordens entstanden war. Im Hinblick auf die Krankenpflege, so hieß es weiter, würden sich die Brüder an die Johanniterregel halten.

Ein Jahr später hat Papst Innozenz III. diese Bitte erfüllt, und damit war der Deutsche Orden entstanden. Doch gibt es über die ersten Jahrzehnte des Ordens kaum Quellen. Erst unter dem vierten Hochmeister, Hermann von Salza, hat der Orden an Bedeutung zugenommen. Als Berater des Kaisers und als Vermittler in dessen Auseinandersetzungen mit dem Papst war er eine große Stütze. Dafür wurde ihm das Erbe der heiligen Elisabeth anvertraut.

Der sofort mit reichen Güterschenkungen im Mittelmeerraum ausgestattete Orden konnte auch in Deutschland schnell Fuß fassen. Nach einem kurzen mißglückten Versuch, im Kampf gegen die heidnischen Kumanen in Siebenbürgen einen selbständigen Staat zu gründen, erging an den Orden der Hilferuf Herzog Konrads von Masowien.

Die Mission des ersten Preußenbischofs Christian war praktisch gescheitert, und die heidnischen Prussen bedrohten im Winter 1225/26 schon die Nordgrenze Masowiens. Herzog Konrad bot dem Orden für die Hilfeleistung das Kulmer Land an, und Kaiser Friedrich II. bestätigte in der Goldenen Bulle von Rimini (1226) diese Schenkung, außerdem sprach er dem Orden alle in Preußen gemachten Eroberungen – außerhalb des Deutschen Reiches – zu. Papst Gregor IX. rief 1230 um Kreuzzug gegen die Prussen auf, und in der Bulle von Rieti (1234) stellte er das Kulmer Land und Preußen unter seinen besonderen Schutz. Heidenmission und Staatengründung wurden nun zur großen Aufgabe des Ordens.

Die eigentliche Eroberung des Landes begann im Frühjahr 1231 unter Führung des Landmeisters Hermann Balk von dem Waffenplatz Vogelsang bei Nessau (an der Weichsel) aus. In der „Chronicon terrae Prussiae" wird die Eroberung beschrieben:

„Der Landmeister Bruder Hermann Balk und die übrigen Brüder der versammelten zur Winterzeit, als alles tief in Eis erstarrt war, die Kreuzfahrer, deren Herz danach brannte, den Mut der Prussen zu brechen. Sie betraten das Gebiet Reisen, töteten und fingen viele Leute und rückten zum Flusse Sorge vor, wo sie das erlebten, was sie lange gewünscht hatten. Denn sie trafen hier auf ein großes Heer der Prussen, das sich in Waffen gesammelt hatte und schon bereit stand zur Schlacht. Als sie dieses mannhaft angriffen, schlugen sie es in die Flucht. Doch der Herzog von Pommern und sein Bruder, die im Kampfe mit den Prussen erfahrener waren, besetzten die Wege rings um die Umzingelten mit ihren Bewaffneten, damit ihnen niemand entgehen könne, und dann vernichteten sie die Sünder in ihrem Zorn. Dort verzehrte das Schwert der christlichen Ritterschaft blitzend das Fleisch der Ungläubigen, und hier bohrte sich eine Lanze nicht vergebens in eine Wunde ein, denn die Prussen vermochten weder hier noch dort dem Antlitz ihrer Verfolger zu entweichen. So erfolgte ein großes Blutbad im Prussenvolk, da an jenem Tag mehr als fünftausend getötet wurden. Die Kreuzfahrer aber kehrten alle voller Freude in ihre Heimat zurück und priesen die Gnade des Heilands."

In nur wenigen Jahren gelang es so dem Orden, an der mittleren Weichsel, im Kulmer Land, Fuß zu fassen und dann flußabwärts einen breiten Streifen auf dem rechten Ufer des Flusses zu erobern. 1233 erhielten die beiden Städte Kulm und Thorn das Stadtrecht – die Kulmer Handfeste, von der dann ein für die meisten Städte wie auch für Teile der ländlichen Bevölkerung gültiges kulmisches Recht abgeleitet werden sollte. Im selben Jahr wurde Marienwerder gegründet und vier Jahre später die Küste erreicht, wo man Elbing anlegte. Ebenfalls 1239 hatte der Orden mit der Gründung der Burg Balga im Norden des Frischen Haffs den Zugang zum offenen Meer erreicht.

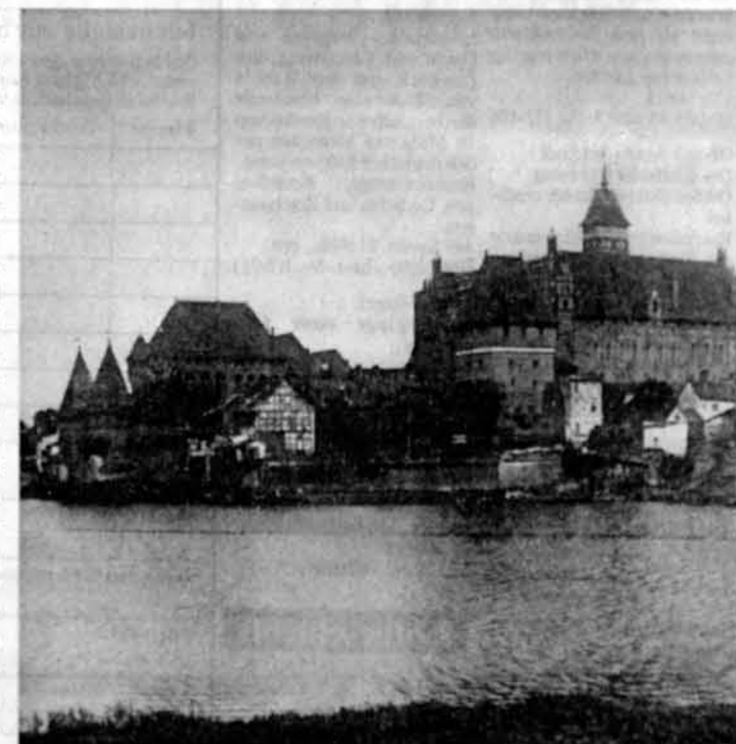
Im Jahre 1255 war mit der Eroberung des Samlandes und der Gründung von Königsberg die Besetzung des Küstengebietes abgeschlossen. Doch hatte damals die Eroberung auch des Landesinnern schon begonnen. Und nach der Vereinigung mit dem Schwertbrüderorden in den Jahren zwischen 1237 und 1242 kam das Herrschaftsgebiet in Livland hinzu.

Ein päpstlicher Legat vermittelte 1249 im Christburger Vertrag einen Frieden zwischen den Prussen und dem Deutschen Orden, der den Prussen weitreichende Freiheitsrechte zusicherte. Doch wurden diese Bestimmungen bald wieder hinfällig, weil die Prussen den Kampf wieder aufnahmen. Bis etwa 1285 war dann aber die mit Hilfe von Kreuzfahrerheeren aus dem Reich erkämpfte Unterwerfung des Landes abgeschlossen.

Für die Verbindung nach Deutschland wurde es bedeutsam, daß der Orden durch den Vertrag von Soldin 1309 Danzig und Pommerellen gewann. Mit Ausnahme von Litauen, das wie ein Keil zwischen dem preußischen und livländischen Ordensgebiet selbständig blieb, beherrschte der Ritterorden den gesamten Nordosten. Die Verlagerung des Amtssitzes zur Marienburg (1309) bedeutete das Ende der als „Schwertmission" bezeichneten Bekehrung und Expansion und leitete den Staatsaufbau ein. Der Hochmeisterpalast in der Marienburg, 1393 vollendet, wurde zu einem der bedeutendsten Werke deutschen Backsteinbaus und der Burgenbaukunst. Die Verluste der Prussen waren verheerend, und viele wanderten auch ab. Nur eine geringe Oberschicht blieb im Lande und konnte sich nach dem Übertritt zum christlichen Glauben mit dem Orden arrangieren.

Jetzt nahm der Orden eine planmäßige, auf ein vernünftiges Verhältnis von Stadt und Land abgestellte Bauernsiedlung vor, die nicht nur deutsche, sondern auch polnische Siedler berücksichtigte. Nur allmählich konnten neue Siedler ins Land geholt werden, und eine systematische Besiedlung der fast menschenleeren Räume ging nur schleppend voran.

Statt des von Bischof Christian gewollten einen Bistums Preußen wurden 1243 vier Bistümer (Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland) errichtet. Die Landesverteidigung und die sie tragenden Abgabeverhältnisse blieben Sache des Ordens, so daß ungeachtet der differenzierten territorialen Struktur eine gewisse Einheitlichkeit des Landes gegeben war.



Gehört heute zum Weltkulturerbe: *Die Marienburg* Fotos (2) Archiv

Das Verhältnis zu Polen war anfangs neutral, bis Pommerellen erobert wurde. Erst im Frieden von Kalisch 1243 verständigte man sich. Doch entstand durch die 1386 vollzogene Union Litauens mit Polen ein übermächtiger Gegner. Als dann Litauen zum Christentum übertrat, war die eigentliche Existenzberechtigung des Deutschen Ordens in Frage gestellt.

Der Papst untersagte weiterhin Kreuzzüge nach Litauen, und dadurch versiegte auch der Zustrom von Kreuzfahrern. So geschwächt konnte der Orden dem Ansturm der Polen nicht standhalten und erlitt 1410 in der Schlacht bei Tannenberg eine vernichtende Niederlage.

Diese stürzte den Orden in eine tiefe Krise, die durch die innere Opposition der preußischen Stände noch verschärft wurde. In dem sich daraus entwickelnden Ständekrieg (1454–66) unterlag der Orden. Die Marienburg ging an Polen verloren, und der Sitz des Hochmeisters wurde nach Königsberg verlegt.

Im Frieden von Thorn (1466) mußte der Orden große territoriale Verluste hinnehmen und für den Rest des Ordenslandes dem polnischen König huldigen. Ein letzter erfolgloser Waffengang (Reiterkrieg) änderte an den bestehenden Verhältnissen nichts mehr.

Hochmeister Albrecht von Brandenburg trat 1525 zur Reformation über, verwandelte den ihm verbliebenen Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum um und nahm dieses als polnisches Lehen an.

So lief die Stunde des Deutschen Ordens in Preußen ab. Für die folgenden vier Jahrhunderte aber hatte der Orden den Boden bestellt, dessen Saat von den späteren Generationen geerntet werden konnte.

MASE IST ZV ALLEN DINGIN GVT

Bauinschriften an Burgen und Kirchen im Ordensland Preußen

Von FRIEDRICH BORCHERT

(Teil I)

Der als Überschrift gewählte Sinnspruch gehört zu den ältesten Inschriften in deutscher Sprache an Gebäuden des Deutschen Ordens. Er zierte das Protal des Remters der um 1270 erbauten Ordensburg Lochstädt am einstigen Seetief zwischen Frischem Haff und Ostsee. Nur im ost- und westpreußischen Herrschaftsgebiet des Deutschen Ordens gab es solche Inschriften, bei denen die einzelnen Buchstaben auf quadratische Tonplatten modelliert waren. Im übrigen Deutschland sind sie nicht anzutreffen.

Bekanntlich ist der Deutsche Orden während des Dritten Kreuzzuges im Jahre 1190 in Akkon (Palästina) von Kaufleuten aus Bremen und Lübeck als Hospitalgesellschaft gegründet und bereits 1198 in einen geistlichen Ritterorden umgewandelt worden. Bei ihren Aufenthalten im Heiligen Land kamen die Ritter, Priester und Reisigen mit der damals hochentwickelten Kultur und Technik des Morgenlandes in Berührung und erlernten oder übernahmen Erfindungen und Praktiken, insbesondere im Bereich des Bau- und Wehrwesens. Hiervon zeugen die im Burgenbau übernommenen Begriffe, wie z. B. Parcham (ex Barbacane) für Zwinger oder Maschikuli für Wurfzinnen.

Die besondere Technik für die Herstellung von Tonplatten für Buchstabenfriese an Gebäuden stammt aus dem babylonisch-arabischen Kulturkreis. Auf annähernd quadratische, dünne Tonplatten wurden Buchstaben modelliert, sodann gebrannt und z. T. glasiert. Sie wurden als Bauinschriften zu Sprüchen, Gedenktafeln oder Hinweise auf Bauzeit und Erbauer zusammengestellt und dienten als eine besondere Art von Baukunst.

In arabischen Ländern sind an einer Reihe von Bauten solche Buchstabenfriese überliefert. Es gibt sie an der Johanniterburg Margat in Syrien sowie in den Orten Apamea, Aleppo, Urfa und Harran, ferner in Ragga am Euphrat und an der Moschee Ahmed-ibu-Tulûn. Ritter und Reisende brachten diese orientalische Technik ins westliche Europa. So finden sich ähnliche Buchstabenfriese auch in Palermo auf Sizilien.

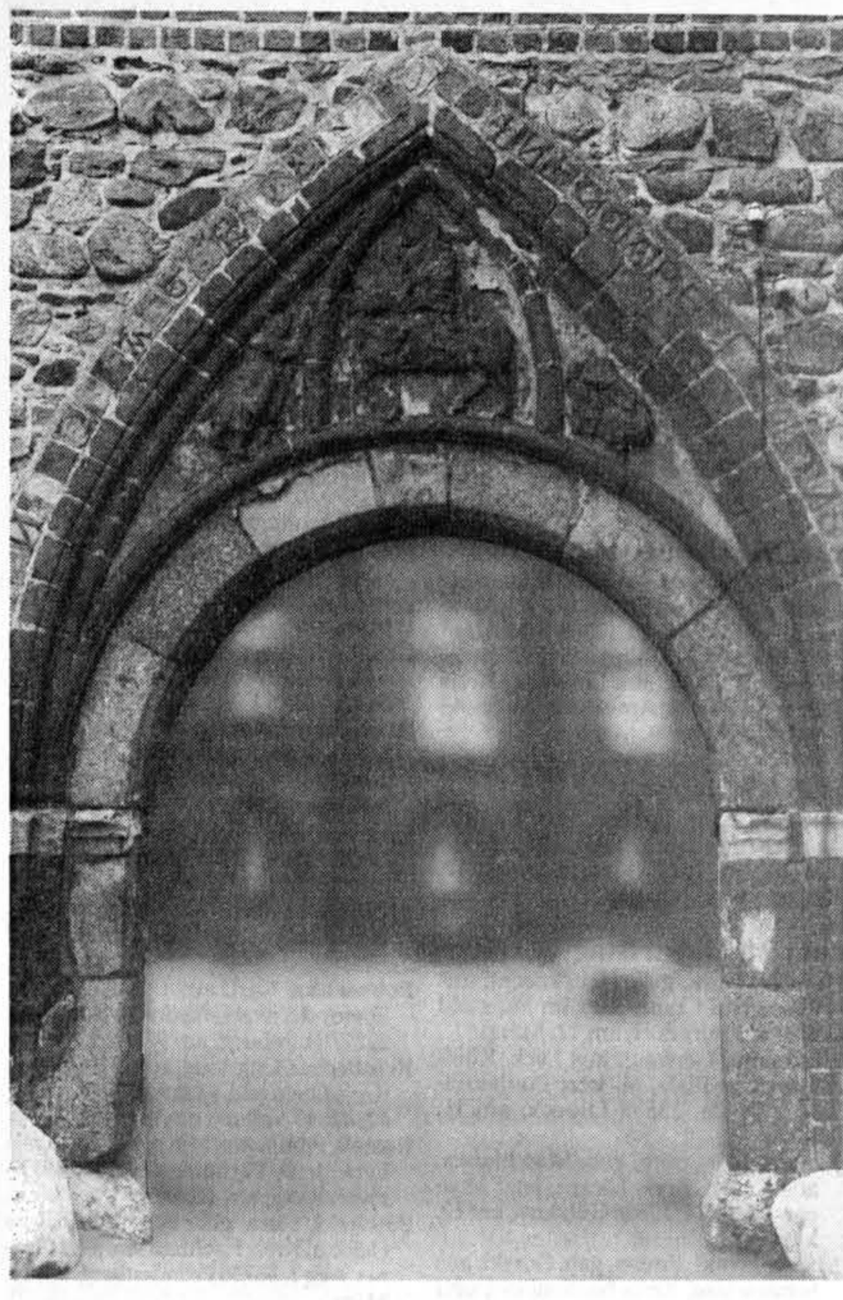
Im Ordensland Preußen tauchten Tonplatten-Inschriften bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf, als das Land erobert und weitgehend befriedet war. Der Orden ging in dieser Zeit dazu über, die mehr oder weniger behelfsmäßigen Holz-Erde-Burgen in Stein auszubauen. Aus Mangel an bearbeitbaren Steinen mußten die Gebäude in Backstein ausgeführt werden. Bei den notwendigerweise großen Häusern für die Ritterkonvente und für die sich zu Kriegszügen sammelnden Ritter und Knechte wirkten die großflächigen, glatten Mauern und Hauswände recht eintönig. Baumeister und Maurer versuchten deshalb, die großen Flächen durch Einstreuen von dunkel gebrannten, gesinterten Ziegeln aufzulokkern.

Daraus entwickelten sich Muster im Mauerwerk wie Schrägstreifen, Zickzacklinien oder Rauten. Die insbesondere für Portal- und Fensterlaibungen aus Ton hergestellten Formsteine und Ornamentfriese mit mannigfaltigen Mustern sowie Nachbildungen figürlicher Art wurden zunehmend auch zur Belebung der großen Wandflächen als Simse, Absätze oder Kanten verwendet. Dem Streben nach künstlerischer Gestaltung diente aber auch die Verwendung von Tonplatten für das Anbringen von Bauinschriften.

In der Technik des Ziegelbrennens entstanden jene Inschriften, bei denen jedes annähernd quadratische Tonplättchen einen plastisch modellierten Buchstaben trägt. Die noch erhaltenen bzw. im Bild überlieferten Tonplatten weisen jeweils einen Groß- oder Kleinbuchstaben – Majuskel oder Minuskel – in künstlerischer Gestaltung auf. Sie entsprechen einer altertümlichen gotischen Schrift mit Formunterschieden je nach Herstellungszeit und -ort. Unsere Abbildung von einigen dieser Tonbuchstaben macht diese Unterschiede recht deutlich.

Die Texte der Bauinschriften sind zum Teil in der damaligen, von Mundarten geprägten ober- oder niederdeutschen Sprache, zum anderen Teil in Latein abgefaßt.

Der gegenüber Pergament oder Papier wertvollere Baustoff zwang zu knapper Ausdrucksweise in „lapidaren Sätzen". Neben religiösen Bitten und Lobpreisungen finden sich Spruchweisheiten oder einfach Daten und Namen von der Bauzeit des betreffenden Gebäudes. Andererseits ergeben einige Texte infolge des Fehlens von Buchstaben oder ganzer Satzteile keinen zweifelsfreien Sinn mehr. Ferner ist zu berücksichtigen, daß damals die ausführenden Handwerker nicht oder nur beschränkt schriftkundig waren und lateinische Texte überhaupt nicht beherrschten. Dadurch entstanden Fehler in den Texten.



Birgt die älteste Inschrift aus Tonbuchstaben: *Das Burgtor von Birgelau* Foto Borchert

Bauinschriften auf Tonplatten sind uns von Gebäuden aus mehr als zehn Orten in Ost- und Westpreußen bekannt. Etwa die Hälfte dieser Friese aus Tonbuchstaben haben den letzten Weltkrieg überstanden und sind heute noch zu besichtigen. Hierzu gehören diejenigen in Birgelau (Burgtor), Frauenburg (Domvorhalle), Marienburg (Hochmeisterkapelle), Pehsken (Kirche), Schönberg (Burgtor) und Thorn (St. Jakobskirche). Andere sind im letzten Krieg untergegangen und nur noch in Abbildungen überliefert. In einigen Fällen wurden bei früheren Ausgrabungen lediglich einzelne Buchstabentafeln oder Teile davon gefunden.

Das heute noch erhaltene anschaulichste Beispiel dieser ordenszeitlichen Kunstform ist wohl das Burgtor von Birgelau (nw. Thorn). Es enthält zugleich die älteste Inschrift aus Tonbuchstaben und stammt aus der Entstehungszeit dieser Ordensburg um 1270.

Das schwere, rundbogige Granitgewände des Tores ist mit Formsteinen eingefaßt, und diese laufen in einen Spitzbogen nach oben aus.

In dem so gebildeten Tympanon sind drei Figuren aus gebranntem Ton jetzt nur noch etwas undeutlich zu erkennen: ein Ritter zu Pferde mit geschultertem Schwert, volkstümlich „Birgelauer Reiter" genannt, und zu beiden Seiten ein stehender und ein kniender Ritter mit Schild und Lanze. Es ist dies die älteste bildnerische Darstellung im Ordenslande.

Die spitzbogige Einfassung des Tores wird von einem Fries aus Tonplättchen mit gotischen Buchstaben umrahmt. Tonbildwerk und Buchstaben unterlagen in den mehr als 700 Jahren seit ihrem Entstehen vielen Einflüssen ihrer Umwelt; sie sind dadurch mehr oder weniger stark verwittert oder beschädigt. Von den ursprünglich 50 vorhandenen Tonbuchstaben fehlen heute fast die Hälfte oder sind beschädigt und kaum noch lesbar. Seit 200 Jahren gibt es dementsprechend viele unterschiedliche Deutungsversuche des Textes, von denen einige nachfolgend wiedergegeben werden:

– (Weese, 1781) SALT NICHT LANT GRI:M / IN DE CAPELLEN MVS CIR M: E

– (Voigt, 1820) DV SALT NICH GLANTC RICHTVM::: / …

– (Cuny, 1899) WER SALT NICHT WANTERINGEN / KINDE GAPE SPEND VS BIRGELN

Bis heute gibt es noch keine befriedigende Lesart des Spruchs.

Auch bei den nächstälteren Tonplatten-Inschriften in Königsberg und in Marienburg gelang wegen fehlender Buchstaben die vollständige Erfassung des Textes nicht.

Im Königsberger Schloß befand sich ein Tonplattenfries am Liedelau-Turm der einstigen nördlichen Ringmauer. Er war über dem in Wehrganghöhe liegenden Turmeingang in zwei Zeilen angebracht. Sein Inhalt bestand aus einer Bauinschrift in deutscher Sprache und war nur noch bruchstückhaft erhalten. Nur wenige Wörter konnten noch gelesen werden, wie u. a. VNDE : ICH : LAS : …TVSENT : ZWEI : HVND(ERT) … BI : DEM : KVMENTV(R) : (B)RVD(ER): … (Die eingeklammerten Buchstaben sind sinngemäß ergänzt.)

Turm und Inschrift sind bei der völligen Zerstörung des durch Kampfhandlungen stark beschädigten Königsberger Schlosses noch im Jahr 1969/70 durch die russische Verwaltung beseitigt worden. Inschrift und Turm stammten aus der Zeit um 1290.

(Fortsetzung folgt)

ELBING BIRGELAU

MARIENBURG

Stammen von verschiedenen Fundorten: *Tonbuchstaben in unterschiedlichen Schriftformen*



zum 97. Geburtstag

Kanning, Johann, aus Rohren, Kreis Ebenrode, jetzt Post Lesen, 19243 Wulfskuhl, am 15. März

Kaul, Helene, geb. Rafael, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leithestraße 63, 45886 Gelsenkirchen, am 12. März

Majewski, Ida, geb. Borkowski, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Viehtriftenweg 242, 32052 Herford, am 1. März

zum 96. Geburtstag

Lehmann, Marie, geb. Rubbel, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Neuköllner Straße 342, 12366 Berlin, am 10. März

Neumann, Emil, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt Amselweg 26, 38446 Wolfsburg, am 9. März

zum 95. Geburtstag

Zimmermann, Helene, geb. Kittlitz, aus Königsberg, jetzt Kleinbachstraße 5b, 76227 Karlsruhe, am 12. März

zum 94. Geburtstag

Hencke, Dora, geb. Hausknecht, aus Ostseebad Cranz, jetzt Im Jägerfeld 6, 31303 Burgdorf, am 12. März

Herrmann, Gertraut, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Buntekuhweg 20–26, 23558 Lübeck, am 11. März

Joswig, Margarete, geb. Maschlanka, aus Gneist, Kreis Lötzen, jetzt Mascowstraße 14, 17506 Gützkow, am 12. März

Marzinowski, Emma, geb. Gorski, aus Schönwiese, Kreis Neidenburg und Neidenburg, jetzt Luitpolder Straße 16, 67759 Nußbach, am 13. März

Weidlich, Hildegard, geb. Linse, aus Ortelsburg, jetzt Hochstraße 62, 51688 Wipperfürth, am 10. März

Zapatka, Hedwig, geb. Banchrowitz, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Huferlandstraße 18, 49811 Lingen, am 11. März

Zywietz, Fritz, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Lübecker Straße 95, 22087 Hamburg, am 8. März

zum 93. Geburtstag

Dominik, Käte, geb. Peczkowski, aus Gedwangen und Bialutten, Kreis Neidenburg, jetzt Mehrbachstraße 42, 53567 Asbach, am 14. März

Eichhorn, Elisabeth, geb. Schulz, aus Workheim, Kreis Heilsberg, jetzt Moselstraße 8, 63452 Hanau, am 20. Februar

Jorzik, Gertrud, geb. Jegull, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Im Hölterfeld 31, 58285 Gevelsberg, am 11. März

Messidat, Alice, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Pestalozziallee 8, 29227 Celle, am 10. März

Neumann, Marie, geb. Fellenberg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Holzheystraße 19, 86830 Schwabmünchen, am 6. März

zum 92. Geburtstag

Knobelsdorf, Gertrud, aus Mulk, Kreis Gerdauen, jetzt Kastanienstraße 29, 59368 Werne, am 13. März

Kollecker, Gerda, aus Moditten, jetzt Kurhausstraße 15, Bad Kissingen, am 26. Februar

Mentzel, Eva, geb. Reidenitz, aus Nesselbeck, jetzt Aufseßstraße 25, 91052 Erlangen, am 1. März

Zysk, Karl, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 45897 Gelsenkirchen, am 13. März

zum 91. Geburtstag

Dröse, Berta, geb. Heske, aus Jürkendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Königsberger Straße 9, 25774 Lunden, am 11. März

Eckruth, Minna, geb. Gudat, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kies 2, 97280 Remlingen, am 10. März

Jebram, Anna, geb. Schimanski, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Feldstraße 10, 29549 Bad Bevensen, am 13. März

Olschewski, Wilhelm, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenplatz 2, 15890 Eisenhüttenstadt, am 9. März

Specka, Albert, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 49492 Westerkappeln, am 2. März

Weitschat, Erna, geb. Warnat, aus Datzken, Kreis Ebenrode, jetzt Hohestraße 3, 32120 Hiddenhausen, am 9. März

Wiemer, Gustav, aus Krebsfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Lanker See 28, 24211 Preetz, am 10. März

zum 90. Geburtstag

Bednarz, Luise, geb. Chudaska, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt DRK-Altenzentrum, Kleine Geest 19, 31592 Stoltenau, am 15. März

Broschk, Emma, geb. Albrecht, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kirchweg 6, 23758 Wangels-Hansühn, am 9. März

Grigo, Martha, geb. Zander, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 13, 50226 Frechen, am 8. März

Hirnschal, Emma, geb. Jendrny, aus Lahna, Kreis Neidenburg, jetzt Theodor-Haubach-Straße 9, 33615 Bielefeld, am 13. März

Krzykowski, Alfred, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Ricklinger Stadtweg 15, 30823 Garbsen, am 5. März

Milchert, Liesbeth, geb. Eidberger, aus Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt Holstenstraße 30, 24582 Bordesholm

Petroschka, Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ohlsdorfer Straße 62, 22297 Hamburg, am 9. März

Reinbacher, Charlotte, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kostenberg 42, 42549 Velbert, am 9. März

Rostek, Alma, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Turnerstraße 145, 69126 Heidelberg, am 12. März

Sawitzki, Dora, geb. Federmann, aus Geidau, Kreis Fischhausen, jetzt Grüner Weg 1, 58730 Fröndenberg, am 11. März

Schönfeld, Therese, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Watzmannstraße 52, 71067 Sindelfingen, am 9. März

zum 89. Geburtstag

Bahr, Emma, geb. Guminski, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Grillostraße 152c, 45881 Gelsenkirchen, am 8. März

Boldt, Herbert, aus Ebenrode, jetzt Berliner Allee 21, 40212 Düsseldorf, am 15. März

Fanelsa, Heinrich, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Leonhard-Besken-Straße 34, 56170 Bendorf-Stromberg, am 13. März

Furmanek, Eduard, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Siedlerstraße 36, 58285 Gevelsberg, am 10. März

Harms, Emma, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 8, 22902 Siek-Meilsdorf, am 14. März

Hoppe, Dr. Gerhard, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2, jetzt Herderstraße 43, 72458 Albstadt, am 11. März

Ott, Margarethe, aus Neuhausen, jetzt Raabestraße 11, 29664 Walsrode, am 12. März

Schwing, Gottfried, aus Königsberg, Berliner Straße 15, jetzt Haus Bethesda, 75245 Neulingen, am 9. März

zum 88. Geburtstag

Bagdons, Max, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt Kleine Parower Straße 16, 18435 Stralsund, am 9. März

Gorski, Anna, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Reichsgrafenstraße 39, 42119 Wuppertal, am 14. März

Kerstan, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 64293 Darmstadt, am 9. März

Kniep, Martha, geb. Papajewski, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Hohbaum 32, 73655 Plüderhausen, am 10. März

Lippek, Gustav, aus Osterode, Wasserstraße 41, jetzt Stelle im Vie, Kreis Winsen, am 28. Februar

Maschke, Fritz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Kaiserstraße 29a, 55116 Mainz, am 15. März

Meinekat, Karl, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 35, 30855 Langenhagen, am 13. März

Olschewski, Hermine, geb. Dlugokinski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg und Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt August-Winnig-Straße 7, 38723 Seesen, am 12. März

Penski, Charlotte, geb. Wiesemann, aus Klein Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Höhenweg 14, 23879 Mölln, am 26. Februar

Pingler, Leo, aus Mühlhausen und Preußisch Holland, jetzt Bendixensweg 9, 22307 Hamburg, am 3. März

Sender, August, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 49811 Lingen, am 10. März

zum 87. Geburtstag

Barthel, Anna, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 13, 13591 Berlin, am 10. März

Berger, Minna, geb. Seydel, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 23554 Lübeck, am 6. März

Borchert, Margarete, geb. Butzek, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 7, 32657 Lemgo, am 13. März

Brilatus, Ilse, aus Wardienen, jetzt Kölnstraße 74, 50321 Brühl, am 12. März

Bromm, Fritz, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Schweidnitzer Straße 31, 44532 Lünen, am 9. März

Dinglinger, Madeleine, aus Lyck, Hindenburgstraße 52, jetzt Römerstraße 55, 54332 Wasserliesch, am 15. März

Hartmann, Auguste, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelmsruher Damm 119, 13439 Berlin, am 12. März

Hartwich, Marie, geb. Wethlo, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Saalestraße 8, 38120 Braunschweig, am 14. März

Höpfner, Elisabeth, aus Poggenpfuhl, jetzt Unterdorfstraße 2, 72393 Burladingen-Killer, am 11. März

Knaps, Fritz, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wittholstraße 35, 32257 Bünde, am 11. März

Maraun, Grete, aus Elbing, jetzt Am Kleinen See 43, 23701 Eutin, am 6. März

Payk, Wilhelm, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Dornbusch 23, 35066 Frankenberg, am 9. März

Schröder, Frieda, geb. Hoffleit, aus Moschnitz, Kreis Osterode, jetzt Stapelbrede 51, 33611 Bielefeld, am 14. März

Struck, Edith, aus Groß Klinck, Kreis Behrend, jetzt Bahnhofstraße 63, 23714 Bad Malente, am 13. März

zum 86. Geburtstag

Arlinck, Annelies, aus Lyck, Hindenburgstraße 52, jetzt Sepp-Strassberger-Straße 6, 83059 Kolbermoor, am 9. März

Engeholm, Hildegard, geb. Sellin, aus Neidenburg, jetzt Bellingstraße 8a, 12249 Berlin, am 4. März

Fricke, Friedrich, aus Bledau, jetzt Orchideenweg 14, 22941 Bargteheide, am 13. März

Haese, Olga, aus Lötzen, jetzt Frickestraße 22, 20251 Hamburg, am 10. März

Hennig, Frieda, geb. Sadlowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Münchener Straße 62, 45857 Gelsenkirchen, am 9. März

Iwannek, Emmi, verw. Kaminski, geb. Stullich, aus Pilgramsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Weg zum Bad 14, 25767 Albersdorf, am 11. März

Jopp, Edeltraut, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Unter dem Stiderfeld 43, 31737 Rinteln, am 10. März

König, Gertrud, geb. Selchow, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grasriete 74, 49824 Emlichheim, am 13. März

Merchel, Ida, geb. Fortak, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Steinbrink 15, 32758 Detmold, am 13. März

Pienkoss, Otto, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Daimlerstraße 4, 75217 Birkenfeld, am 12. März

Plaga, Otto, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Marderstraße 1, 33978 Wiedenbrück, am 12. März

Rogalla, Helene, geb. Sender, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Kreuzmoor 10, 25436 Uetersen, am 10. März

Schmidt, Margarete, geb. Saslona, aus Heinrichsdorf und Priom, Kreis Neidenburg, jetzt Löherweg 49, 51766 Engelskirchen, am 3. März

Siegmund, Theodor, jetzt Schleswiger Straße 21, 25840 Friedrichstadt, am 12. März

Stach, Wilhelm, aus Gittau, Kreis Neidenburg, jetzt Birkenstraße 9, 33014 Bad Driburg, am 14. März

zum 85. Geburtstag

Abramzik, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenbahnstraße 13, 64584 Biebesheim, am 11. März

Bluhm, Erich, aus Königsberg, Barbarastraße, jetzt Zingerleweg 2, 14089 Berlin

Böhm, Herta, aus Norgehnen, jetzt Salbker Chaussee 5, 39116 Magdeburg, am 15. März

Glass, Martha, geb. Baumgard, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Böckler-Allee 48, 45883 Gelsenkirchen, am 6. März

Gryczan, Martha, geb. Mosdzien, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 3, 59379 Selm, am 9. März

Kaltenbach, Herta, geb. Sumann, aus Danzig, jetzt Seniorenzentrum, Mozartstraße 47, 26419 Schortens, am 25. Februar

Kellner, Käthe, aus Lyck, jetzt Brambusch 280, 31749 Auetal, am 7. März

Krieg, Minna, geb. Kapps, aus Hopfenbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Holzweg 45, 25337 Elmshorn, am 10. März

Krone, Meta, geb. Hoechst, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Degingstraße 8, 58091 Hagen, am 3. März

Liedtke, Willi, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Waldbreitbacher Straße 15, 53557 Bad Hoenningen, am 6. März

Lind, Walter, aus Lötzen, jetzt Hugo-Beyerle-Straße 33, 71263 Weil der Stadt, am 6. März

Marwinski, Hellmut, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 48151 Münster, am 2. März

Meyer, Maria, geb. Zink, aus Osterode, Kaiserstraße, jetzt Lauterstraße 25, 12159 Berlin, am 6. März

Rieck, Bruno, aus Weidenbruch, Kreis Schloßberg, jetzt Stubbenkammer 24, 24536 Neumünster, am 5. März

Rixmann, Edith, aus Rucken, jetzt Plöner Straße 106, 23701 Eutin, am 10. März

Schattner, Emma, geb. Lottermoser, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bremer-Tor-Straße 8, 49328 Melle, am 8. März

Scheschonk, Adolf, aus Neu Budopönen, Kreis Ebenrode, jetzt Sulauer Straße 4, 31832 Springe, am 9. März

Schmidt, Alois, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Nußbaumer Wiese 9, 51467 Bergisch Gladbach, am 13. März

Schulz, Erna, geb. Lippert, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Holteistraße 13, 10245 Berlin, am 8. März

Strauss, Meta, geb. Lindner, aus Königsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Hildegardstraße 44, 42549 Velbert, am 13. März

Tomaschautzki, Leo, aus Tegnerskrug, jetzt Breitscheidstraße 5, 29223 Celle, am 6. März

Vath, Dr. Ingeborg, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Im Muhrschollen 29, 77963 Schwanau, am 15. März

Weber, Hildegard, geb. Lendzian, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 62, jetzt Innstraße 17, 83080 Oberaudorf, am 2. März

Witt, Olga, geb. Schöler, aus Pillau-Camstigall, jetzt W.-Külz-Straße 24, 99638 Kindelbrück, am 8. März

zum 84. Geburtstag

Bahr, Gottlieb, aus Neidenburg, jetzt Siebenteiche 28, 45768 Marl, am 7. März

Bandyla, Martha, geb. Chlebinski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Markt 19, 18258 Schwaan, am 5. März

Becker, Emilie, geb. Frassa, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Winzenburg 6, 31552 Rodenberg, am 2. März

Böhnke, Kurt, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Schellenberg 8, 72160 Horb, am 4. März

Börger, Edeltraut, geb. Heinrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 31, 24782 Rickert, am 9. März

Börstinger, Ilse, aus Königsberg-Quednau, jetzt Schlebuschweg 18b, 21029 Hamburg, am 14. März

Borchert, Ursula, aus Borchersdorf, jetzt Feldstraße 8, 63526 Erlensee, am 6. März

Daase, Martha, geb. Bukowski, aus Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt Am Wernscheid 30, 58566 Kierspe, am 2. März

Dapp, Christa, geb. Werth, aus Ebenrode, jetzt Grenzweg 27, 72764 Reutlingen, am 9. März

Gallmeister, Fritz, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Reilstraße 50, 06114 Halle, am 17. Februar

Gudladt, Hans, aus Ebenrode, jetzt Basbergstraße 98, 31787 Hameln, am 15. März

Gürtler, Gustav, aus Wohren, Kreis Ebenrode, jetzt Westerfeldweg 11, 25704 Wolmersdorf, am 12. März

Konrad, Wilhelm, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 9, 65207 Wiesbaden, am 11. März

Krause, Martha, aus Lötzen, jetzt Kuckuckstraße 7, 49610 Quakenbrück, am 5. März

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 7. März, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Reisewege zur Kunst: Ostpreußen

Sonnabend, 7. März, 14.30 Uhr, ARD: Hitlers Ostwall

Sonntag, 8. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wir waren einmal Fremde (50 Jahre Integrationsarbeit der Schlesischen Jugend)

Sonntag, 8. März, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport (u. a. Estland: wirtschaftlicher Boom und soziale Probleme)

Montag, 9. März, 13.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Länderreport: „Fit für uns?" (Der schwierige Einstieg von Aussiedlern in den deutschen Alltag)

Montag, 9. März, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (6. Aufstand der Offiziere)

Montag, 9. März, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Vor 60 Jahren: Der „Anschluß" Österreichs

Dienstag, 10. März, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Sein München (Hitlers Hauptstadt der Bewegung)

Mittwoch, 11. März, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Am Samstag war ganz Wien ein riesiges Hakenkreuz (Österreichs „Anschluß" 1938)

Mittwoch, 11. März, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Hitlers Helfer – Täter und Vollstrecker (5. Roland Freisler – Der Hinrichter)

Mittwoch, 11. März, 21.50 Uhr, ORB-Fernsehen: Deutsche Spezialisten für Stalin

Mittwoch, 11. März, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Nazis (1. Der Weg zur Macht)

Mittwoch, 11. März, 23 Uhr, ARD: Stalin gegen Hitler (Dokumentation über den Zweikampf der Diktatoren)

Donnerstag, 12. März, 16.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Lettland – Ländliche Jahreszeiten

Donnerstag, 12. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 12. März, 23 Uhr, ARD: Der Traum von der Freiheit (Szenische Dokumentation um die 1848er Revolution)

Sonnabend, 14. März, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Reisewege zur Kunst: Breslau

Sonntag, 15. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: An Krasnogwardejskoje vorbei (Deutsche nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand)

Sonntag, 15. März, 15.30 Uhr, N3-Fernsehen: Geschichten aus Hinterpommern

Sonntag, 15. März, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Der gescheiterte Blitzkrieg – Moskau, Winter 1941

Sonntag, 15. März, 23.30 Uhr, SW3-Fernsehen: Die Rammjäger – Görings letztes Aufgebot

Montag, 16. März, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (7. Das Ende)

Dienstag, 17. März, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege zur Geschichte: Memelland

Mittwoch, 18. März, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Nazis (2. Chaos und Gehorsam)

Donnerstag, 19. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 20. März, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Der Bruch" (Das Ende des Alliierten Kontrollrats)

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft



Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Bayern – Sonnabend, 7., und Sonntag, 8. März, JLO-Seminar in Bad Wildbad. Referent ist u. a. Dr. Alfred Mechtersheimer, der zum Thema „Ist der Parteistaat am Ende?" spricht. Nähere Information und Anmeldung bei Heinrich Lange, Jüdtstraße 5 h, 91522 Ansbach, Telefon 09 81/82 00 71. – In Anwesenheit des JLO-Bundesvorsitzenden René Nehring hielt die Führungsspitze der JLO-Bayern eine erweiterte Vorstandssitzung ab. Im Mittelpunkt ausgiebiger Erläuterungen standen zeitgemäße Formen der Öffentlichkeitsarbeit und das Engagement in und für Ostpreußen. Umrahmt wurde diese Arbeitstagung durch ein von drei Gastreferenten gestaltetes politisches Bildungsprogramm. Prof. Dr. Erhard Ernst Korkisch vermittelte einen Einblick in den derzeitigen Stand seiner theoretischen Vorarbeiten für die künftige Landesplanung und Entwicklung Nord-Ostpreußens. Der Publizist Hans-Ulrich Kopp beschrieb an Hand einiger ausgewählter Beispiele das Phänomen der „political correctness" und wie man ihm begegnet. Unter dem Thema „Ostpreußen – wie geht es weiter?" stellte der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Friedrich Wilhelm Böld, seine Vorstellungen über die Zukunft landsmannschaftlicher Arbeit zur Diskussion.

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52, Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostermarkt – Sonnabend, 21. März, 10 bis 17 Uhr, Ost- und Mitteldeutscher Ostermarkt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. Auch die Ostpreußenstube ist geöffnet und bietet Webwaren aus eigener Herstellung sowie heimatliche Spezialitäten an. Erbsensuppe, weitere Gerichte sowie Kaffee und Kuchen werden ebenfalls im Haus der Heimat angeboten.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. März, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias der Lofoten-Inseln.

HEIMATKREISGRUPPEN

Osterode – Sonntag, 8. März, 15 Uhr, Frühlingsfest zusammen mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Ecke Hohe Weide. Es beginnt mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, anschließend wird der nahende Frühling mit Musik, gemeinsam Liedern sowie einer Tombola begrüßt. Alle Freunde des ostpreußischen Frohsinns sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonnabend, 14. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Anregungen und Bedenken an Waltraut Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80, oder Kurt Budszuhn, Telefon 0 41 01/7 17 07. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Treffen – Sonnabend, 14 März, 15 Uhr, Treffen der Landsleute aus Elbing/Westpreußen – Stadt und Land – im Haus der Heimat (Säle in der oberen Etage), Vor dem Holstentor 2, Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Sonntag, 22. März, Busfahrt zum 10jährigen Bestehen der Gruppe Buchen. – Vom 26. bis 31. Juli führt der Jahresausflug in den Thüringer Wald. Anmeldungen bei Heinz Schindowski, Telefon 0 78 21/5 37 12.

Schwäbisch Hall – Sonnabend, 14. März, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Gästehaus Sölch, Hauffstraße, Schwäbisch Hall. Auf dem Programm stehen neben dem Jahresüberblick des Vorsitzenden und dem Kassenbericht die Verabschiedung und Entlastung des bisherigen Vorstandes sowie der Beisitzerinnen und Beisitzer. Anschließend folgt die Neuwahl des Vorstandes. Danach wird der Videofilm „Wir alle – LOWP!" gezeigt. Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. – Vom 23. bis 31. Mai unternimmt die Gruppe eine Ostpreußenfahrt. Ziel ist die Masurische Seenplatte. Besucht werden u. a. Danzig, die Marienburg, Johannisburger Heide, Eckertsdorf mit dem Philipponen-Kloster. Nähere Informationen erteilt die 1. Vorsitzende Ursula Gehm, Telefon 07 91/5 17 82 (ab 13 Uhr).

Stuttgart – Freitag, 20. März, 15 Uhr, Vortrag von Frau Gengnagel über August Winnig, ehemaliger Oberpräsident von Ostdeutschland, im Hotel Wartburg, Lange Straße 49.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 21. März, Busfahrt nach Buchen anläßlich des 10jährigen Bestehens der dort ansässigen Gruppe.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 7. März, 19 Uhr, Kegeln in der Schießstätte, Stadionstraße. – Mittwoch, 11. März, 15 Uhr, Frauennachmittag im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Freitag, 13. März, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bamberg – Mittwoch, 18. März, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Diavortrag in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Erlangen – Dienstag, 12. März, 18 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Beim Heimatabend konnte die 1. Vorsitzende Sigrid Heimburger wieder Landsleute aus den Nachbarstädten Nürnberg und Fürth begrüßen. Sie gratulierte sodann den Mitgliedern, die in den letzten vier Wochen Geburtstag hatten, unter ihnen Hermann Rosenkranz, der anläßlich seines 80. Geburtstags zum Ehrenvorsitzenden des BdV-Kreisverbandes Erlangen-Höchstadt gewählt worden war. Nach dem traditionellen Fleckessen sorgten Damen der Gruppen Erlangen und Nürnberg für den „Heiteren Nachtisch" mit humorvollen Gedichten und Betrachtungen über das tägliche Leben in Ost- und Westpreußen sowie über Winter- und Reiseerlebnisse. Anschließend saßen die Mitglieder noch bei einem Glas Wein gemütlich zusammen.

Hof – Die Gruppe traf sich zu ihrem traditionellen Grützwurstessen im Vereinslokal Kreuzstein. Wie in all den vorherigen Jahren hatte der 1. Vorsitzende Christian Joachim eine stattliche Anzahl Grützwürste bei dem bewährten Metzger bestellt. Der Gastwirt übernahm die hervorragende Zubereitung des Grützwurstessens. Mit einer heiteren Geschichte über die Grützwurstherstellung leitete Waltraut Hahn den Nachmittag ein. „Die ostpreußische Speisekarte" wurde von Elfriede Schüllner vorgetragen. Mit einer lustigen Geschichte vom Dienst am Geist erheiterte Christian Joachim die Anwesenden, und Hedwig Fischer sorgte mit humorvollen Begebenheiten für viel Gelächter.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 21. März, 15 Uhr, Generalversammlung mit Neuwahl eines Kassierers in den Graf Törring stuben, Beethovenstraße 24.

Nürnberg – Freitag, 13. März, 15 Uhr, „Lyrische Gedichte mit Gitarrenmusik" im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz.

Würzburg – Donnerstag, 12. März, 16 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Zum Onkel. Gertrud Blättner hält ein Kurzreferat zum Thema „Allenstein 650 Jahre jung und Gerdauen vor 600 Jahren zur Stadt erhoben", und Günter Skulschus zeigt seinen Diafarbfilm „Danzig".

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Donnerstag, 19. März, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia.

Bremen-Nord – Sonnabend, 21. März, 19 Uhr, Heimatabend mit Heringsessen und anschließendem Tanz. Informationen und Anmeldung unter Telefon 04 21/60 89 97.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Heppenheim – Freitag, 13. März, 19.30 Uhr, 22. Preußische Tafelrunde der Kreisgruppe Bergstraße im Hotel Am Bruchsee, Heppenheim. Die Tafelrunde steht unter dem Motto „Elisabet Boehm – ein Leben für die Landfrauen", Referentin ist Erna Tietz. Für das leibliche Wohl stehen gekochtes Rindfleisch mit Meerrettichsauce, Kartoffeln, Rote Beete und Salat, als Nachtisch Rote Grütze und Vanillesauce auf dem Speiseplan. Preis 23,50 DM.

Wiesbaden – Ausgezeichnete Stimmung herrschte bei dem Faschingstreiben im Haus der Heimat, so daß die ausgelassene Narrenschar voll auf ihre Kosten kam. Gleich zu Beginn brachten Lm. Hans-Georg Budau und seine beiden Mitstreiter, die „Old Daddies", das Publikum schnell in Stimmung, und es wurde kräftig gesungen, geschunkelt und geklatscht. Die „Gartenzwerge" unter der Leitung von Mathias Budau boten ein mitreißendes Festival der Liebe mit Hits und Gassenhauern der letzten 40 Jahre. Erst nach einer Zugabe konnten sie die Bühne verlassen. Tanja Budau, der jüngste Sproß der bewährten Fastnachtdynastie, berichtete humorvoll von ihrer Ausbildung zur Köchin und bekundete ihre Vorliebe für Männer mit viel Bauch. Mit Helmut Budde als Taxifahrer des Wagens 111 und Stefan Fink als Hauptmann von Köpenick standen zwei Profis in der Bütt. Der eine ist Vorsitzender des Elferrates, der andere Sitzungspräsident des Vereins „Kolpingfamilie". Das Zwiegespräch zwischen „Frau Krause" (Hannelore Adomat) und „Herrn Kadereit" (Heinz Adomat) zielte gekonnt auf die Lachmuskeln des Narrenvolkes und wurde mit lautstarken „Raketen" belohnt. In seinem Einzelvortrag gab sich Heinz Adomat als „besinnlicher Ostpreuße" und stellte dabei fest, daß das Leben schließlich doch viel zu kurz sei. Zuvor waren zwei schlesische Landsleute in die Bütt gestiegen. Eberhard Paluschtzik berichtete in Mainzer Mundart über Knorzels Umzug, während Josef Weißer „eene Lerge" war und vom Breslauer Sträselkucha schwärmte. Auch in diesem Jahr mit von der Partie: Eduard und Margot Rittau, diesmal in der Rolle eines „Alptraum-Paares". Die Narren tanzten noch bis nach Mitternacht, begleitet von dem musikalischen Entertainer Charles Lennartz. Zum Gelingen des Abends trug wieder Stadtrat Manfred Laubmeyer bei, der mit viel Witz und Temperament durch das über dreistündige Programm führte. Der Vorsitzende Dieter Schetat dankte allen, auch denen hinter den Kulissen, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen hatten.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Wismar – Zum Plachandernachmittag trafen sich 47 Mitglieder und 24 Gäste im Hotel Seeblick in Wismar. Als Gast war der aus Johannisburg stammende Landsmann Herbert Wallner eingeladen, der zum Thema „Masuren und seine Menschen" sprach. In einem geschichtlichen Abriß wurden die Rolle des Deutschen Ordens als Wegbereiter, die Schicksalsschläge durch Tatareneinfall und große Pest sowie der positive Einfluß der Einwanderungsströme aus Frankreich und Österreich aufgezeigt. Mit den anschließend vorgeführten Videofilmen „Masuren als Naturparadies" und „Humor aus Ostpreußen in Bildern und Geschichten" wurde allen Anwesenden die Schönheit Masurens und der Reichtum der Kultur und Sprache anschaulich und emotional näher gebracht. Im Anschluß stellten mehrere Gäste den Antrag um Aufnahme in die Kreisgruppe. Die Gruppe dankt Lm. Wallner für seine dargebotenen wissenschaftlichen Fakten und seine menschlich zutiefst zu Herzen gehende Darstellung des Themas, das von allen Anwesenden mit hoher Anerkennung und lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Lm. Wallner ist bereit, auch in anderen Gruppen des Landes Mecklenburg-Vorpommern über dieses Thema zu referieren. Meldung unter Telefon 0 41 93/74 69.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 5, 31812 Bad Pyrmont

Bezirksgruppe Weser/Ems – Als ersten Tagungsort im neuen Jahr bestimmte der Vorstand die Burmannsstadt Quakenbrück. Dem Vorsitzenden Fredi Jost war es vergönnt, aufgrund einer umfangreichen Tagesordnung Erfreuliches zu berichten. So steht der weltberühmte Königsberger Dom kurz vor der Wiederherstellung. Die Kosten für den Neubau am Siegesplatz von Königsberg betragen etwa 120 Millionen DM. Die Kirchenglocken rufen die Gläubigen täglich zum Gottesdienst. Der Vorstand legt weiterhin großen Wert auf Zusammenarbeit mit dem Malteser-Hilfsdienst. Dieser hat die Absicht, sein Engagement in Königsberg noch zu verstärken. Insgesamt wurden 1997 über 100 Tonnen Hilfsgüter nach Ostpreußen geschafft. Die Kapazität der Suppenküche soll nach Möglichkeit noch gesteigert werden.

Göttingen – Die Folklore-, Tanz- und Gesangsgruppe der Gruppe veranstaltete im Gasthaus Zur Linde in Geismar einen Karnevalsnachmittag. Vertriebene der schlesischen und pommerschen Landsmannschaften waren Gäste des Veranstalters.

Hildesheim – Donnerstag, 12. März, 16 Uhr, Videofilmvorführung „Ermland und Masuren" im Vereinslokal, Hückedahl 6. Der deutschsprachige Film zeigt neben der schönen Landschaft auch die prächtigen Bauten in Backsteingotik aus der Zeit des Deutschen Ritterordens. – Die Gruppe veranstaltet Mittwoch, 29. April, eine Halbtagsfahrt nach Duderstadt. Anmeldungen nimmt Ruth Lankowski, Telefon 5 63 87, entgegen. – Anläßlich der Jahreshauptversammlung verlieh der Vorsitzende der Berzirksgruppe Hannover, Dr. Dembowski, Mitgliedern für langjährige Treue Ehrenurkunden und anerkennde Worte.

Wilhelmshaven – Auf der Jahreshauptversammlung im Clubhaus Graf Spee konnte der 1. Vorsitzende Dr. Karl-Rupprecht Sattler die Teilnehmer recht herzlich begrüßen. Bei der Totenehrung gedachte er der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder und gab im Anschluß die Tagesordnungspunkte bekannt. Hartmut Gerlach verlas den von Elfriede Helldobler sehr ausführlich erstellten Jahresbericht über die Aktivitäten der Gruppe und Frau Marburg den über die Zusammenkünfte der Frauengruppe. Ursula Wittig konnte eine vorbildliche Kassenführung vorweisen. Hartmut Gerlach übernahm die Wahlleitung und dankte für die gute Zusammenarbeit. Nach der Entlastung des Vorstandes fand die Wiederwahl des Vorstandes statt, der sich wie folgt zusammensetzt: Ehrenvorsitzender Erhard Naraschewski; 1. Vorsitzender Dr. Karl-Rupprecht Sattler; 2. Vorsitzende Elfriede Helldobler; Kassenführerin Ursula Wittig; Stellvertreterin Else Becker; Schriftführerin Elfriede Helldobler; Stellvertreter Hartmut Gerlach; Organisationsleiter Gerhard Paga; Beisitzerinnen Hildegard Grabautzky, Anny Kucklick und Gertrud Teßmann. Leiterin der Frauengruppe Lieselotte Marburg; Stellvertreterin Irmgard Grefrath. Nach diesem erfolgreichen Wahlergebnis zeigte Dr. Sattler noch sehenswerte Dias über Königsberg.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Das diesjährige „Ostpreußen-Seminar" startet, wie bereits erfolgreich in den letzten vier Jahren durchgeführt, mit Beginn der Herbstferien in Nordrhein-Westfalen am 4./5. Oktober. Die Exkursion dauert wiederum acht Tage und beginnt bzw. endet mit einem Flug ab/bis Düsseldorf/Ostpreußen und zurück. Ein mit westlichem Standard ausgerüsteter Reisebus bringt die Teilnehmer über Gumbinnen, Insterburg nach Goldap und weiter über Lötzen, Treuburg nach Lyck. Diese östlichen Gebiete sollen in diesem Jahr unter der altbewährten Leitung des Ostpreußenkenners Volker Schmidt, früherer Kulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen, erforscht und erlebt werden. Der Reisepreis beträgt nach heutigen Unterlagen etwa 1250 bis 1300 DM, inklusive Flug und Halbpension, plus Visa- und Versicherungskosten. Ausführliche Unterlagen stehen ab Ende März zur Verfügung. Nähere Auskünfte erteilt der Schatzmeister der Landesgruppe und zugleich Organisator der Reise, Alfred Nehrenheim, Telefon 02 08/84 35 85 und Fax 02 08/84 66 69.

Aachen – Donnerstag, 19. März, 15 Uhr, Diavortrag im Haus des Deutschen Ostens, Saal des Restaurants Aachener Treff, Franzstraße 74. Horst Glaß zeigt alte und neue Dias seiner Vaterstadt Königsberg. Gäste und Interessierte sind willkommen. Der Eintritt ist kostenlos.

Bad Godesberg – Mittwoch, 18. März, 17.30 Uhr, Stammtisch in der „Kartoffelkiste", Stadthalle Bad Godesberg.

Bochum – Sonntag, 22. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5, Bochum. Die musikalische Gestaltung hat der Chor der Gruppe unter der Leitung von Georg Grams übernommen. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt. Den Abschluß des Nachmittags bildet ein Videofilm über Ostpreußen. – In der Zeit vom 3. bis 10. Mai ist eine Fahrt nach Südtirol geplant. Nähere Auskünfte unter Telefon 7 32 82.

Dortmund – Montag, 16. März, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düren – Sonnabend, 21. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7a. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Gladbeck – Sonnabend, 14. März, 18 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus Kleinmann/Meyer, Hegestraße 89. Die Tagesordnung beinhaltet den Geschäftsbericht, Kassenbericht, Kassenprüfungsbericht, Neuwahl zum Vorstand und den Haushalt für dieses Jahr. Nach dem offiziellen Teil folgt ein gemeinsames Essen. Eine Anmeldung ist erforderlich. – Vom 13. bis 23. Juni plant die Gruppe eine Fahrt in die Heimat. Nähere Informationen unter Telefon 0 20 43/2 58 10.

Gummersbach – Mittwoch, 18. März, 18 Uhr, Stammtisch im Hotel Bodden, Gummersbach-Rebbelroth. Dr. med. Reinhardt Maienberg referiert zum Thema „Warum Ost- und Westpreußen so alt werden? – Naturheilkunde richtig angewandt".

Hagen – Die Gruppe hatte zum Kappen- und Kostümfest eingeladen, und alle kamen: Gäste aus anderen Gruppen, Spätaussiedler und sonstige „Freigänger". Inzwischen haben die Karnevalsfeten der Gruppe schon eine bewährte Tradition. Nach anfänglichem „Warmlaufen" kam die Gesellschaft schließlich so richtig in Gang. Der gestandene Karnevalsprinz Herbert I. und seine Prinzessin Walburga I. gaben der Veranstaltung den letzten Glanz. Was andere renommierte Karneval-Clubs erst einmal teuer bezahlen müßten, hat die Gruppe in den eigenen Reihen. Angekündigt waren u. a. Auftritte namhafter Künstler, und dafür, daß sie auch kamen, sorgte das Allroundtalent Helga Bethke. Sie riß die Gäste immer wieder zu Begeisterungsstürmen hin. Zur Hochstimmung kam es erneut, als Herbert Gell, der Prinz, und Betty Thies in die Bütt stiegen. „Der Kranke als Opfer der Gesund-

heitsreform", „Der geplagte Ehemann" und auch Sketche in ostpreußischer Mundart lösten Beifallstürme aus. Für das leibliche Wohl war auch gesort, und die beiden „Kellermeister" Reinhard Bethke und Carsten Thies kredenzten alles, was eine solche Feier so richtig unter Dampf setzt. Zu flotter Musik wurde schließlich fröhlich das Tanzbein geschwungen. Kurzum, es war eine Feier voll karnevalistischem Temperament und unbeschwerter Ausgelassenheit. Die bunte Schar ging gegen Mitternacht auseinander, schon mit dem Gedanken an das nächste Beisammensein.

Köln – Dienstag, 10. März, 14 Uhr, Treffen im Kolpinghaus am Römerturm, großer Saal. Manfred Ruhnau, LO-Bundesvorstandsmitglied, hält einen Vortrag über die Deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen.

Leverkusen – Sonnabend, 14. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Bundeshalle der Stephanuskirchengemeinde, Heinrich-Brüning-Straße 136, Leverkusen-Bürrig. Der Veranstaltungsort ist zu erreichen mit der Buslinie 203, Haltestelle Stephanusstraße, und der Linie 207, Haltestelle Heinrich-Brüning-Straße. Nach den Berichterstattungen und den üblichen Regularien wird die obligatorische Vesper serviert. Gegen 15.30 Uhr zeigt Erwin Goerke seine Dia-Tonbildschau über den nördlichen Teil Ostpreußens. Gäste sind herzlich willkommen.

Neuss – Mittwoch, 11. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Ursula Schimkat in der Ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17. Der Seniorenbeauftragte der Stadt Neuss berichtet über seine Tätigkeit. – Zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung traf sich die Gruppe im Kardinal-Frings-Haus. Der große Saal war voll besetzt, als der Vorsitzende Kurt Zwikla seine aus nah und fern angereisten Landsleute begrüßte. Ein besonderer Gruß galt dem Vorsitzenden des Neusser Eifelvereins, Karlheinz Steinbeck, sowie dem Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Rößel, Ernst Grunwald, und dem Vorsitzenden der Gruppe Monheim, Lm. Großmann. Nach der Totenehrung, die von einem Trompeter begleitet wurde, gab die Stellvertretende Schatzmeisterin Rita Dombrowski einen ausführlichen Kassenbericht über das Jahr 1997 ab. Voller Stolz konnte sie berichten, daß auch 1997 dank sparsamer Wirtschaft keine roten Zahlen geschrieben wurden. Nachdem die Kassenprüfer keine Beanstandungen hatten, konnte die Entlastung des Schatzmeisters und des Vorstandes vorgenommen werden. Der Vorsitzende trug anschließend seinen Bericht über das Geschäftsjahr vor. Er bedankte sich zunächst beim Schatzmeister Manfred Skirlo und seiner Stellvertreterin für die gute und sparsame Kassenführung. Voller Stolz kann die Gruppe auf das vergangene Jahr zurückblicken, alle Veranstaltungen waren stets gut besucht. Ein besonderes Erlebnis war die Fahrt der Gruppe nach Königsberg und Nord-Ostpreußen. Ein Zeichen dafür, daß die große ostpreußische Familie in Neuss intakt ist. Weiter betonte der Vorsitzende, wie wichtig es für die Gruppe ist, eine gute Kulturgruppe zu haben, die unter der Leitung von Ursula Schimkat und Magdalene Bausch gut geführt wird. Diese Gruppe mit ihren ostpreußischen Trachten hatte schon vielen Leuten in In- und Ausland Freude bereitet. Aber auch die Frauengruppe unter der Leitung von Ursula Schimkat und Käte Kalwa ist der Gruppe eine große Stütze bei allen Veranstaltungen. Auf sozialem Gebiet wird viel getan, alte Landsleute werden zu Hause oder im Heim besucht. Krankenbesuche, Spätaussiedlerbetreuung und natürlich auch Betreuung der Deutschen in der Heimat gehören weiter zum Aufgabengebiet. Nachdem sich die Landsleute reichlich an Kaffee und Kuchen sowie an Grützwurst mit Kumst gestärkt hatten, ging man zum karnevalistischen Teil über. Das Motto lautete „Der Euro". Zwikla brachte einen lustigen Beitrag zu diesem Thema, er stellte den neuen Euro vor, nämlich auf der Vorderseite eine gute sichtbare Elchschaufel und auf der Rückseite den Kopf von Immanuel Kant. Viel Beifall ernteten auch Käte Kalwa und Ursula Schimkat für ihren lustigen Sketch. Beim Einzug der buntgekleideten Tanzgruppe gab es großen Beifall. Sie hatte sich zum Thema „Vereinigtes Europa", etwas Originelles einfallen lassen, und so traten aus vielen Ländern Tanzpaare auf, vom närrischen Publikum singend und schunkelnd begleitet.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 11. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus, Herzogwall 38.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 14. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl bei Neuhaus. Nach den Jahresberichten und Ehrungen wird ein neuer Vorstand gewählt. Es wird erwartet, daß die Mitglieder diese Zusammenkunft nicht versäumen.

Siegburg – Die Gruppe veranstaltete ihre Fastnachtsfete. Bereits eine halbe Stunde vor dem Beginn waren alle Stühle besetzt. Auf die Schnelle mußten noch Tische und Stühle herbeigebracht werden, damit alle Platz hatten. Als Gäste war auch eine Abordnung vom BdV-Much gekommen, die zu diesem Abend einige Darbietungen brachte. Von der Gruppe Bad Godesberg war die 1. Vorsitzende Gisela Noll mit ihrem Ehegatten anwesend. Die Büttenreden vom Ehepaar Noll haben die Stimmung auf Touren gebracht. Frau Silak war sehr engagiert und hat zu diesem schönen Abend einiges beigesteuert. Als Höhepunkt des Abends marschierte das Tanz-Corps „Die Happy-Dancers" der K. G. Siegburger Narrengilde mit ihrem Präsidenten Hilmar Haftmann und Gefolge in den Saal ein. Gina, die Frau des Präsidenten, die aus Königsberg stammt, entwirft und schneidert die Kostüme für die „Happy-Dancers". Von diesem Auftritt waren alle Anwesenden begeistert und applaudierten stehend den 22 Mädchen. Der Auftritt der Tanzgruppe war durch die Bemühungen von Lm. Siegfried Platz zustande gekommen. Kaum hatte die Tanzkapelle Brenner die ersten Töne angestimmt, wurde geschunkelt und mit Begeisterung getanzt. Die Begrüßung der Gäste sowie die Leitung des Abends übernahm der 1. Vorsitzende Leo Severin. Es wurden an diesem Abend Karnevalsorden mit Motiven der ostpreußischen Heimat verliehen. Alle waren mit Begeisterung dabei und hatten das Gefühl, daß es ein schöner Abend war.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Dienstag, 17. März, 14.30 Uhr, Frauennachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Neustadt/Weinstraße – Sonnabend, 21. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstube, Fröbelstraße 26. Der 1. Vorsitzende hält den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr. Außerdem gibt Lm. Waschkowski einen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben. Eine gemütliche Kaffeestunde umrahmt die Veranstaltung.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Freitag, 6. März, 14 Uhr, Heimatveranstaltung unter dem Motto „Wurzelmännchen" im Seniorenklub, Rembrandtstraße 47. Ingrid Labuhn erzählt Geschichten und Gedichte aus Ostpreußen. – Freitag, 13. März, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum Thema „Osterschmuck mit Artischokkentechnik" im Klub Rembrandtstraße.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 16. März, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Halle/Saale – Sonnabend, 14. März, 14 Uhr, Faschingsnachlese in der Begegnungsstätte, Reilstraße 53a. – Beim Treffen stellte ein Mitarbeiter des Reiseunternehmens Valentin, Chemnitz, Fahrten nach Ostpreußen vor. Ein Videofilm veranschaulichte die schönsten Gegenden der Heimat. Dabei konnte sich jedes Mitglied gleichzeitig vom Service und und vom Preis-Leistungs-Verhältnis des Unternehmens überzeugen.

Magdeburg – Sonntag, 8. März, 14 Uhr, Zusammenkunft in der Sportgaststätte, Spielhagenstraße. – Dienstag, 17. März, 13.30 Uhr, Treffen der Stickerchen im Frauenprojekt 40 plus, Goethestraße. – Freitag, 20. März, 16 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Zielitzer Straße.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 17. März, 15 Uhr, Monatsversammlung im Clubhaus des Schwartauer Tennisvereins.

Burg/Fehmarn – Dienstag, 10. März, 15 Uhr, Monatstreffen im Haus im Stadtpark. Georg Pieconka zeigt einen Videofilm über seine Reise nach Südafrika. Gäste sind herzlich willkommen.

Eckernförde – Freitag, 20. März, 17 Uhr, Diavortrag „Marienburg – Schloß und Stadt: 1937 und 1997", nach Berichten des Schweden Nils-Rune Cedergren von Hans-Dietrich Jochem im Café Heldt.

Schwarzenbek – Mittwoch, 18. März, 15 Uhr, Filmvorführung in Schröders Hotel. Hans-Jürgen Casemir zeigt einen Film über Kanada.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Landesgruppe – Im Rahmen der freundschaftlichen Verbindung zwischen den Städten Saalfeld in Thüringen und Saalfeld/Ostpreußen gibt der Kammerchor der Schloßkapelle Saalfeld/Thüringen ein Konzert in der Kirche Saalfeld/Ostpreußen. Vorgesehen sind auch Auftritte in Deutsch Eylau und in der Marienburg. Der Kammerchor besteht aus 30 Personen. Viele von ihnen waren einst Mitglieder des Thomanerchores. Übernachtet wird in Saalfeld/Ostpreußen. Die Konzerte finden in dem Zeitraum vom 5. bis 7. Juni statt. Auskunft erteilt die Landesgruppe Thüringen, Dieter Zoch, Ortsstraße 3 A, 07330 Lassen, Telefon 03 67 31/2 22 58. – Eine Reisegruppe Mohrunger Landsleute weilt in der Zeit vom 4. bis 10. Juni in der schönen Pension der Familie Nowicki in Zöpel. Leitung und Organisation hat Dieter Zoch. Die 45 Teilnehmer sind überwiegend aus dem Kreis Mohrungen. Neben Ausflügen nach Danzig, Frauenburg, Marienburg, Mohrungen und zum Oberlandkanal ist die Teilnahme am Konzert in Saalfeld/Ostpreußen geplant. Die Zimmer der Pension verfügen alle über Dusche und WC. Reisepreis inklusive Halbpension und aller Ausflüge 538 DM. Es sind noch Plätze frei. Anmeldung beim BdV-Ilmenau und BdV-Rudolstadt/Saalfeld.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Linke, Joachim, aus Ortelsburg, jetzt Ostfeldstraße 37, 30559 Hannover, am 6. März
Manzek, Gerda, geb. Klietz, aus Neidenburg, jetzt Kopernikusstraße 3, 18057 Rostock, am 9. März
Neubacher, Anna, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 30, 23936 Upahl, am 1. März
Palm, Paul, aus Barwiese, Kreis Osterode, jetzt Georg-Strobel-Straße 32a, 90489 Nürnberg, am 4. März
Raeder, Lotte, aus Schweizersfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Schoepstraße 62, 68535 Edingen, am 25. Februar
Reese, Hermann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schönberger Straße 52, 24148 Kiel, am 4. März
Sadlowski, Gustav, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bussenstraße 24, 72488 Sigmaringen, am 12. März
Schinz, Hildegard, geb. Kastell, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Bahnhofstraße 27, 17192 Waren, am 5. März
Schmischke, Käthe, geb. Konietzko, aus Lyck, jetzt Hagdornstraße 31g, 40721 Hilden, am 14. März
Sender, Ottilie, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Funcke-Straße 32, 44649 Herne, am 3. März
Sommer, Elisabeth, geb. Hofer, aus Lucken/Klein Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Kölner Straße 33, 33647 Bielefeld, am 4. März
Stegk, Frieda, geb. Szelwies, aus Goldap, jetzt Heißener Straße 93, 45468 Mülheim/Ruhr, am 6. März
Stuhlemmer, Anna, geb. Kalinka, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Bergstraße 10, 25926 Ladelund, am 10. März
Walther, Lotte, geb. Rogalla, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliednerweg 6–8, 14195 Berlin, am 6. März
Wilm, Martha, geb. Schelosek, aus Hansburg und Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 132, 48157 Münster, am 2. März

zum 83. Geburtstag

Bergmann, Georg, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Wiener Straße 86, 64287 Darmstadt, am 9. März
Birrei, Martha, geb. Steffner, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Neuberinstraße 2, Wo. 1, 08468 Reichenbach, am 5. März
Borowski, Erwin, aus Königsberg, jetzt Vogelweide 11, 06130 Halle, am 15. März
Christoph, Helene, aus Haffstrom, jetzt Heinrich-Macher-Siedlung 11, 95189 Köditz-Brunnenthal, am 5. März
Eckhardt, Berta, geb. Gusek, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Sandhasenweg 5, 65207 Wiesbaden, am 4. März
Eschmann, Wilhelm, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Holbeinstraße 41, 33615 Bielefeld, am 11. März
Heinrich, Anna, geb. Nitschmann, aus Soginten, Kreis Ebenrode, jetzt Greisenbruchstraße 6, 32423 Minden, am 9. März
Judek, Margarete, geb. Woyzechowski, aus Groß Schläfken und Moschnitz, Kreis Osterode, jetzt Amalienstraße 10, 44623 Herne, am 9. März
Kesch, Margarete, aus Lötzen, jetzt August-Siemsen-Straße 6, 59071 Hamm, am 7. März
Knütter, Elfie, aus Königsberg, jetzt Niemannsweg 32, 24105 Kiel, am 24. Februar
Krauledat, Helene, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelm-Rothert-Straße 6, 31582 Nienburg, am 3. März
Kubbutat, Erika, aus Papendorf, Kreis Prenzlau, jetzt Böttcherkoppel 14b, 21031 Hamburg, am 2. März
Lask, Amalie, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Hans-Zühlke-Straße 3, 31535 Neustadt, am 10. März
Meyer, Erna, aus Balkfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Pfannenstiel 2, 31319 Dolgen, am 18. Februar
Neumann, Martha, geb. Dorin, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Pannekensweg 4, 47906 Kempen, am 10. März
Oertel, Waltraut, geb. Kuschel, aus Ortelsburg, jetzt Mainzer Straße 273, 53179 Bonn, am 14. März
Pelka, Wilhelm, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Noldeweg 1, 25813 Husum, am 10. März
Plessner, Ruth, geb. Plewka, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Finkenstraße 9, 73249 Wernau, am 9. März
Repstat, Alma, aus Jungort-Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hubertusstraße 2, 61250 Usingen, am 12. März
Risch, Anneliese, geb. Rimek, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Haarenufer 37a, 26122 Oldenburg, am 7. März
Rudorf, Gertrud, geb. Kablowski, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kaiserring 33, 46483 Wesel, am 3. März
Sareyka, Else, aus Königsberg, jetzt Nicoloviusstraße 10, 23701 Eutin, am 7. März
Schorgel, Hans, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Stendaler Straße 8, 39326 Loitsche, am 5. März
Soboll, Marta, geb. Skiendziel, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 66, 24857 Fahrdorf, am 8. März
Steffan, Ida, geb. Grabosch, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wekkinghauser Straße 17, 59597 Erwitte, am 13. März
Striewski, Waltraud, geb. Supitzki, aus Königsberg, jetzt Zedeliusstraße 32, 26384 Wilhelmshaven, am 19. Februar
Trawny, Martha, geb. Symelka, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Donatusstraße 43, 41542 Dormagen, am 8. März
Walterkewitz, Erna, geb. Klinger, aus Tauern, Kreis Ebenrode, jetzt Boninstraße 46, 24114 Kiel, am 12. März
Warda, Charlotte, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartbrakenstraße 46, 30659 Hannover, am 7. März
Weil, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 1a, 38126 Braunschweig, am 14. März

zum 82. Geburtstag

Alsholz, Gerda, aus Korreynen, jetzt Amselstieg 17, 29549 Hannover, am 12. März
Binder, Anna, aus Tuchorschitz, Kreis Saaz, jetzt Drögendiek, 23714 Bad Malente, am 6. März
Brenneisen, Albert, aus Dudenfelde, jetzt Taklerstraße 13, 28777 Bremen, am 8. März
Fälker, Elsa, aus Gutenfeld, jetzt Königsberger Straße 10, 59423 Unna, am 3. März
Fischer, Eva, aus Gutenfeld, jetzt Eichendorffstraße 23, 33142 Büren, am 3. März
Frassa, Berta, geb. Groncki, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Holzbaden 20, 28832 Achim, am 14. März
Glüsing, Elfriede, geb. Kühn, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Greifstraße 11, 24143 Kiel, am 4. März
Goroncy, Oskar, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Heuss-Straße 31, 97855 Triefenstein, am 11. März
Grabowski, Hilda, aus Elbing, jetzt Talstraße 7, 04617 Rositz
Gudlat, Herbert, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Laiken 35, 42653 Solingen, am 6. März
Hinz, Ewald, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Röth 17, 65428 Rüsselsheim, am 7. März
Kapitzki, Anna-Gertrud, geb. Kalweit, aus Ebenrode, jetzt Schwachhauser Heerstraße 175, 28211 Bremen, am 3. März
Kniest, Walter, aus Wöschen und Blumenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt 19217 Parber, am 1. März
Koll, Viktor, aus Groß Klaussitten, Kreis Heilsberg, jetzt Teutonenstraße 24, 44263 Dortmund, am 6. März
Kottowski, Gertrud, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt In den Wettern 46, 21423 Winsen, am 5. März
Kowalski, Erika, geb. Skonietzki, aus Chorapp und Schönwiese, Kreis Neidenburg, jetzt Rüsingstraße 12, 44894 Bochum, am 3. März
Kroll, Hilde, geb. Pannek, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Krausen Baum 40, 50321 Brühl, am 3. März
Kullick, Emma, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Kulmer Straße 25, 44789 Bochum, am 5. März
Kuppe, Emma, aus Sagsau, Kreis Neidenburg, jetzt Thüringer Straße 44, 27749 Delmenhorst, am 27. Februar
Leskien, Ernst, aus Arnau, jetzt Gewerbestraße 11, 27374 Visselhövede, am 12. März
Lippek, Hedwig, geb. Baranowski, aus Wallendorf und Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Gadumerstraße 32, 59425 Unna, am 2. März
Matusch, Martha, geb. Siegmund, aus Hardichhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Bardewischer Ring 32, 27809 Lemwerder, am 13. März
Mozarski, Bruno, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt FA-Heim, Goethestraße 4, 29410 Salzwedel, am 7. März
Neumann, Selma, geb. Kollin, aus Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Werdauer Straße 90, 08459 Neukirchen, am 9. März
Nickel, Heinrich, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim, Hauptstraße 12, 24819 Todenbüttel, am 15. März
Nischik, Wilhelm, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenbergstraße 16, 38855 Wernigerode, am 5. März

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Fax (0 42 98) 4 15 35, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Das Jahreshaupttreffen 1998 findet am 16. und 17. Mai in unserer Patenstadt Mettmann statt. Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp sowie alle Freunde unserer Kreisgemeinschaft sind hierzu herzlich eingeladen. Das genaue Programm wird Ende April an dieser Stelle veröffentlicht. Wer zur Programmgestaltung durch Wortbeiträge, Videofilme oder Dias beitragen möchte, teile dies bitte bis zum 30. März dem Kreisvertreter mit, damit für Räumlichkeiten und technische Ausstattung gesorgt werden kann.

Kreistagswahl – Auf dem Jahreshaupttreffen ist am 16. Mai der Kreistag neu zu wählen. Die Wahl erfolgt in der öffentlichen Kreistagssitzung nach der Wahlordnung vom 23. Oktober 1971. Wählbar sind alle früheren Einwohner des Kreises und der Stadt Angerapp sowie deren Abkömmlinge, soweit sie das 21. Lebensjahr vollendet haben. Wahlvorschläge müssen bis spätestens 28. März beim Kreisvertreter eingegangen sein. Sie müssen Namen, Vornamen, ggf. Geburtsnamen, Geburtsdatum, Geburtsort, Heimatanschrift, jetzige Anschrift und Unterschrift, ggf. Zustimmungserklärung der Kandidatinnen und Kandidaten enthalten. Der Kreisvertreter würde sich besonders freuen, wenn Landsleute aus den neuen Bundesländern und aus der jüngeren Generation zur aktiven Mitarbeit bereit wären.

Für den Terminkalender – Das 30. Ortstreffen der Friedrichsberger findet am Sonnabend, 10. Oktober, um 13 Uhr im Hotel Freihof, Herforder Straße 118, 32120 Hiddenhausen bei Herford statt. Horst Rothenberger und Eugen Rauch werden von den letzten Fahrten nach Friedrichsberg berichten.

Braunsberg



Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Freiherr-vom-Stein-Straße 24a, 61440 Oberursel, Telefon (0 61 71) 2 60 66. Geschäftsstelle: Stadtverwaltung Münster, Patenstelle, 48127 Münster, Telefon (02 51) 4 92 10 25

Termine 1998 – Kirchspieltreffen Tolksdorf am 27. Juni ab 11 Uhr in der Stadthalle Münster-Hiltrup, Westfalenstraße 197. Anmeldung bei Aloys Lehmann, Lerchenfeld 8, 23701 Eutin, Telefon 0 45 21/7 23 82. – Kirchspieltreffen Basien, Stegmannsdorf, Wusen vom 14. bis 17. August in Motten/Rhön. Anmeldung bei Alfons Pohlmann, Postfach 15 04, 33780 Halle, Telefon 0 52 01/93 49. – Hauptkreistreffen am 12. und 13. September in der Stadthalle Münster-Hiltrup, Westfalenstraße 197. Näheres im Heimatbrief. – Ortstreffen Wormditt und Umgebung am 26. September in der Stadthalle Köln-Mülheim. Anmeldung und Auskunft bei Alfred Hinz, Adolf-Kolping-Straße 8, 53639 Königswinter, Telefon 0 22 23/2 18 04. – Regionaltreffen in Mülheim/Ruhr am 28. November ab 14.30 Uhr im Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr. Anmeldung und Auskunft bei Hildegard Lemmer-Kobel, Saturnweg 1, 45478 Mühlheim, Telefon 02 08/5 28 25.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Inse findet vom 23. bis 26. April wie gewohnt in den Strandterrassen in Steinhude am Steinhuder Meer bei Hannover statt. Zum Programm gehören am Sonnabend der Bericht aus der Kreisgemeinschaft und musikalische Darbietungen. Die Kirchspielvertreterin Ruth Woldeit erwartet eine rege Beteiligung der Bewohner aus den einstigen Haffdörfern Inse, Loye und Tawe sowie deren Angehörige. Zur Organisation des Treffens ist es erforderlich, daß sich die Teilnehmer möglichst früh bei der Geschäftsstelle, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, anmelden. Dabei können die Anmeldekarten verwendet werden, die in der Mitte des letzten Heimatbriefes eingeheftet sind.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Termine 1998 – Am 25. und 26. April findet erneut ein Kreistreffen aller Samländer, also gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land, in Erfurt statt. Am 16. und 17. Mai findet das 6. süddeutsche Kreistreffen in Oberkirch im Schwarzwald, wiederum mit der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land, statt. Die Programme werden zu gegebener Zeit an dieser Stelle veröffentlicht. Das Kreistreffen in Pinneberg ist wie in jedem Jahr am dritten Wochenende im September, 1998 also am 19. und 20. September. Bitte nehmen Sie diese Termine in Ihre Planung auf. Eventuelle Nachfragen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Fahrt zum Stadtjubiläum Gerdauen – Für die Fahrt vom 28. Mai bis 6. Juni nach Gerdauen zum 600jährigen Stadtfest sind noch einige Plätze in den Bussen frei. Interessierte können sich noch bis zum 20. März bei Lothar Opitz, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg, Telefon 0 40/6 53 31 93, anmelden.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Ausstellung „Die Post in Gumbinnen" – Beim vorjährigen Gumbinner Hauptkreistreffen wurde erstmals eine Ausstellung über die Reichspost im Kreis Gumbinnen gezeigt. Sie setzte sich aus Beständen des Kreisarchivs und einer umfangreichen Privatsammlung zusammen. Außer den bereits in der zweibändigen Gumbinner Bilddokumentation enthaltenen Bildern aus dem Postbereich waren weitere Aufnahmen zu betrachten, u. a. vom Telegrafenbauamt, dem Kraftpostdienst mit den ersten Omnibussen und dem idyllisch gelegenen Posterholungsheim in Rominten. Als Ergänzung zu den Bildern konnte man auf den Tafeln gut lesbar vergrößert die Omnibusfahrpläne der von Gumbinnen ausgehenden Kraftpostlinien sowie alle 1942 vorhandenen Fernsprechanschlüsse in Stadt und Kreis studieren. Den Hauptteil der auf zahlreichen Stelltafeln angeordneten Ausstellung bildete aber eine sehr wertvolle Sammlung von Briefsachen mit Gumbinner Stempeln des Postamtes Gumbinnen und der Poststellen im Kreis. In ihr befinden sich auch Stücke aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts mit Wertmarken-Eindrucken, als es noch keine Briefmarken gab. Lm. Günter Sadzulewski aus Gumbinnen-Annahof, der jetzt in Malmö/Schweden lebt, hat diese hochinteressante Sammlung in jahrzehntelangen Bemühungen zusammengebracht und mit fachkundigen Erläuterungen auf sauber gestalteten Blättern angeordnet. Dafür wurden ihm auf internationalen Ausstellungen bereits erste Preise zuerkannt. Durch sein Angebot im Frühjahr 1997, dem Kreisarchiv seine Sammlung zur Auswertung als Ablichtung zu überlassen, hatte Lm. Sadzulewski den Gedanken ausgelöst, sie in die allgemeine Postkartenausstellung einzubeziehen. Besonders dieses Material trug ganz wesentlich zum Erfolg der Ausstellung bei und fand allgemeine Anerkennung. Zu erwähnen ist schließlich auch die seit kurzem ausgearbeitete Schriftenreihe von Ernst Zimmer aus dem Kreis Gerdauen, der ein philatelistisches Ortspostenen-Archiv aufbaut. Titel der für die einzelnen Postämter mit Abbildungen, Daten und Stempeln ausgestatteten Hefte lauten etwa: „Die Post in Gumbinnen" oder „... in Gerwen" usw. Vervielfältigungen dieser Hefte können bei Lm. Erwin Heisrath, Michaelweg 17, 50999 Köln, bestellt werden. Nach dem Abbau der Ausstellung ist die Sammlung Sadzulewski wie vereinbart für das Kreisarchiv vollständig kopiert worden, und zwar größtenteils in Farbe originalgetreu. Die Kosten dafür wie auch für die Heranschaffung sind von der Stiftung Gumbinnen übernommen worden, womit diese erstmals ihren Wert für die Gumbinner Dokumentationsarbeit bewiesen hat. Nachdem diese interessante Ausstellung archiviert worden ist, können Archivbesucher sie besichtigen. Allerdings ist schriftliche Terminvereinbarung erforderlich: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 33602 Bielefeld.

Eröffnung des Diakonie-Zentrums in Gumbinnen – Das neben der Salzburger Kirche in Gumbinnen neu erbaute Diakonie-Zentrum ist fertiggestellt. Am Pfingstmontag, 1. Juni, soll es in einem großen Festgottesdienst seiner Bestimmung übergeben werden. Dazu werden Gäste aus nah und fern erwartet. Mehrere Reiseunternehmen fahren aus diesem Anlaß nach Gumbinnen. Interessenten, die mitfahren möchten, können sich mit dem Salzburger Verein e. V., Wohnstift Salzburg e. V., Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen, Memeler Straße 35, 33605 Bielefeld, Telefon 05 21/9 24 61 80, Fax 05 21/9 24 61 90, in Verbindung setzen und das spezielle Sonderprogramm unter dem Stichwort „Salzburger Diakonie-Zentrum Gumbinnen 1. Juni 1998" anfordern.

Gruppenreise zum Stadtgründungsfest in Gumbinnen und nach Nemmersdorf – In der Zeit vom 21. bis 30. Mai ist eine Gruppenreise zu den diesjährigen Feierlichkeiten des Stadtgründungsfestes in Gumbinnen geplant. Mit der gleichen Gruppe werden auch die Nemmersdorfer zu einer Reise in die Heimat eingeladen. Die Teilnehmer der Reisegruppe wohnen in Gumbinnen im Hotel Russia, vormals Kaiserhof. Auskunft und Anmeldung bei Karl Feller, Laurenziberg 35, 55435 Gau-Algesheim, Telefon 0 67 25/22 88, oder bei Betty Thiel, Fliederweg 6, 51429 Bergisch-Gladbach, Telefon 0 22 04/5 15 14.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatblatt Folge 43/1998 – Für diese Folge bitte keine weiteren Beiträge an Elsa Landmann schicken. Das Heimatblatt befindet sich bereits in Manuskriptform bei der Druckerei und wird termingemäß im Mai zum Versand kommen. Für die Folge 44/1999 können ab sofort Manuskripte eingeschickt werden. Senden Sie diese bitte nur noch an meine Adresse, da die Schriftleitung für unser Heimatblatt in meine Obhut übergeht. Um die Vielseitigkeit des Heimatblatts zu gewährleisten, benötigen wir Beiträge aus allen Teilen des Kreises mit den zahlreichen Städten, Dörfern, Kirchspielen und Gütern.

Ortstreffen Robitten-Maggen – Die Ortsvertreterin von Robitten-Maggen hat im Januar brieflich die Landsleute zum Sondertreffen im Polizeierholungsheim, An der Schwefelquelle 20, 38707 Altenau/Harz, eingeladen. Es findet statt am 24. April (gemeinsames Abendessen) und endet am 26 April (gemeinsames Abendessen). Der Preis beträgt für zwei Übernachtungen mit Vollpension 107 DM. Mit der Bahn kann man bis Goslar anreisen, dann weiter mit dem Bus nach Altenau. Wer noch keine Einladung erhalten hat, aber interessiert ist, melde sich bitte bei Irmgard Lenz, Eichelen 31, 88074 Meckenbeuren, Telefon 0 75 42/46 49.

Versand älterer Heimatblätter – Wie bereits 1997 mitgeteilt, hat Klaus König, Willi-Bredel-Weg 18, 17248 Rechlin, Telefon 03 98 23/2 12 42, als Nachfolger von Karl Schiementz die ehrenamtliche Aufgabe übernommen, die älteren Heimatblätter auf Anfrage zu versenden. Jedes bestellte Heimatblatt ist im voraus zu bezahlen durch Überweisung auf das Konto von Klaus König, Nr. 15 30 63 31 21, bei der Müritz-Sparkasse, BLZ 150 501 00. Folgende Heimatblätterausgaben zum Preis von 5 DM inklusive Porto und Verpackung sind noch erhältlich: 8, 13, 19, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41 und 42. Die Heimatblätter sind ein beliebtes Sammelobjekt; greifen Sie daher zu, solange der Vorrat reicht.

Kreiskarte Heiligenbeil – Auch die Kreiskarte (Meßtischblatt im Maßstab 1:100 000) ist über Klaus König zum Preis von 11 DM inklusive Porto und Verpackung zu beziehen. Im kommenden Jahr wird dieser Preis wegen der gestiegenen Portokosten leider erhöht werden müssen. Diese Kreiskarte gehört in jeden Haushalt.

Quartiere zum Kreistreffen – Das Kreistreffen findet am 29. und 30. August in Burgdorf statt. Bitte informieren Sie hierüber auch ihre Bekannten und Verwandten. Die Behörde in Burgdorf, die bisher die Zimmervermittlung vorgenommen hat, hat einen neuen Namen und eine neue Adresse bekommen. Ab sofort bitte Wünsche an die Stadt Burgdorf bezüglich Zimmerreservierungen nur noch an folgende Anschrift senden: Bürgerinformationsbüro der Stadt Burgdorf, Brigitte Grupe, Marktstraße 55, 31303 Burgdorf, Telefon 0 51 36/8 98-3 00. Wir empfehlen die schriftliche Anfrage mit Angabe aller Wünsche bezüglich Zimmer, Personenzahl, Anreise (Bahn oder Auto), Privatquartier oder Gasthof/Hotel. Die Unterbringungsmöglichkeiten sind wegen des großen Andrangs zum Kreistreffen immer schnell vergeben. Daher bitte baldigst anmelden.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Schwerin – Freitag, 20. März, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin. – Die Gruppe unternimmt vom 9. bis 18. Juni sowie vom 21. bis 30. Juli zwei große Masurenrundfahrten. Auf der Hinfahrt werden zwei Übernachtungen in Thorn und auf der Rückfahrt eine Übernachtung in Schneidemühl eingelegt. Vom Standquartier in Allenstein aus wird ein umfangreiches Programm geboten, u. a. Besichtigung von Allenstein, Schiffsreise von Nikolaiken nach Lötzen, Besichtigung von Rastenburg, Heiligelinde, Warschau, Osterode sowie Masurenrundfahrt. Der Preis beträgt inklusive aller Leistungen (Fahrt, Übernachtung, Halbpension, Ausflüge etc.) 1030 DM. Eine weitere Fahrt führt vom 23. Juni bis 2. Juli in das nördliche Ostpreußen, Zwischenübernachtung auf der Hinfahrt in Danzig und auf der Rückfahrt in Bromberg. Auf dem Programm stehen u. a.: Königsberg, Rauschen, Cranz oder Palmnicken, Insterburg, Georgenburg, Trakehnen, Gumbinnen, Rominter Heide, Tilsit, Polangen, Memel und Nidden. Der Reisepreis beträgt inklusive aller Leistungen (Fahrt, Übernachtung, Halbpension, Ausflüge) sowie russische und litauische Visagebühren 1060 DM. Abfahrtsort aller drei Fahrten ist jeweils Schwerin um 5 Uhr. Preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten in Schwerin sind vorhanden. Da noch nicht alle Plätze ausgebucht sind, laden wir alle interessierten, heimatverbundenen Personen, auch Nicht-Ostpreußen, zu diesen seit Jahren beliebten, abwechslungsreichen und preiswerten Fahrten recht herzlich ein. Anmeldungen und weitere Informationen bei Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/3 92 26 33 oder 03 88 71/5 72 64.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Neuauflage Heimatkreisbuch – Bei der Ankündigung der Neuauflage ist versehentlich der Preis für das Kreisbuch Johannisburg vergessen worden. Er beträgt 48 DM zuzüglich 4,50 DM Versandkosten, einschließlich einer inliegenden Faltkarte vom Kreis Johannisburg (1:100 000). Die Kreiskarte kann auch einzeln zum Preis von 8,50 DM zuzüglich 3,50 DM Versandkosten bezogen werden. Bestellungen bitte an Eva Klischewski, Haynstraße 34, 20249 Hamburg, richten.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

„Von Königsberg nach Kaliningrad" lautet das Thema des Diavortrages, der am Donnerstag, 19. März, um 15 Uhr im Haus des Deutschen Ostens, Saal des Restaurants Aachener Treff, Franzstraße 74, Aachen, gehalten wird. Horst Glaß, ein exzellenter Kenner der Stadt und ihrer Geschichte, zeigt alte und neue Dias.

Königsberg-Land

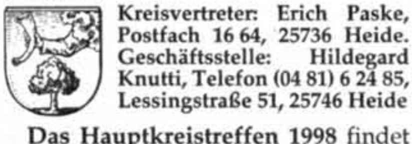


Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Samlandtreffen in Erfurt – Das nächste gemeinsame Samlandtreffen mit der Kreisgemeinschaft Fischhausen findet am 25. und 26. April in Erfurt statt. Bitte nehmen Sie diesen Termin in ihre Planung auf. Zu gegebener Zeit wird an dieser Stelle über das vorgesehene Programm berichtet. Sollte es vorher Fragen geben, so wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle in Minden.

Sonderreise in den Heimatkreis – Wie alljährlich führt auch in diesem Jahr Landsmann Willi Skulimma vom 18. bis 28. Juli eine Sonderreise in unsere Heimat durch, und zwar speziell für die Ortschaften Waldau, Linken, Fuchshöfen, Praddau und Umgebung. Übernachtung auf der Hinreise in Schneidemühl, Hotel Rodlo, in Königsberg selbst wird in dem mittlerweile völlig neu renovierten Hotel Kaliningrad übernachtet und auf der Rückreise in Stettin im Hotel Radisson. Während der Woche Aufenthalt in Königsberg wird mehrere Male in die vorgenannten Ortschaften gefahren, um die bestehenden guten Kontakte zur russischen Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Weiter sind eine Tagesfahrt nach Gilge, ein Ausflug zur Kurischen Nehrung, eine Tagesfahrt nach Trakehnen, Georgenburg, Insterburg und auch ein Ausflug nach Rauschen vorgesehen. Der Reisepreis beträgt pro Person im Doppelzimmer 1169 DM zuzüglich Visa und Gebühren. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt 220 DM. Interessenten wenden sich bitte an Willi Skulimma, Oranienstraße 4, 47051 Duisburg.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Das Hauptkreistreffen 1998 findet am 12. und 13. September in der Stadthalle in Otterndorf/Niederelbe statt. Da auf diesen Termin im Heimatbrief nicht hingewiesen wurde, bitten wir Sie, alle Labiauer aus Stadt und Kreis, mit denen Sie Kontakt haben, auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen. Bei Unterkunftswünschen, erfahrungsgemäß ist wieder mit einer großen Nachfrage zu rechnen, ist das Verkehrsamt der Stadt Otterndorf, z. Hd. Herrn Kaiser, 21762 Otterndorf, Telefon 0 47 51/01 91 35, behilflich. Laut Absprache in Labiau wird an beiden Tagen Helmuth Krautien seine Ölgemälde in der Turnhalle neben der Stadthalle ausstellen. Lm. Krautien, der sich mittlerweile im Kreis ostpreußischer Künstler einen Namen gemacht hat, wird sämtliche Kirchen des Kreises Labiau aus alter Zeit in Großformat zeigen. Außerdem wird er das Labiauer Schloß sowie das Königsberger Schloß präsentieren. In unserem Torhaus wird die Ausstellung „Eingliederung der Labiauer Vertriebenen", die unter dem Arbeitstitel „Was ist aus uns geworden?" zur Zeit vorbereitet wird, zu sehen sein. Des weiteren ist eine Kennenlernfahrt in den Patenkreis geplant. Auch werden Bernstein, Marzipan, Meschkinnes und Heimatbücher angeboten. Die Feierstunde wird in bewährter Form in der Turnhalle durchgeführt.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Mannheim – Die erste Veranstaltung in neuen Jahr findet am Sonntag, 15. März, um 15 Uhr im „Gärtnertreff" (bei der Kleingartenanlage an der Wachenburgstraße in Mannheim-Rheinau) statt. Auf einer Großleinwand wird der Videofilm „Memelland – Heimat zwischen Haff und Strom" gezeigt. Dieser herrliche Farbfilm zeigt die gesamte Landschaft von Nimmersatt bis Schmalleningken. – Am Sonnabend, 9. Mai, unternimmt die Gruppe für die Frauen zum Muttertag eine Tagesfahrt an den Rhein bis Königswinter. Abfahrt 8.30 Uhr vom Mannheimer Hauptbahnhof, 9 Uhr von Beindersheim. Der Preis beträgt inklusive Kaffeegedeck 15 DM. – Sonnabend, 20. Juni, 8 Uhr Abfahrt Mannheim-Hauptbahnhof, 8.30 Uhr Beindersheim, Familienausflug in den Westerwald mit Floßfahrt. Preis 20 DM. –

Sonnabend, 15., bis Sonntag, 30. August, kombinierte Bus-/Schiffsreise in das Memelland. Ab Saßnitz/Mukran geht es mit der Fähre nach Memel und wieder zurück. In Memel übernachten wir zehnmal bis zum 27. August im Hotel Klaipeda, nehmen am 3. Treffen der Memelländer in der Heimat am 22. August und an der Jubiläumsveranstaltung „50 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V." am 24. August im Theater in Memel teil. Ansonsten werden die Tage in Memel für Tagesausflüge genutzt. Vom 28. bis 30. August wohnen wir dann im Skan-Tours Hotel in Kühlungsborn und fahren am 30. August nach dem Ostseetreffen zurück nach Mannheim. Preis für Busfahrt, alle Ausflüge, Schiffsüberfahrten in Doppelkabinen mit Vollpension, zehnmal Übernachtung/Frühstück in Memel, zweimal Übernachtung/Frühstück in Kühlungsborn, Grillfest beim Major und Visagebühren 1520 DM (Mitglieder 1470 DM), Einzelzimmerzuschlag 150 DM. Anmeldungen für alle Fahrten möglichst umgehend bei Uwe Jurgsties, Telefon 0 62 03/4 32 29 (nur bis 21 Uhr). Weitere Informationen zu den Fahrten auch beim Treffen am 15. März.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Das Hauptkreistreffen 1998 findet am 5. und 6. September in der Patenstadt Itzehoe, und zwar im „China-Town", Lübscher Brunnen 2, 25524 Itzehoe, statt. Ein genaues Programm über den Ablauf der Veranstaltung wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Wir bitten schon jetzt, eventuelle Übernachtungen zu buchen.

Der aktuelle Heimatbrief Nr. 14 des Kreises Preußisch Holland ist inzwischen versandt worden. Er wird einmal im Jahr auf Spendenbasis herausgegeben. Wer am Erhalt dieses Heimatbriefes interessiert ist und ihn noch nicht zugeschickt bekommen hat, wende sich bitte direkt an den Kreisvertreter Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hürth.

Mühlhäuser Treffen 1998 – Auf Wunsch vieler Mühlhäuser hat sich Elisabeth Knoblauch, Schwimmbadstraße 27, 64747 Breuberg, Telefon 0 61 63/21 09, bereit erklärt, nochmals ein Treffen, und zwar vom 21. bis 24. Mai, im Odenwald zu veranstalten. Ihr Programmvorschlag: Anfahrt ab Donnerstag (Himmelfahrt), 21. Mai; Freitag, 22. Mai, Fahrt nach Sinsheim mit Besichtigung des größten europäischen Automuseums (Fahrtkosten und Eintritt pro Person 25 DM); Sonnabend, 23. Mai, Treffen; Sonntag, 24. Mai, allgemeine Abfahrt. Die Unterbringung erfolgt im Gasthaus Zur Krone, Zell/Odenwald bei Michelstadt, bzw. im Gästehaus. Die Kosten betragen für ein Doppelzimmer 76 DM (drei Tage) und 40 DM für ein Einzelzimmer (drei Tage) inklusive Frühstück. Eine schriftliche Einladung erfolgt aus Kostengründen nicht. Nähere Informationen im nächsten Heimatbrief oder bei Elisabeth Knoblauch, die auch gerne Anmeldungen entgegennimmt.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (0 42 1) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Ostpreußenfahrten 1998 – Auf die im Schloßberger Heimatbrief 35/97 angekündigten diesjährigen Ostpreußenfahrten wird nochmals aufmerksam gemacht; es sind noch Plätze frei. Nutzen Sie die Gelegenheit zur Teilnahme, solange die Möglichkeit noch besteht. Unser Angebot mit individueller Reisegestaltung läßt jede Fahrt zu einem besonderen Erlebnis werden. Fahrstrecke ab Rotenburg/Wümme nach Kolberg, Marienburg und Königsberg, Samlandküste, Kurische Nehrung, Insterburg, Rundfahrt durch den Kreis Schloßberg und die Nachbarkreise. Ein Tag steht für Einzelunternehmungen zur Verfügung. Rückfahrt über Masuren – Nikolaiken – Danzig, Stettin. Die Reise vom 4. bis 17. Mai kostet 1690 DM, die Reise vom 31. Juli bis 13. August 1640 DM zuzüglich russischer Visagebühr. Besichtigungen, Rundfahrten, Hotelübernachtungen mit Halbpension sind im Reisepreis enthalten. Näheres erfahren Sie bei der Geschäftsstelle in Winsen (Luhe) oder direkt durch Georg Schiller, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen, Telefon 04 21/63 75 25, der die Fahrten vorbereitet und begleitet.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kirchspieltreffen Sandkirchen – Anläßlich unseres Kreistreffens in Raisdorf bei Kiel am 23. und 24. Mai findet im Hotel-Restaurant Rosenheim auch unser diesjähriges Kirchspieltreffen statt. Der offizielle Teil beginnt um 14 Uhr, der Raum steht aber bereits vormittags zur Verfügung. Da wichtige Fragen, u. a. bezüglich der Kirchdachreparatur anstehen, wird um möglichst zahlreiches Erscheinen gebeten. Diese Kirche ist ein weithin sichtbares Wahrzeichen und Orientierungsmerkmal zwischen Ragnit und Lasdehnen. Aus diesem Grunde sind dieses Mal auch besonders die Bewohner der vier Orte des ehemaligen Kreises Schloßberg, Lindbach (Dickschen), Wietzheim (Klein und Groß Rudminnen) sowie Königshuld II, die auch zum Kirchspiel gehörten, heute aber von der Kreisgemeinschaft Schloßberg betreut werden, herzlich eingeladen. Freuen würden wir uns, auch einen Vertreter der Kreisgemeinschaft Schloßberg begrüßen zu können. Außer Arbeitsthemen sind wieder reichliches Schabbern und Adressenaustausch angesagt. Alle Mahlzeiten können im „Rosenheim" eingenommen werden. Zimmervermittlung über die Fremdenverkehrsvereine in Preetz und Plön.

Tilsit-Stadt




Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Sonderreisen nach Tilsit – Gegenüber früheren Ankündigungen haben sich inzwischen einige Änderungen ergeben: 1. Die angebotene Flugreise vom 12. bis 19. Juli ist ausgebucht. 2. Die Busreise nach Tilsit und in das Baltikum vom 4. bis 18. Juni fällt aus. 3. Aufgrund von Anregungen und Wünschen aus dem Kreis der Interessenten wurde ersatzweise eine elftägige Busreise vom 6. bis 16. August nach Tilsit und zur Kurischen Nehrung nach Nidden vorbereitet. Die Reise beginnt in Hannover und bietet Zusteigemöglichkeiten in Hamburg und Bernau bei Berlin. Ausführliche Informationen über das Reiseprogramm sowie Anmeldeformulare erhalten Sie bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 16

Nispel, Elfriede, geb. Syska, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 15, 45964 Gladbeck, am 10. März

Otte, Ruth, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Sentruper Höhe 25, 48149 Münster, am 3. März

Paulsen, Erna, geb. Marrek, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Holtkamphof 7, 45886 Gelsenkirchen, am 13. März

Reger, Ursula, geb. Reiser, aus Lötzen, jetzt Brandenburger Straße 12, 80805 München, am 4. März

Rothfelder, Elfriede, geb. Schimmerpfennig, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 21, 29640 Schneverdingen, am 2. März

Steller, Helmut, aus Neuhausen, jetzt Lüderitzallee 49, 47249 Duisburg, am 8. März

Strauch, Mimi, geb. Malkowski, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, jetzt Rüdersdorfer Straße 61, 15569 Woltersdorf, am 7. März

Tutas, Erich, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Buxtehuder Straße 8, 18311 Ribnitz-Damgarten, am 15. März

Wendel, Esther, geb. Krüger, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 75a, jetzt Wiebischenkamp 61b, 22523 Hamburg, am 10. März

Wessel, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Volksdorfer Grenzweg 40b, 22359 Hamburg, am 5. März

Wolff, Erika, aus Marienburg, jetzt Am Seescharwald 24, 23701 Eutin, am 4. März

zum 81. Geburtstag

Baltrusch, Erna, aus Braunsberg, jetzt Saatziger Straße 18, 23701 Eutin, am 2. März

Bendisch, Traugott, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ottmann-Beecken-Straße 1, 28816 Varel, am 2. März

Boden, Rudolf von, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Mützendorpsteed 2a, 22179 Hamburg, am 3. März

Dorka, Gertrud, geb. Jestremski, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Op den Stüben 46, 21465 Reinbek, am 5. März

Eske, Erich, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Staufenbergstraße 2, 72379 Hechingen, am 6. März

Handt, Herbert, aus Demmin, jetzt Mühlenstraße 97, 27753 Delmenhorst, am 7. März

Hoyer, Gertrud, geb. Steguweit, aus Lyck, jetzt Hasselhofstraße 1, 63589 Linsengericht, am 4. März

Kizinna, Frieda, geb. Lux, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Leite 1, 95183 Trogen, am 15. März

Losch, Gabriele, aus Neidenburg, Schulstraße 10, jetzt Bergstraße 3, 21465 Reinbek, am 5. März

Meiert, Bruno, aus Königsberg, Luisenallee, jetzt Rosenstraße 59, 23714 Bad Malente, am 4. März

Metschulat, Liesbeth, geb. Petrat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Weinligstraße 34, 29614 Soltau, am 3. März

Rammoser, Helmut, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Eichenberger Straße 12, 34233 Fuldatal, am 10. März

Rauscher, Edith, geb. Hagen, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schlüterstraße 5, 90480 Nürnberg, am 2. März

Romanowski, Gertrud, geb. Piotrowski, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Wittenrieder Straße 33, 26188 Edewecht, am 5. März

Rottmann, Margarete, geb. Erwin, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Heeper Straße 266, 33607 Bielefeld, am 12. März

Ruba, Elfriede, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schellenbecker Straße 15, 44279 Wuppertal, am 8. März

Rupertus, Kurt, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Geibelstraße 6, 50374 Erftstadt, am 13. März

Rupp, Anna, geb. Rowek, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Erikaweg 8, 40723 Hilden, am 1. März

Schmitt, Erika, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Coburger Weg 70, 65931 Frankfurt, am 11. März

Schwarz, Frieda, geb. Rogge, aus Groß Heydekrug, Friedhofstraße, jetzt Schopenhauerstraße 5, 23566 Lübeck, am 5. März

Sczech, Otto, aus Neidenburg und Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Kleiner Brink 35, 27476 Cuxhaven, am 8. März

Stegner, Helmut, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 88, 63225 Langen, am 1. März

Streblow, Erna, geb. Lenski, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 107, 17375 Grambin, am 1. März

Thiel, Wanda, geb. Weinhold, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Auf den Jaden 30, 27574 Bremerhaven, am 10. März

Udau, Waldtraut, aus Ziegelau, jetzt Karlstraße 17, 37603 Holzminden, am 10. März

Wardenga, Frieda, geb. Marks, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Fritz-Reuter-Straße 1–3, 46244 Bottrop, am 9. März

Wenzek, Käte, geb. Wichmann, aus Lyck, Danziger Straße 7, jetzt Brunkenwinkel 24, 29664 Walsrode, am 15. März

Wittemeier, Elfriede, geb. Conrad, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leberstraße 14, 44287 Dortmund, am 12. März

Wnuck, Vera, geb. Nagel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Georg-Marwede-Straße 15b, 29574 Ebstorf, am 7. März

Zielke, Marie, geb. Wnendt, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Woogstraße 40, 66887 St. Julian, am 4. März

zum 80. Geburtstag

Auerbach, Herta, verw. Neumann, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Ziolkowskistraße 15b, 98574 Schmalkalden, am 10. März

Barsties, Herta, geb. Bajohr, aus Tilsit, jetzt Hegelstraße 18, 96052 Bamberg, am 4. März

Brust, Lieselotte, aus Allenstein, jetzt August-Jordan-Straße 5, 27753 Delmenhorst, am 2. März

Eschmann, Marie, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Holbeinstraße 41, 33615 Bielefeld, am 20. Februar

Freyenick, Heinz, aus Osterode, jetzt 23879 Mölln, am 14. März

Gawrisch, Rudolf, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Kreuzweg, 67316 Carlsberg, am 9. März

Gayk, Gustav, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Brunnenstraße 35, 45128 Essen, am 8. März

Godau, Elfriede, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Von-der-Marck-Straße 52, 58511 Lüdenscheid, am 14. März

Grabowski, Helene, geb. Randzio, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Schulstraße 4, 01833 Stoplen, am 9. März

Heckendorf, Gerda, geb. Mai, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kleinhof, jetzt Hülsmannsfeld 6, 45770 Marl, am 7. März

Kohn, Erna, geb. Lojewski, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Philosophenweg 3b, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 9. März

Kowalzig, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dethlinger Weg 43, 29649 Wietzendorf, am 12. März

Lengning, Annemarie, aus Laptau, Kreis Samland, jetzt Egelseestraße 122, 96050 Bamberg, am 9. März

Lettmann, Franz, aus Packhausen/Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt Charlottenstraße 94, 72474 Winterlingen, am 10. März

Lichtenstein, Anneliese, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Grebenberg 11, 30419 Hannover, am 12. März

Matern, Fritz, aus Rittertal/Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wacholderstraße 2, 44225 Dortmund, am 14. März

Petzcelis, Kurt, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Münsterstraße 1i, 44534 Lünen, am 7. März

Romeike, Hermann, aus Seewalde, Kreis Osterode, jetzt Innsbrucker Straße 12, 10825 Berlin, am 13. März

Schlachta, Ernst, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Am Mühlenhof 7, 50321 Brühl, am 9. März

Dunkle Wolken dominierten

Das Wetter in der Heimat im Januar / Analysiert von Metereologe Dr. Terpitz



Offenbach – Wenn die Menschen in Ostpreußen das neue Jahr mit roten Nasen begrüßten, hatte das kaum mit dem Wetter zu tun. Andere Gründe müssen das wohl eher gewesen sein, denn das Wetter spielte während der ersten drei Wochen mehr einen zeitigen Frühling und ließ den Winter vergessen. Nach den drei vorangegangenen Jahren mit einem zu kalten Beginn folgte nun wieder ein zu warmer Januar.

Milde Witterungsabschnitte im Winter werden immer von atlantischen Tiefs und deren Ausläufern geprägt, das war auch in diesem Januar so. Bereits am Neujahrstag kam die Warmfront eines kräftigen Islandtiefs ins Land. Vor allem an den Küsten regnete es. Während die Temperaturen in der Nacht knapp über 0 Grad lagen, stiegen sie im Laufe des Tages bis zu 5 Grad.

Auch in den folgenden Tagen blieb der Charakter der Witterung weitgehend erhalten. Mal gab es Morgennebel, mal regnete es über einige Stunden hinweg, mal zeigten sich dazwischen aber auch freundliche Abschnitte, wobei die Wolken jedoch dominierend blieben.

Besonders unbeständig war das Wetter vom 4. bis 8. Januar, als der Regen sich z. B. in Königsberg auf 30 Millimeter summierte. Die Temperaturen erreichten trotzdem Höchstwerte bis zu 7 Grad. Dann breitete sich über Ostpreußen ein Warmsektor des Islandtiefs aus. Darin herrschte ein freundliches und sehr mildes Wetter. Die Temperaturen stiegen am 11. und 12. Januar auf stolze 7 bis 9 Grad! Das waren gleichzeitig die wärmsten Tage dieses Monats. Auch die Nachttemperaturen blieben von winterlichen Werten entfernt. In Königsberg unterschritten sie kaum die 5-Grad-Marke. Nur im Binnenland sanken sie stellenweise knapp unter den Nullpunkt.

Die folgenden Tage brachten schließlich mit der Passage von atlantischen Fronten zeitweise wieder Regen. Während sich die nächtlichen Temperaturen kaum änderten, lagen sie tagsüber nicht mehr ganz so hoch.

Am 19. Januar hatte sich über den britischen Inseln ein Tief entwickelt, das sich unter weiterer Intensivierung über die Nordsee langsam zur Ostsee verlagerte. Dann aber schwächte es sich ab. Seinen letzten Rest konnte man am 21. Januar noch über Ostpreußen erkennen.

Da sich auf der Rückseite des Tiefs aber gleichzeitig ein Hoch gebildet hatte, änderte sich die Witterung in Mitteleuropa für die nächste Zeit grundlegend. Das Hoch hielt nämlich die atlantischen Tiefausläufer vom Festland fern. Als es seinen Schwerpunkt nach Skandinavien verlagert hatte, fand es an das winterliche Rußlandhoch Anschluß. Von nun an war der direkte Weg für kalte Festlandsluft nach Westen frei.

Den ersten Nachtfrost erlebte die Provinz nach längerer Zeit während der Nacht zum 23. Januar – das aber mit minus 2 Grad noch in Maßen. Danach wurde es immer frostiger. So registrierte Königsberg am 24. und 30. Januar früh minus 8 Grad. Weiter landeinwärts war es natürlich noch kälter. Die Station Allenstein meldete bis zum Ende des Monats mehrmals minus 10 Grad als Minimum. Die Maxima lagen im Küstenbereich um 0 Grad und in Masuren, der Johannisburger sowie Rominter Heide manchmal nicht höher als minus 2 Grad.

Während bei diesem Wintereinbruch der Himmel zunächst klar war, bewölkte er sich ab dem 26. Januar zunehmend. Das war den Fronten eines Tiefs über dem Eismeer zuzuschreiben, deren Wirkungen jedoch nur gering blieben. Dann lokkerten sich die Wolken unter dem Einfluß eines mitteleuropäischen Hochs auf. Schließlich fanden aber erneut einzelne Fronten von Norden her den Weg nach Ostpreußen. Aus der Bewölkung fiel nun endlich der ersehnte Schnee. Er bildete eine Dekke, die bis zum Ende des Monats auf 10, stellenweise sogar bis 20 cm gewachsen war. Am letzten Tag frischte der Wind bei einem mäßigen Dauerfrost auf und türmte Schneewehen auf.

Trotz des hochwinterlichen Charakters der letzten zehn Tage blieb der vergangene Januar wesentlich zu warm. Am mildesten war es an den Küsten und dort in der nördlichsten Stadt Ostpreußens, in Memel, wurde eine mittlere Temperatur von 2 Grad errechnet. Nach Südosten hin war es etwa 1 Grad kälter. Die Abweichung vom langjährigen Mittelwert betrug zwischen 3,6 Grad (in Elbing) und fast 5 Grad (in der Rominter Heide). Außer in Elbing, wo etwa die normale Niederschlagsmenge zusammenkam, war es überall in der Provinz – vor allem im Norden – zu naß. So hat sich der Niederschlag in Königsberg auf 87 Millimeter und in Memel auf 95 Millimeter addiert, was 180 Prozent bis 190 Prozent der Niederschlagsmenge in einem durchschnittlichen Januar entspricht. Die Sonne schien 30 bis 45 Stunden und erreichte damit kaum die Erwartungen für den ersten Monat des Jahres.

Schlaefereit, Maria, aus Tilsit, Yorckstraße 13, jetzt Ebner-Eschenbach-Straße 41, 23562 Lübeck, am 7. März

Schulz, Horst, aus Topprienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lüttricher Straße 70, 50674 Köln, am 11. Februar

zum 75. Geburtstag

Andrick, Paul, aus Neidenburg, Gartenstraße 7, jetzt Hohenfriedbergstraße 9, 10829 Berlin, am 14. März

Angermann, Gertrud, geb. Rohde, aus Lötzen, jetzt Gretchenstraße 13b, 30161 Hannover, am 11. März

Bindokat, Kurt, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt Zum Hochwald 5, 51674 Biehlstein, am 1. März

Bluhm, Irmgard, geb. Feuersenger, aus Goldap, Insterburger Straße 28, jetzt Zingerleweg 2, 14089 Berlin

Donsbach, Charlotte, geb. Pietsch, aus Ostseebad Cranz, jetzt Buchenweg 7, 61381 Friedrichsdorf, am 13. März

Emmerich, Erika, geb. Wittkowski, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bachenberg 53, 09648 Ringethal, am 10. März

Frank, Ingeborg, geb. Zander, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heimkehrerstraße 22, 25746 Heide, am 11. März

Gottschling, Edmund, aus Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Th.-Hörstmann-Straße 4, 49685 Emstek, am 15. März

Haupt, Erich, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Nocken 8, 58553 Halver, am 7. März

Jonigkeit, Walter, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Haldenstraße 6, 78600 Kolbingen, am 10. März

Jorkowski, Hildegard, geb. Kossmann, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Markgrafenstraße 13, 47475 Kamp-Lintfort, am 4. März

Josupeit, Alfred, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kiefernwald 38, 51061 Köln, am 13. März

Klimmek, Irmgard, geb. Borowski, aus Neidenburg, Soldauer Straße, jetzt Thorner Straße 61, 21339 Lüneburg, am 7. März

Kohn, Werner, aus Königsberg, Auf der Palve 19a, jetzt Kelsterbacher Straße 11, 52525 Heinsberg, am 9. März

Koyro, Erna, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt An der Friedenseiche 1, 59597 Erwitte, am 10. März

Kulessa, Helene, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Rennweg 50, 56626 Andernach, am 10. März

Liebschner, Waldraut, geb. Pyko, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Kranichstraße 4, 41469 Neuss, am 11. März

Lischewski, Ida, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Kurze Straße 6, 32312 Lübbecke, am 11. März

Miekoleit, Helmut, aus Lexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Barlower Weg 50, 19061 Schwerin, am 15. März

Milkuhn, Helene, geb. Gerick, aus Posewangen, Kreis Rastenburg, jetzt Peterstraße 7, 50321 Brühl, am 1. März

Mrotzek, Hans-Dieter, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 67, 10627 Berlin, am 12. März

Nannen, Gerda, geb. Hartmann, aus Aßlaken, Kreis Wehlau, jetzt Bavinkstraße 12, 26789 Leer, am 14. März

Osenger, Elisabeth, geb. Fünger, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Straußenkreuz 14, 40229 Düsseldorf, am 13. März

Ribbe, Elfriede, geb. Neidhardt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Herichhauser Straße 21b, 42349 Wuppertal, am 11. März

Rikeit, Helene, geb. Motzkus, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Elsässer Straße 4, 44339 Dortmund, am 12. März

Schneider, Christel, geb. Jerzembeck, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 19, 37520 Osterode/Harz, am 3. März

Schulz, Elfriede, geb. Denda, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 8, 23866 Nahe, am 12. März

Sommer, Gisela, geb. Pellny, aus Königsberg, Berliner Straße 15, jetzt Körberstraße 1, 23769 Puttgarden, am 12. März

Strunck, Charlotte, geb. Paykowski, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kapellenkamp 12, 49356 Diepholz, am 9. März

Swenson, Lieselotte, geb. Schwabe, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt 1837 Whitecap Circle, N. Ft. Myers, Florida 33903-5043, USA, am 9. März

Tittler, Kurt, aus Rastenburg/Neuendorf, jetzt Promenadenweg 138, 53175 Bonn, am 2. März

Ullrich, Hildegard, geb. Teske, aus Lötzen, jetzt Barbarastraße 16, 61203 Reichelsheim, am 9. März

Walpuski, Anna, geb. Tuttas, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Thesdorfer Weg 73, 25421 Pinneberg, am 15. März

Weituschat, Paul, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Von-Hochstaden-Straße 13, 41517 Grevenbroich, am 9. März

Wendt, Elfriede, geb. Bublitz, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 17, 30853 Langenhagen, am 10. März

Ziplies, Kurt, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt Auf der Langen Lein 5, 55120 Mainz, am 11. März

zur Eisernen Hochzeit

Borchert, Richard und Frau Margarete, geb. Butzek, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 7, 32657 Lemgo, am 10. März

Aufruf zur Solidarität: Nur Gerechtigkeit schafft Frieden

Die deutschen Heimatvertriebenen stehen seit Jahrzehnten loyal zu diesem Staat. Sie haben aus Überzeugung nach Diktatur und Vertreibung den demokratischen Rechtsstaat und den Wirtschaftsaufbau mitgestaltet.

Die Wende in der Mitte und im Osten Europas hätten die Chance geboten, auch den Deutschen aus diesen Gebieten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie wurde bisher nicht genutzt.

Mehr als fünf Jahrzehnte nach Krieg, Flucht und Vertreibung sind konkrete Schritte zur Aufarbeitung der Vertreibungsfolgen notwendig.

Deutschland braucht eine neue Ostpolitik, in der auch die berechtigten Interessen der Vertriebenen und ihrer Nachkommen berücksichtigt werden.

Wir verlangen daher von der deutschen Politik, daß sie die Aufnahme Polens, der Tschechischen Republik und anderer östlicher Staaten in die Europäische Union und in die NATO mit der Realisierung folgender Forderungen verknüpft:

- Schaffung gesicherter Volksgruppen- und Minderheitenrechte für die Deutschen in der Heimat und für rückkehrwillige Deutsche,
- Übernahme der Verantwortung für die Vertreibung von über 14 Millionen Deutschen und Ansätze zur Wiedergutmachung materieller und immaterieller Schäden an Leib, Leben und Eigentum Deutscher,
- Strafrechtliche Ermittlung, Verfolgung und Ahndung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit der Vertreibung Deutscher und anderer Volksgruppen,
- offener Dialog mit der Bundesrepublik Deutschland und auch mit den demokratisch legitimierten Vertretern der deutschen Vertriebenen über Möglichkeiten und Formen der Wiederherstellung des Rechts auf die Heimat und deren gemeinsamen Wiederaufbau.

Wir – die Unterzeichner – fordern eine realistische Politik des Gebens *und* Nehmens, die auch deutsche Interessen respektiert.

Den Aufruf zur Solidarität : „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden" unterstützen:

Dr. Walter Althammer; Prof. Dr. Dieter Blumenwitz; Wilhelm Dietzel MdB; Oliver Dix; Adolf Fetsch; Wilhelm v. Gottberg; Joachim R. Heider; Bernd Hinz; Horst Hoferichter; Josef Hollerith MdB; Susanne Jaffke MdB; Prof. Dr. Egon Jüttner MdB; Dr.-Ing. habil. Paul Latussek; Jakob Laub; Klaus W. Lippold MdB; Heinrich Lummer MdB; Dr. Dietrich Mahlo MdB; Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder; Rudolf Meinl MdB; Hans-Günther Parplies; Angelika Pfeiffer MdB; Weihbischof Gerhard Pieschl; Dr. Dieter Radau; Dr. Peter Ramsauer MdB; Elimar Schubbe; Prof. Dr. Eberhard G. Schulz; Prof. Dr. Hans Sehling; Prof. Dr. Wolfgang Seiffert; Johannes Singhammer MdB; Erika Steinbach MdB; Christa Wank; Bundesminister a.D. Heinrich Windelen; Dr. Fritz Wittmann, MdB; Rudolf Wollner; Wolfgang Zeitlmann MdB.

Name, Vorname	Anschrift	Unterschrift

Die ausgefüllte Unterschriftenliste bitte senden an:
Bund der Vertriebenen, Godesberger Allee 72–74, 53175 Bonn

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

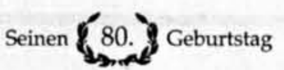
Unternehmungslustige Nord-Ostpreußin, über 70, möchte vertrauenswürdigen Herrn mit Niveau kennenlernen (gern mit Pkw), der sie im Sommer auf eine Schiffsreise in die alte Heimat begleiten würde. Zuschriften u. Nr. 80769 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche landwirtsch. Eleven folg. Güter f. Doku.: Beisleiden, Mollwitten, Januschau, Gr. Brausen. Bitte melden bei: Ursula Gerschewski, Obere Torstraße 2, 89537 Giengen

Suchanzeige

Horst-Wessel-Schule Königsberg (Pr)
Das Schultreffen in Godshorn-Langenhagen findet statt am **4./5. April 1998**
Bitte meldet Euch bei Helga Koranzki, geb. Soldat, Dorfstraße 43, 16268 Sternebeck

Familienanzeigen

Seinen 

Geburtstag
feiert am 13. März 1998
Herrmann Romeike
aus Seewalde/Seythen
Kr. Osterode
jetzt Innsbrucker Straße 12
10825 Berlin (Schöneberg)
Es gratulieren herzlich
seine Frau, Kinder, Enkelkinder
und Angehörige

Ihren 

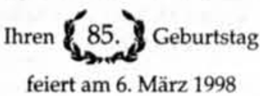
Geburtstag
feiert am 7. März 1998
unsere liebe Mutter und Schwiegermutter
Gertrud Dognowsky
geb. Singer
aus Tilsit
jetzt Möllner Landstraße 28, 21509 Glinde
In Liebe und Dankbarkeit gratulieren sehr herzlich und wünschen auch weiterhin gute Gesundheit und viel Freude am Leben
Helga, Gisela und Martin

Wir wünschen unserer lieben Mutter, Oma und Urgroßmutter, meiner Schwester
Luise Heinrich
geb. Held
aus Königsberg (Pr)
Schwalbenweg 88
jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 82
27711 Osterholz-Scharmbeck
zu ihrem 85. Geburtstag
am 8. März 1998
beste Gesundheit
und gratulieren recht herzlich
die Töchter, Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel
und Schwester Lotte

Unser Vorstandsmitglied
Fritz Bludau
aus Stantau (Samland)
jetzt Moritzzwinger 12
06108 Halle/Saale
wird am 28. März 1998


Jahre
Dazu herzliche Gratulation
von den Vorstandsmitgliedern

Ihre Familienanzeige gehört in Das Ostpreußenblatt

Ihren 

Geburtstag
feiert am 6. März 1998
Maria Meyer, geb. Zink
aus Bergfriede/Ostpreußen
jetzt Lauterstraße 25, 12159 Berlin, Telefon 0 30/8 59 24 45
Es gratulieren herzlich und wünschen Dir alles Liebe, Gottes Segen und vor allem Gesundheit
Dein Sohn Peter-Jürgen
Seetha und Claudia
sowie Dein Jugendfreund, der Ritterkreuzträger Helmut Strojek, den Du seit Jahren liebevoll versorgst


Am 12. März 1998
begeht Frau
Helene Zimmermann, geb. Kittlitz
Lehrerin i. R.
aus Königsberg (Pr)
die Wiederkehr ihres


Geburtstages.
Herzlich gratuliert
die Schulgemeinschaft des
Goethe-Oberlyzeums zu Königsberg (Pr)


Frau
Helene Zimmermann
geb. Kittlitz
damals Lehrerin an der
Goethe-Oberschule in Königsberg
feiert am 12. März 1998 ihren
95. Geburtstag
Es gratulieren ganz herzlich
ihre 4 Kinder mit Familien
Kleinbachstraße 5 b
76227 Karlsruhe



Am 11. März 1998 feiert
Dora Sawitzki
geb. Federmann
aus Geidau, Samland
jetzt Grüner Weg 1, 58730 Fröndenberg
ihren 90. Geburtstag
Alles Liebe, Kraft und Gesundheit wünschen
Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Herzlichen Glückwunsch
zum
70.
Willi Haering
8. 3. 1928
in Hochtann, Kreis Ebenrode (Schule Wickenfeld)
jetzt: 31547 Rehburg-Loccum, Wiedensaehlerstraße 16
Es gratulieren recht herzlich und die besten Wünsche und Gesundheit für das neue Lebensjahr wünschen Dir
Deine Ehefrau Erika, geb. Wannagat
Tochter Jutta und Familie, Tochter Regina und Familie
Deine Schwester Lieselotte, geb. Haering
Dein Bruder Siegfried Kauschus und Frau

Müh' und Arbeit war Dein Leben
Ruhe hat Dir Gott gegeben

Fern der geliebten Heimat verstarb unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Emma Kniest

geb. Kolbe

* 28. 7. 1902 Wöschen, Kreis Schloßberg Ostpreußen
† 19. 2. 1998 23948 Klütz Schloßstraße 18

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer
Karl-Heinz Kniest
Elisabeth Raschke, geb. Kniest
Götz Raschke
Christel Kniest, geb. Lenchow
Ilse Greisiger, geb. Kniest
Dr. Karl-Martin Greisiger
Ursula Olthoff, geb. Kniest
Dr. Uwe Olthoff

Trauerfeier und Urnenbeisetzung 14. März 1998

Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal,
fürchte ich kein Unglück,
denn Du bist bei mir,
Dein Stecken und Stab trösten mich.
Psalm 23, 4

Charlotte Gensichen

geb. Bischoff

* 6. 6. 1918 in Sybba, Kr. Lyck

Nach einem erfüllten Leben hat Gott der Herr unsere gute Schwester, Tante und Freundin am 12. Februar 1998 zu sich gerufen.

Im Namen aller Angehörigen
Ulrike Prezewowsky, geb. Gensichen

Aarauer Straße 10, 12205 Berlin

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Alma Luttkus

geb. Hübert

* 1. 3. 1910 in Bögschen, Krs. Heydekrug später wohnhaft in Ragnit
† 16. 2. 1998 Großräschen

In stiller Trauer
Sohn Christian und Frau Rosemarie
Enkeltöchter Sabine und Heike
und alle Angehörigen

Rubensstraße 4, 01983 Großräschen

Nach schwerer Krankheit und doch unerwartet entschlief

Fritz Paul

geboren am 15. Oktober 1919 in Rudwangen/Ostpreußen

gestorben am 23. Februar 1998 in Göttingen

In großer Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied
Gisela Paul
Dr. Christian Paul
mit Jutta Paul
und Alina

Am Kalten Born 35, 37085 Göttingen-Geismar

Die Trauerfeier fand am 27. Februar 1998 in der Martinskirche in Göttingen-Geismar statt, die Beisetzung in Sandersleben/Anhalt am 2. März 1998.

Anstelle zugedachter Kränze oder Blumen wird eine Spende zum Wiederaufbau der Marienkirche Sandersleben erbeten; Sparkasse Mansfelder Land, Kto. 3 304 001 394, BLZ 800 550 08.

Medingen, im Februar 1998

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Brigitte Piotrowski

geb. von Groß

* 5. 6. 1919 Stabigotten/Ostpr.
† 21. 2. 1998

In Liebe und Dankbarkeit
Sybille Abrahams, geb. Piotrowski
mit Hans und Martin
Dr. Wolf Lothar Piotrowski
mit Bärbel und Klaus

An den Buchen 7, 29549 Medingen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 27. Februar 1998, in Medingen statt.



Wenn die Kraft zu Ende geht,
dann ist Erlösung Gnade.
Darum weinet nicht an meinem Grabe.
Laßt mich in Gedanken bei Euch sein.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frida Kauhs

geb. Embacher

* 29. 10. 1914 † 24. 2. 1998

Renate Reineke, geb. Kauhs
Helmut Kauhs
Manfred Kauhs
Siegfried Kauhs
sowie Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Neue Straße 7, 31710 Buchholz; ehemals Liebenfelde, Kreis Labiau

---

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen,
in die Ewigkeit.

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter und Tante

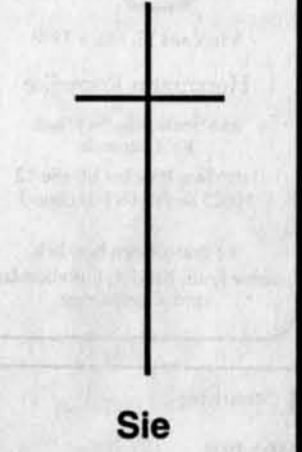
Hedwig Bledau

geb. Bienkowski

* 16. 7. 1911 Soldau
† 10. 2. 1998 Coburg

In Liebe und Dankbarkeit
Ulrich und Inge Lutz
Inge Sendtner

Von-Mayer-Straße 48, 96450 Coburg



Sie starben fern der Heimat

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter

Anna Weitkunat

geb. Bartschat

aus Hollenau, Kreis Ebenrode

im 96. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen
Günther Weitkunat

Große Straße 57, 21465 Reinbek

Am 20. Februar 1998 entschlief unsere liebe Tante

Vera Priess

geb. Howe

* 27. 3. 1922 in Twergaiten/Samland
† 20. 2. 1998 in Frankfurt am Main

In stiller Trauer
Sabine Reich, geb. Howe
Angelika Rudolf, geb. Howe
mit Familien

Frankfurt am Main-Oberrad

Die Beerdigung fand am 26. Februar 1998 um 10.30 Uhr auf dem Waldfriedhof in Frankfurt am Main-Oberrad statt.

Es ist sehr still geworden.
Übrig bleibt die Erinnerung.

Wir haben Abschied genommen von

Irene Klages

geb. Riemann

* 3. 2. 1930 † 12. 2. 1998

aus Rosengarten Gr. Ottenhagen

Wir werden Dich in Erinnerung behalten.

Deine Freunde und Schulkameraden
aus Gr. Ottenhagen, Ostpr.

31311 Altmerdingsen-Uetze

Ein gutes, müdes Herz hat aufgehört zu schlagen.

Heinz Tausendfreund

* 18. 12. 1927 in Tilsit
† 2. 3. 1998 in Hamburg

Um ihn trauern
seine Frau Isolde
Sohn Lutz mit Frau
Tim und Jana
seine Schul- und Heimatfreunde

Resskamp 23, 22549 Hamburg

Seine letzte Ruhestätte findet er auf dem Groß-Flottbeker Friedhof, Stiller Weg, A 0 9

Plötzlich und unerwartet entschlief am 23. Februar 1998 mein lieber Mann und guter Vater, unser Bruder und Onkel

Hans-Waldemar Hinz

aus Eydtkuhnen/Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Ilse Hinz, geb. Felgendreher
Hans-Werner Hinz
und alle, die ihm nahestanden

Wir trauern um unseren guten Jugend- und Heimatfreund Waldemar aus Eydtkuhnen.

Im Namen aller Eydtkuhner
Ruth Steinke, Heinz Gerlach
Kirchspielvertreter

Kauershofweg 40, 21077 Hamburg

Hermann Rosenkranz 80



Erlangen – Im Rahmen eines Empfanges anläßlich seines 80. Geburtstages wurde dem am 16. Januar 1918 in Böttchershof bei Mohrungen geborenen Ostpreußen Hermann Rosenkranz, von 1983 bis November 1997 1. Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Erlangen-Höchstadt, die Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Kreisverbandes von dem neu gewählten 1. Vorsitzenden Josef Gahn überreicht. Die Laudatio hielt die 2. Vorsitzende Renate Gregor. Auch der Kulturreferent der Stadt Erlangen, Dr. Wolf Peter Schnetz, der stellvertretend für den Oberbürgermeister zusammen mit weiteren Vertretern der Stadt, des kulturellen und Vereinslebens sowie Abordnungen der Vertriebenenorganisationen erschienen war, würdigte in seiner Ansprache den großen ehrenamtlichen Einsatz von Hermann Rosenkranz.

Der engagierte Ostpreuße habe es immer verstanden, zielstrebig, erfolgreich, aber auch bei gegensätzlichen Meinungen vermittelnd, für die Ziele der von ihm vertretenen Verbände zu arbeiten. Sein Verdienst sei u. a. die Erstellung des eindrucksvollen Mahnmals „Flucht und Vertreibung" auf dem städtischen Ehrenfriedhof für die Gefallenen beider Weltkriege.

Weitere prominente Gäste waren aus München angereist, so der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Bayern, Fritz Maerz. Auch er hob die Verdienste von Hermann Rosenkranz als Bezirksvorsitzender von Mittelfranken (1961 bis gegenwärtig), als 1. Landesvorsitzender sowie Vorstandsmitglied des BdV-Bayern (1984 bis 1987) und als Sozialreferent des BdV-Bayern (1987 bis 1996) hervor. Ebenso würdigten Doro und Heinz Radke, Initiatoren und Vorstandsmitglieder der Ost- und Westpreußenstiftung, Hermann Rosenkranz als Gründungsmitglied und aktiven Mitarbeiter der Stiftung. Oberbürgermeister a. D. Dr. Günter Zwanzig, der auf Anregung von Hermann Rosenkranz mit ihm eine Partnerschaft zwischen der Stadt Weißenburg/Bayern und dem Ort Weißenburg/Ostpreußen herbeiführte, schloß sich den Vorrednern an. Als besonderes Geschenk erfreute Hermann Rosenkranz die Überreichung der Herder-Medaille. Glückwunsch- und Dankschreiben für den außerordentlichen ehrenamtlichen Einsatz waren auch vom Landtagspräsidenten a. D. Dr. Wilhelm Vorndran und dem Vizepräsidenten des bayerischen Landtages, Karl-Heinz Hirsemann, gekommen.

Hermann Rosenkranz war neben seiner Arbeit für die landsmannschaftlichen Verbände auch im Vorstand der Kant-Gesellschaft der Universität Erlangen-Nürnberg und im Kuratorium der Organisation „Unteilbares Deutschland" bis zu deren Auflösung nach der Teilvereinigung mit Mitteldeutschland. Seit 1971 unternimmt er private Reisen in das südliche Ostpreußen. Im Gepäck Hilfsgüter für die notleidenden Menschen und von hiesigen Ärzten gesammelte Medikamente für Krankenhäuser und Sozialstationen. Für sein Wirken wurden ihm zahlreiche Auszeichnungen verliehen, unter anderem das Bundesverdienstkreuz am Bande und das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. **M. S.**

Der Geist darf nicht hungern

Hilfe zur Selbsthilfe – Mit ideellen Hilfstransporten wird der Wiederaufbau gestützt

Bielefeld – Die jährlichen Bundestreffen der Kreisgemeinschaften wie auch die Fahrten in die ostpreußische Heimat gestalten sich in den letzten Jahren immer mehr zu Begegnungen zwischen den damaligen und jetzigen Bewohnern. So war es auch, als vor drei Jahren die Kreisgemeinschaft Gumbinnen in die Patenstadt Bielefeld einlud und u. a. auch eine Vertretung der russischen Stadtbehörde dieser Einladung gefolgt war. Bürgermeister Worobej aus Gumbinnen dankte damals einerseits für die geleistete Hilfe, sagte aber auch sinngemäß, daß es nun an der Zeit sei, den heutigen Bewohnern des Gebietes nicht mehr Fische und Angelgerät zu bringen, sondern ihnen vielmehr zu erklären, wie man selbst Fische fangen kann. Dieses Gleichnis wurde sehr wohl verstanden und beachtet.

Als zu dieser Zeit der ebenfalls nun in Bielefeld beheimatete Salzburger Verein die Salzburger Kirche in Gumbinnen wieder aufbaute und am 31. Oktober 1995 einweihen konnte, war damit eine der wichtigsten Voraussetzungen für künftige Begegnungen geschaffen worden.

Auch eine Veranstaltungswoche im Juli des vergangenen Jahres bewies, daß man die Worte des russischen Bürgermeisters richtig interpretierte. So wurde im Sommer des letzten Jahres zu einer Seminar-, Vortrags- und Gesprächswoche in Gumbinnen eingeladen. Angesprochen wurden insbesondere die jetzigen Lehrer in diesem Gebiet, aber auch die ostpreußischen Landsleute, Touristen wie überhaupt jedermann. Eine gewisse Skepsis herrschte schon bei den Organisatoren, da man zu dem ersten Vortrag, der sich mit der Geschichte Gumbinnens befaßte, am Sonntag vormittag in den Kinosaal eingeladen hatte. Auch war bekannt, daß sich die russische Lehrerschaft in den Ferien befand. Doch man war gerade an der Teilnahme dieser Gruppe interessiert, denn von den Lehrern war zu erhoffen, daß sie das erworbene Wissen und die Erkenntnisse an die Kinder und Jugend weitergeben würden.

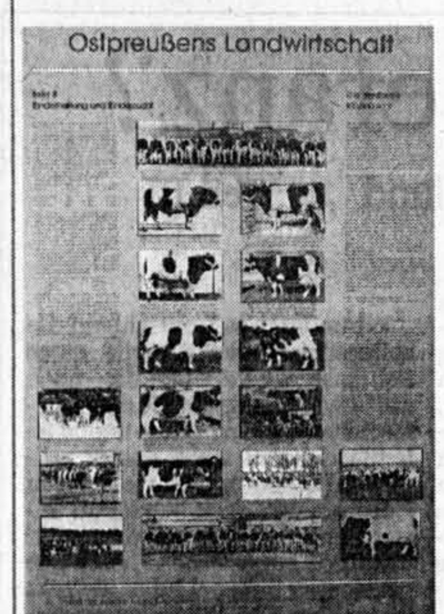
An diesem Sonntag und an den folgenden Tagen mit weiteren Veranstaltungen ähnlicher Art wurde jedoch nicht nur an der zahlenmäßigen Teilnahme sehr deutlich, daß vor allem die russischen Lehrer mit großem Interesse und unvorstellbarem Wissensdurst dabei waren. Mit Lichtbildern und reichlichem Informationsmaterial konnte so über die Zeit der Stadtgründung Gumbinnens und die Einwanderung der Salzburger gesprochen werden, vor allem aber auch Leben und Werk einer bedeutenden Persönlichkeit aus dem Gumbinner Gebiet herausgestellt werden. Anschließende Busfahrten zu den Wirkungsstätten des Christian Donalitius in Lasdinehlen, Ebenrode (Stallupönen) und Tollmingkehmen waren für alle Beteiligten wertvolle Erfahrungen. Einen Beweis dafür, daß diese Woche nicht nur der Wissensbereicherung diente, vielmehr zur Begegnung, dem persönlichen Kennenlernen und vielseitigen Gesprächen genutzt wurde, erbrachte die überaus herzliche Verabschiedung.

Auf russischer Seite hat man sich inzwischen Gedanken gemacht, wie man das begonnene Vorhaben fortführen kann. So hat sich vorerst ein Literaturzirkel mit dem Ziel gebildet, sich in einen „Donalitius-Verein Gumbinnen" umzuwandeln. In einer ersten Zusammenkunft wurden bereits konkrete Vorstellungen über die Durchführung einer diesjährigen Festwoche im Gebiet Gumbinnen von dieser russischen Interessengemeinschaft erarbeitet. Dabei ist insbesondere für die Tage über Pfingsten daran gedacht, neben dem vorjährigen Teilnehmerkreis weitere Gäste aus Gumbinnen und den umliegenden Dörfern, vor allem aber auch Kinder und Jugendliche einzubeziehen. Ebenso werden auch die Deutsche Gruppe sowie der Salzburger Verein hinzukommen. Außerdem gibt es auch schon Zusagen, daß nach einer gemeinsamen Veranstaltung mit einer starken litauischen Delegation in Tollmingkehmen Mitglieder der litauischen Donelaitis-Gesellschaft an geplanten Begegnungen teilnehmen werden. Wenn auch nur ein sehr kleiner Beitrag, so dürfte das Vorhaben in Gumbinnen doch ein richtiger Schritt in Richtung zum europäischen Haus sein. **F. W. Wernau**

Eine großartige Leistung

Ausstellung über Ostpreußens Landwirtschaft überarbeitet

Stuttgart – Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft e. V. als Traditionsverband der ehemals größten Rinderzüchtervereinigung Europas mit heute noch rund 500 Mitgliedern hat die im Jahre 1983 von Dr. Hans Bloech, Tranßau, Kreis Fischhausen, geschaffene Ausstellung „Ostpreußische Landwirtschaft" überarbeitet und neu



Teil der Präsentation: *Eine Schautafel über die Rinderzucht und -haltung* Foto privat

gestaltet, um sie so einem größeren Interessentenkreis zugänglich zu machen und die großartigen Leistungen der ostpreußischen Landwirtschaft nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Grund für die Umgestaltung war die Tatsache, daß die bisherige Ausstellung kaum noch angefordert wurde, weil die 21 Tafeln – sieben davon zweiseitig – von Umfang, Größe und Gewicht ständig steigende Probleme beim Transport und finanziellen Aufwand mit sich brachte.

Bei der Neugestaltung wurde die Ausstellung komprimiert, ohne daß ihr Inhalt gelitten hat. Auf 15 Großpostern wurden die wichtigsten Daten zusammen mit Karten, einigen Tabellen und vielen Bildern der ostpreußischen Landwirtschaft dargestellt und oftmals in Vergleich zu den Angaben der übrigen deutschen Gebiete vor dem Zweiten Weltkrieg gestellt. Neben Daten aus der Geschichte Ostpreußens wurden Bevölkerung, Boden und Klima, Bodennutzung, die ernährungswirtschaftliche Leistung, Pferde-, Rinder-, Schweine- und Schafzucht und ein besonders typisches Beispiel für einen Spitzenbetrieb dargestellt. Auf sechs weiteren Tafeln sind alle Kreise Ostpreußens – in vergleichbaren Regionen zusammengefaßt – mit ihren wichtigsten Kennzahlen erläutert, so daß sich ein umfassendes Bild von den großartigen Leistungen und dem hohen Standard bei der Kultivierung des Heimatlandes ergibt. Der Vergleich mit dem, was man heute in Ostpreußen vorfindet, unterstreicht diese Aussage in besonderem Maße.

Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft hat mit finanzieller Unterstützung durch die „Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk – Stiftung Ostpreußen" über 100 Exemplare dieser Ausstellung in Rollenform an interessierte Stellen versandt. Empfänger sind alle Kreisvertretungen der Landsmannschaft Ostpreußen, alle Universitäten und Fachhochschulen mit dem Fachbereich Landwirtschaft, sämtliche Museen, die sich mit ostdeutscher Kultur befassen, sowie alle Institutionen, die an der Ausstellung interessiert sind.

Schließlich ist die Ausstellung ein historisches Dokument, das auch als Quelle wissenschaftlicher Arbeit dienen kann. Deshalb wäre es sicher sinnvoll, wenn nicht nur die Empfänger für die Veröffentlichung der Ausstellung sorgen würden, sondern auch alle Interessierten bei ihren Kreisvertretungen oder den anderen oben erwähnten Stellen danach nachfragen, um so eine möglichst große Verbreitung zu gewährleisten.

Für einige wenige besonders an der Ausstellung Interessierte ist noch eine kleine Reserve vorhanden, wenn gewährleistet ist, daß sie ausgestellt und somit einem größeren Kreis zugänglich ist. Weitere Auskünfte bei der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft e. V., Im Wolfer 17, 70599 Stuttgart, Telefon 07 11/45 34 28 zu beziehen. **Dr. W. Brilling**

Prussia

Duisburg – Die nächste Veranstaltung der Prussia findet am Sonnabend, 21. März, im Museum Stadt Königsberg, Karmelplatz 5, (Nähe Rathaus), Duisburg, statt. Ab 11 Uhr hält Maja Ehlermann-Mollenhauer einen Diavortrag über „Das Haus Hermann Blode und die Niddener Künstlerkolonie" und – soweit es die Zeit erlaubt – über ihren Vater „Ernst Mollenhauer – sein Leben". Im Anschluß an die um 14.30 Uhr beginnende Jahreshauptversammlung (etwa 15.30 Uhr) stellt Dr. Horst Dequin in einem Kurzreferat sein Buch „Hermann Balk, Landmeister von Preußen und Livland, und seine Rolle in der Schaffung von Wirtschaftsinstitutionen in Preußen" vor. Ab 16.30 Uhr folgt eine Lesung der Schauspielerin Carola Bloeck über Gedanken zu den Worten der Königin Luise „Gut werden kann es nur durch die Guten". Aus Anlaß seines Deutschlandaufenthaltes wird der Moskauer Archäologe Dr. Kulakov im Anschluß daran zusätzlich einen Diavortrag „Beiträge zur Kultur der Prußen, dargestellt anhand von Ausgrabungen in Nord-Ostpreußen" in deutscher Sprache halten und das Zusammensein, zu dem Gäste wie immer herzlich willkommen sind, beschließen.

Diavortrag

Kellinghusen – Am Sonnabend, 28. März, zeigt Jürgen Grieschat um 15 Uhr im Bürgerhaus in der Hauptstraße seinen Diavortrag „Reichsstraße 1 – Gegenwart und Vergangenheit zwischen Aachen und Königsberg".

Kirchentag



Dresden – Am Sonnabend 28. März, 10 bis 16 Uhr, veranstaltet die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen in der Christuskirche Dresden-Strehlen, Elsa-Brandström-Straße 1, ihren Kirchentag. Programm: 10 Uhr Gottesdienst mit ostpreußischer Liturgie (Dekan A. Rust, St. Ingbert); 11.30 Uhr „Ännchen von Tharau – Pfarrerstochter und Pfarrfrau in Ostpreußen" (Elfriede Rick, Dresden), 13.30 Uhr „Kirchen in Ostpreußen – gestern und heute" (Propst K. Beyer, Dresden; Dekan A. Rust, St. Ingbert). Anmeldungen bei Elfriede Rick, Defreggerstraße 3, 01219 Dresden, Telefon 03 51/4 71 30 86.

Veranstaltung

Bielefeld – Freitag, 20. März, 14.30 Uhr, stellt die Arbeitsgemeinschaft Ostpreußisch Platt das Buch „Eck vertäll miene Jeschichte" – Alltagsgeschichten aus Ostpreußen von Reinhard Goltz und Martin Schröder im Brüderhaus Nazareth, Bielefeld-Bethel, vor.



Den Jahreswechsel erlebten Mitglieder der LO-Gruppe Frankfurt/Main im Harz. Wie jedes Jahr hatte der Vorsitzende Hermann Neuwald die Organisation dieser Fahrt übernommen, um den Landsleuten Gelegenheit zu geben, „Silvester gemeinsam, nicht einsam" zu verbringen. Beschwingt und guten Mutes besuchte man verschiedene Sehenswürdigkeiten. Foto privat

Islam:

Die dritte Welle rollt

Mohammeds Auftrag bleibt: Ein jeder werde Moslem!

Von MARCUS SCHMIDT

Auf den Friedhöfen Hamburgs können die Toten nach einem Beschluß des Hamburger Senats ab sofort nach islamischer Sitte beigesetzt werden. Neben der wachsenden Anzahl der Moscheen in unseren Städten, ein weiteres augenfälliges Zeichen für die sich fortsetzende Ausbreitung des Islam in Deutschland und Europa.

Die Verbreitung des muslimischen Glaubens hierzulande liegt im weltweiten Trend. Die islamische Gemeinde ist global im Wachsen begriffen und stellt schon heute mit weit über 800 Millionen Anhängern einen Anteil von 20 Prozent an der Weltbevölkerung. Sie ist die am schnellsten wachsende Religion.

Die gesamte Geschichte des Islam ist von seiner stetigen, zum Großteil gewaltsamen Verbreitung geprägt. Bereits kurz nach dem Tod des Religionsgründers Mohammed im Jahr 632 n. Chr. begann die bis heute ungebremste Ausdehnung dieser jüngsten der großen Weltreligionen.

Innerhalb kürzester Zeit unterwarfen die Erben Mohammeds zunächst die gesamte Arabische Halbinsel dem Islam. Von hier aus trat die neue Religion ihren Siegeszug durch die Weltgeschichte an, der sich bis in unsere Tage fortsetzt. Nach der Eroberung des Vorderen Orients (Jerusalem fällt 634) durch die Araber werden Mesopotamien und Persien unterworfen. Unter der Fahne ihres Propheten stoßen die arabischen Heere in der Folge bis nach Indien und an die Grenzen Chinas vor. In westlicher Richtung geraten Ägypten und Nordafrika unter die Oberhoheit der muslimischen Eroberer.

Mit der Überquerung der Straße von Gibraltar beginnt 711 der Angriff auf Europa. Es sollte nicht der letzte sein. Gleich mehrmals in der Geschichte stand der Islam im Zuge der arabischen und später der türkischen Eroberungen vor den Toren des christlichen Abendlandes.

Im ersten Anlauf konnten die arabischen Invasoren binnen weniger Jahre die iberische Halbinsel bis auf Reste im äußersten Norden unterwerfen und ihr für Jahrhunderte einen islamischen Stempel aufdrükken.

Doch die von der Begeisterung für ihre neuen Religion getragenen Araber wollten ihren Glauben in ganz Europa verbreiten. Ihre Heere stießen über die Pyrenäen hinaus in das Frankenreich vor. Erst hier konnten sie 732 in der Schlacht von Poitiers von einem fränkischen Heer unter Karl Matell geschlagen werden. Der Vormarsch der Erben Mohammeds auf Europa fand ein vorläufiges Ende. Karl Matell gilt vielen daher bis heute als der Retter des Abendlandes.

Schon bald folgte jedoch der zweite, weit dramatischere Versuch, den Islam nach Europa zu tragen. Ein neues, unverbrauchtes Volk schickte sich an, sein Herrschaftsgebiet und damit auch seine Religion bis nach Europa auszudehnen. Die im 10. Jahrhundert islamisierten Türken brachten die Reste des byzantinischen Reiches ins Wanken und eroberten am 29. Mai 1453 Konstantinopel, das „zweite Rom" der Christenheit.

Bereichert oder erobert? Deutschland im Zeichen des Halbmonds: Moschee und Kirche in Mannheim Foto dpa

Die Eroberung der alten oströmischen Kaiserstadt erschütterte das Abendland bis in seine Grundfesten. Eine der bedeutendsten Kirchen der Welt, die Hagia Sophia, wandelten die Eroberer in eine Moschee um: Ein für jeden sichtbares Zeichen.

Der Fall Konstantinopels war aber nur der Beginn einer jahrhundertelang dauernden Bedrohung der europäischen Völker durch das sich beständig ausbreitende Osmanische Reich der Türken.

Die blutigen Auseinandersetzungen sind als Türkenkriege in die Geschichtsbücher eingegangen.

Im Zuge dieser Kämpfe brachten die Osmanen u. a. Griechenland, Ungarn, den Balkan sowie den gesamten Umkreis des Schwarzen Meeres unter ihre Herrschaft und standen im Herbst 1529 erstmals vor den Toren Wiens. Doch die Eroberung dieses Eckpunktes für das Römisch-Deutsche Reich blieb den Türken versagt. Mit dem Fall Wiens hätte sich den islamischen Heerführern Tür und Tor für die Eroberung ganz Europas öffnen können.

Die Bedrohung durch die Türken blieb trotz dieses Abwehrerfolges indes weiter bestehen. Erst nach der erneuten Belagerung Wiens im Sommer 1683 und der darauf folgenden Niederlage der Osmanen in der Schlacht am Kahlenberg endete vorerst der türkische und damit auch islamische Druck auf Europa.

Die Zeiten der Aggression und der Türkenkriege gehören der Vergangenheit an. Doch wir erleben in unseren Tagen die erneute Ausbreitung des Islam in Europa. Diesmal muß nicht mehr auf dem Schlachtfeld um die christliche Prägung Europas gekämpft werden. Und dennoch steigt die Zahl der Moslems in Europa von Tag zu Tag, gewinnt der Islam immer größeren Einfluß.

Die Millionen von Arbeitsuchenden, die in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts nach Deutschland und Westeuropa strömten, brachten nicht nur ihre Familien mit, sondern auch ihre Religion. Und das war in der Regel der Islam. Dieser friedlichen Eroberung des Abendlandes durch die Söhne Mohammeds, die Tag für Tag voranschreitet und noch lange nicht zu ihrem Abschluß gekommen ist, stehen die Europäer nach wie vor ratlos gegenüber. In ihrer eigenen christlichen Überzeugung vielfach unsicher geworden, sehen sie staunend, wie der Anteil der Moslems an der Bevölkerung beständig wächst.

Die Anhänger des Islam, so scheint es, haben es nicht darauf abgesehen, sich in Europa dauerhaft mit einem Nischendasein abzufinden. Der Missionierungseifer ist seit den Tagen der arabischen Eroberer allen Anschein nach ungebrochen. Die vermehrten Übertritte von Einheimischen zum Islam belegen überdies, daß der orientalische Glaube auch bei nicht wenigen Alteingesessenen auf fruchtbaren Boden fällt.

Duldet Allah keine Toleranz?

Expansion statt Multikultur: Fundamentalisten in Deutschland Teil III

Von Dr. HANS-PETER RADDATZ

Die durch Dauerparolen wie „Ausländerhaß, Rechtsradikalismus etc." in Verbindung mit scheintoleranten Islambildern irritierte deutsche Öffentlichkeit steht der nun laufenden, islamischen Invasion entsprechend ratlos gegenüber, zumal diese in den letzten Jahren bewußt auch auf ländliche Gegenden ausgedehnt wurde, um den städtischen Ghetto-Druck nicht zu schnell anwachsen zu lassen. Dennoch sind in Berlin, Duisburg und Frankfurt bereits Stadtteile mit über 70 Prozent, teilweise über 80 Prozent Muslimanteil entstanden, die von 1980 bis 1995 einen (in Worten) zehnfachen Sozialhilfeanstieg gegenüber der deutschen Bevölkerung (800 zu 80 Prozent) zu verzeichnen hatten und als Pilotfälle für den Megaschub der nächsten zehn Jahre und die hieraus resultierenden Konflikte in Kriegsmaßstab studiert werden können.

In dem vielleicht besten Abschnitt seines Buches zieht Stolz alle Register seiner profunden Kenntnis der Türkei, die sich nach seiner Einschätzung im Rahmen der seit Jahrzehnten von den USA geostrategisch betriebenen Deutschland-Einwanderung ganz konkret auf eine nochmals erhöhte Migrationsphase vorbereitet. Diese wird unterstützt durch den Niedergang der eigenen, laizistischen Kräfte und die deutsche Politik. Was dies für weitere Ghettoisierung und Kriminalisierung der deutschen Großstädte bedeuten kann, entzieht sich der westeuropäischen Phantasie. Einen Vorgeschmack liefern immerhin die inzwischen zum Ghetto-Alltag gehörenden Türken-Übergriffe auf die deutsche Restbevölkerung mit Überfällen, Vergewaltigung, Körperverletzung, Einbruch etc., die in den linksgewirkten, politisch korrekten Medien bislang nur sporadische Erwähnung gefunden haben.

Bei aller Schwierigkeit dieser Perspektiven und der hohen Wahrscheinlichkeit ihrer Verwirklichung bietet Stolz auch Lösungsaspekte an, um seinem Ziel, einer selbstbe-

Rolf Stolz: „Kommt der Islam? *Die Fundamentalisten vor den Toren Europas", Herbig-Verlag, München 1997, 368 Seiten, gebunden, 44,90 Mark, ISBN 3-7766-1997-X*

wußten deutschen Nation in einem abendländisch erneuerten Europa, auf friedlichem Wege näher zu kommen. Im wesentlichen will er dies im Rahmen einer Systemstrategie auf Basis eines verfassungsfreundlichen Euro-Islam, der Einleitung vorsichtiger Reformen in den islamischen Ländern, einhergehend mit dem Ende der dortigen Christenverfolgung, sowie regelmäßiger Rückführungsaktionen aus den Türken-Ghettos ins Heimatland erreichen. Immer wieder – fast beschwörend – wiederholt Stolz allerdings seine dringende Empfehlung an die Muslime, dem deutschen Volk nicht zuviel abzuverlangen, um das Erreichte nicht zu gefährden. Dabei drängt sich indes dem Leser die Vermutung auf, daß dem Islam hierzu der unideologische Pragmatismus sowie entsprechender Anpassungs- und Reformwille konkret fehlen und damit seine Auseinandersetzung mit dem Abendland Formen annehmen lassen könnte, die den Verantwortlichen entgleiten.

Rolf Stolz hat mit „Kommt der Islam?" insgesamt eine längst überfällige Bewertung der Islamstrukturen und ihres Konfliktpotentials in der deutsch/europäischen Demokratie vorgelegt, die in gedanklicher Unabhängigkeit und kenntnisreicher Detaildarstellung nicht nur die ideologische Prägung des Islam, sondern auch die Bedrohung der staatlichen Integrität Deutschlands verdeutlicht. Der Flut zensierter Einheitsbilder, die der Öffentlichkeit in Verhöhnung ihrer realen Gefährdung durch die wachsende Muslim-Aggression das Trugbild einer deutsch-islamischen Scheinharmonie vorgaukeln, setzt Stolz eine klare, flüssig zu lesende Wirklichkeitsanalyse mit ausgeprägter Praxisorientierung entgegen. Ihr ist eine rasche und flächendeckende Verbreitung unter denjenigen Bürgern zu wünschen, die das multikulturelle Meinungsdiktat durchbrechen wollen.

Wir müssen in Deutschland die zeitgeschichtliche Tragik eines Politkasters miterleben, die – noch auf Bewältigungsrituale des Nazifaschismus fixiert – dem neuen Islamfaschismus unter seiner religiösen Tarnkappe in vielfältigen Zusammenhängen Vorschub leistet, ohne dabei, neudeutscher Tradition entsprechend, auch nur geringsten Skrupel oder Respekt gegenüber den ihnen anvertrauten Bürgern zu entwickeln. Hierzulande wird nicht nur der Generationenvertrag mit der eigenen Bevölkerung aufgekündigt, sondern es wird durch eine konzeptlose, vorhersagbar ruinöse Einwanderungspolitik die Lebensgrundlage insbesondere derjenigen Muslime und Nichtmuslime in Frage gestellt, die außerhalb der Ghettos eine integrierte Existenz führen oder aufbauen wollen.

Von der zynischen deutschen Menschenverschiebung regelrecht verraten werden sich dagegen diejenigen gemäßigten Mitbürger vorkommen, die sich innerhalb der Islam-Ghettos den radikalen Umtrieben der Djihad-Kampfkader entziehen wollen und zwangsläufig in akute Existenzbedrohung geraten werden (Beispiel Algerien), bevor sie überhaupt eine Chance erhalten, eine kulturelle Bereicherung unserer Gesellschaft darzustellen, sollte letztere denn an einer solchen interessiert sein. *Schluß*